Jud
800
8435

Digitized by Google

Jud 800.843.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BEQUEST OF

LEE M. FRIEDMAN '93

Digitized by Google

Goldstein

Digitized by Google

Bruno Bauer

und seine

gehaltlose

Kritik über die Judenfrage,

von

Dr. Gotthold Salomon.

Motto:

Die Jugend ist aus umgekehrten Gründen, als das Alter, kritiklustig; sie will eine Zukunft, das Alter will eine Vergangenheit schützen.

Karl Rosenkranz.

F

Hamburg.

Perthes-Besser & Mauke.

1843.

Digitized by Google

Jul 600.843.5

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 8 1962

Gedruckt bei Hartwig & Müller.

Digitized by Google

Vorwort.

Gegen Bruno Bauer's Abhandlung über die vielbesprochene „Judenfrage," die zuerst in den deutschen Jahrbüchern für Wissenschaft und Kunst, Jahrg. 1842, No. 274—282, dann aber in einer besondern Broschüre bei Otto in Braunschweig 1843 erschienen ist, sind mir bis jetzt zwei Schriften zu Gesichte gekommen, wovon die eine unter dem Titel: Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Dr. Samuel Hirsch, Rabbiner, ihrer Vortrefflichkeit halber mich sehr ansprach

Digitized by Google

und allerdings im Stande gewesen wäre, mich von einem frühern Vorsatze, den vielfachen Aufforderungen, diesen Gegenstand öffentlich zu besprechen, Folge zu leisten, wieder abzubringen, wenn jene Schrift nicht — zu gut, d. h. zu gelehrt und daher zu unpopulair ausgefallen wäre. Den Gelehrten braucht man auf die Unhaltbarkeit der Bauer'schen Kritik nicht erst aufmerksam zu machen; der Gelehrte muß es aus Bauers anderweitigen Schriften längst erfahren haben, daß in der heillosen Frechheit, Hypothesen aus der Luft zu greifen und sie in einem apodictischen Tone als ewige Wahrheiten hinzustellen, nicht leicht ein Theologe, oder ein Philosoph so weit gekommen ist, wie der Licentiat Bauer — Personen aber, die, ungeachtet ihrer Bildung und Wissenschaftlichkeit, Bauers Art und Weise nicht kennen und jene Abhandlung über die Emancipation der Juden lesen, dürften sich leicht von Bauers großen und kecken Worten dergestalt imponiren lassen, daß sie seinen aus der Luft gegriffenen Behauptungen und auf die Spitze gestellten Forderungen, ohne weitere Prüfung, vollkommenen Glauben schenken, und bei vorkommender Gelegenheit sich als auf eine

Digitized by Google

Autorität darauf berufen — Denen muß die Unhaltbarkeit der Bauer'schen Kritik klarer und deutlicher nachgewiesen werden. Bauer sagt ja selbst:

„Die Sache der Juden ist populair geworden,
„weil das Volk ahnt, in welchem Zusammenhange
„die Emancipation der Juden mit der Entwicke-
„lung unserer gesammten Zustände steht,"

nun, so sollen denn auch die Schriften, die die Rechte der Juden gegen politische oder philosophische Schriftsteller in Schutz nehmen, populair sein! Wie die Religion, so sollen auch Wahrheit und Gerechtigkeit eine populaire Sprache führen, und in einem solchen Ton sind denn auch folgende Blätter geschrieben, die auf den gesunden Verstand des Volks mehr, als auf — gelehrte Leser rechnen.

Daß des Verfassers Ideen denen des Herrn Rabbiner Hirsch zuweilen begegnen, wird Niemanden auffallen, da uns dieselben Rüstkammern zu Gebote stehen. Und wenn sich die schönen Geister begegnen, warum sollen's die guten nicht auch! — Ein guter Geist ist es aber jedenfalls, der aus denen spricht, die

Digitized by Google

Bauers dialektische Angriffe abwehren, denn es ist der Geist der Wahrheit, die kein Ansehen der Person kennt und sich von Niemand weder blenden, noch bestechen läßt.

Der Verfasser.

Hamburg,

am 19. October 1843,

am Tage nach dessen 25jähriger Amtsfeier.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort ..... I— VI

Eingang ..... 1— 3

I. **Die richtige Stellung der Frage** wird von Bauer absichtlich verkannt. — „Die Unschuld der Juden" ist von ihrem Märtyrerthum nicht zu trennen. — Bauer verwechselt veranlassen mit verschulden und legt es darauf an, die Begriffe zu verdrehen ..... 3— 8

Spanien. Polen ..... 8— 15

Die bürgerliche Gesellschaft. Bauer utrirt in unsinnigen Behauptungen ..... 15— 19

Die Betriebsamkeit der Juden. Wie heilsam sie in jeder Beziehung auf die bürgerliche Gesellschaft gewirkt. — Jüdische Gelehrte und ihre Werke vom 10. bis zum 18. Jahrhundert ..... 19— 44

Die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes ist in der jüdischen Geschichte und im Leben schlechterdings nicht nachzuweisen ..... 44— 49

Das Leben unter dem Druck ..... 49— 53

Die Anzahl der Verbrecher ..... 53— 54

Das Benehmen der Consequenz gegen ihre Voraussetzung ..... 54— 58

Der Eifer in der Ausschließlichkeit der christlichen Liebe. Bauer will das Christenthum nicht kennen, um dasselbe anzuschwärzen ..... 58— 64

Die Menschenrechte und der christliche Staat sind sehr gut zu vereinigen ..... 64— 68

Der religiöse Gegensatz des Judenthums und Christenthums. Bauer verräth große Unwissenheit in der jüdischen Culturgeschichte ..... 68— 71

Digitized by Google

Seite

II. Kritische Betrachtung des Judenthums.
Das mosaische Gesetz und der Thalmud, was sie in der That sind und wie Bauer Beider Wesen verkennt. 71— 86
Die Haftungslosigkeit und Starrheit des jüd. Volkssinns. Bauer übertrifft sich in Sophistereien.. 86— 89
Das gesetzliche Leben des Juden..... 89— 93
Der sittliche Standpunkt des späteren Judenthums..... 93— 98
III. Die Stellung des Christenthums zum Judenthum..... 98—104
VI. Die Stellung des Juden im christl. Staate. Bauer verfällt von einem Widerspruch in den andern.. 104—109
V. Schluß. Eine fürchterliche Behauptung!!..... 109—113
IV. Die französischen Juden im Verhältniß zur Religion der Mehrzahl der Franzosen.....113—118
IIV. Auflösung der letzten Illusionen. Bauer sieht Gespenster und übersieht das wirkliche Leben..... 118—143

Digitized by Google

Eingang.

Bruno Bauer hat es für gut und der Mühe werth gehalten, die bekannte Judenfrage zum Gegenstande einer neuen Untersuchung zu machen und sie seiner alles zu zermalmen drohenden Kritik zu unterwerfen. Der Herr Licentiat giebt sich, sowohl in den nunmehr verpönten deutschen Jahrbüchern für Wissenschaft und Kunst als auch, und da noch auffallender! in einer besondern Schrift das Ansehen, als behandle er den schon so oft analysirten Gegenstand auf eine originelle, ganz neue Manier, weit schärfer, weit gründlicher, weit kritischer, weit unparteiischer. Dem ist aber nicht so! In der 115 Seiten starken Schrift ist den schon unzähligemal geäußerten Gedanken nur ein anderes, ein Bauer'sches Röckchen umgehangen! Entkleidet, sind die meisten Bauer'sche Gedanken nichts, als Wiederholungen, nur in einer andern Form. Können auch nichts anders sein! Eine Unzahl von christlichen Gelehrten hat über das vorliegende Thema Bücher drucken lassen, ich habe sie fast allesammt gelesen. Einer ist immer das Echo, die Repetiruhr des andern. Ein christlicher Schriftsteller kann über das beregte Thema nichts Neues hervorbringen, er sei Edelmann oder Bauer, er sei Philosoph oder Theologe, Rationalist oder Mystiker, Jurist oder Arzt — wie er über Juden und Judenthum schreibt und spricht, die wenigen Dom's, Gregorie's, Mirabeau's, Krug's ausgenommen, ist er befangen, verblendet; die mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheile, sie mögen ihm aus der Kinderstube, oder aus der Schule, oder aus der Kirche gekommen sein, begleiten ihn an seinen Schreib-

Digitized by Google

pult und er verkündet sie als unumstößliche Wahrheiten; sire Ideen, von denen er sich nicht los machen kann, sind ihm Axiomata, die Grundpfeiler des von ihm aufzuführenden Gebäudes, und es zeigt sich bald, „daß der Christ im Christen „tiefer wurzelt, als im Juden der Jude." — Bruno Bauer macht keine Ausnahme (obgleich sein Christenthum ein ganz eigenes Gepräge trägt,) wie Jedermann wohl weiß.

Bauer thut in der Schrift über die Judenfrage, als wenn er in der jüdischen Literatur ganz heimisch wäre; als habe er Mose und die Propheten völlig in sich aufgenommen; als wäre er mit der Mischnah und dem Thalmud sehr genau vertraut; als habe er die Rabbinen allesammt aufs Angelegentlichste studirt, und, wie weiland Tychsen — persönlich frequentirt und zu deren Füßen gesessen — dem aber ist durchaus nicht so! Die uns vorliegende Schrift mindestens legt keine Beweise vom Gegentheil ab; oder Bruno Bauer hätte gegen besseres Wissen fehlen wollen, was denn freilich noch schlimmer wäre, als habe er fehlen müssen! —

Der Professor Hartmann in Rostock hielt sich auch in der jüdischen Gelehrsamkeit für ein großes Licht, und er galt sogar bei gelehrten Orientalen dafür; der Verfasser dieser Zeilen hat ihn auf seine Ignoranz Schwarz auf Weiß aufmerksam gemacht*). Und dabei hat der Herr Professor in Rostock, nach seinem eigenen Geständniß zwanzig Jahr hindurch die jüdischen Schriften excerpirt, commentirt, gesammelt und in jenem Fache viel, sehr viel geschrieben! — — Nur der von Vorurtheilen freigebliebene Geist kann in die Tiefen der Wissenschaft dringen; wer mit vorgefaßten Meinungen das Heiligthum besucht, dem wendet die Göttin statt des Angesichts, den Rücken zu. — —

Im höchsten Grade originel ist der Kritiker Bauer in seinen — — Voraussetzungen. Stets verfährt er asserto-

*) Briefe an Herrn Anton Theodor Hartmann ꝛc., Altona 1835, und: Anton Theodor Hartmann's neueste Schrift: Grundsätze des orthodoxen Judenthums ꝛc., in ihrem wahren Lichte dargestellt, von Gotthold Salomon. Altona 1835.

Digitized by Google

risch, und ich kenne weder einen alten, noch einen neuen Schriftsteller, der das Horazische „Sapere aude!“ so weit getrieben und so schlecht verstanden. — Bauer beweist nicht; er behauptet. „Es ist so!“ und damit Punktum. Dadurch verblendet, man möchte sagen, dadurch verblüfft er viele Leser. Als Jude ist aber der Verfasser dieser Blätter daran gewöhnt, von keinem Menschen auf dessen bloße Autorität irgend eine Lehre anzunehmen; vielmehr so lange zu zweifeln, bis ihn Beweise von der Wahrheit der aufgestellten Sätze überzeugen. Als Jude erkennt der Verfasser dieser Zeilen weder in der Wissenschaft, noch in der Religion irgend einen — Pabst an; unfehlbar ist ihm nur der Wahrheit Urquell, der einig-einzige Gott. Ihm allein die Ehre!!

Wie ich höre sind schon mehrere Schriften gegen Bauers Judenfrage von Stapel gelaufen. Ich lese sie nicht, weil ich mich in meinem Ideengang nicht will stören lassen, ich will auf meine Weise dem Bruno Bauer entgegnen. Ob die Entgegnung eine Widerlegung werden wird, mögen Andere beurtheilen. Ich folge dem Verfasser Schritt vor Schritt. Auch meine Schrift hat, wie die seinige VII Kapitel; dieselbe Zahl der Unterabtheilungen, dieselben Ueberschriften und Titel. Was meine Erwidrung dadurch an systematischer Ordnung verliert, gewinnt sie an Deutlichkeit für den Leser. Und um Deutlichkeit ist es mir, wie ich im Vorworte gesagt, durchaus zu thun! — Weiter habe ich im „Eingang“ nichts zu erwähnen. Wir gehen nunmehr zur Sache über.

I.

Die richtige Stellung der Frage

meint Bauer, sei bis auf ihn, noch keinem Sterblichen gelungen, von allen denen, die die Vertheidigung der Juden übernommen haben. „Denn ihre sämmtlichen Anwalde klagen entweder

Digitized by Google

über den Druck, unter welchem die Juden in der christlichen Welt gelebt; oder wenn sie einige von den Vorwürfen, die sich auf Gesinnung, Gemüthsart und Zustand der Juden beziehen, zum Theil zugeben, so machen sie jenen Druck noch gehässiger, indem sie behaupten, er sei allein (er allein sei) an jener Gemüthsart und an dem gesunknen Zustand des Judenthums schuld." (Bauers Judenfrage S. 4). Bauer aber läugnet schlechterdings

die Unschuld der Juden

und meint, wer in dieser Weise die Juden zu vertheidigen sucht, thut ihnen im Gegentheil die größte Unehre an und gebe ihre Sache verloren. — Von Märtyrern, fährt Bauer fort, sagt man gewöhnlich, sie seien unschuldig getödtet. Das sei falsch, meint Bauer. „Hatten sie denn nichts gethan, wofür sie litten? War das, was sie gethan (man höre!) der Lebensweise und den Vorstellungen der Gegner nicht entgegengesetzt?" Er fährt fort: „Haben die Juden nicht für ihr Gesetz, für ihre Lebensweise, für ihre Nationalität gelitten? Nun dann (!) waren sie auch Schuld an dem Druck, den sie erlitten haben, denn (!) sie riefen ihn durch die Anhänglichkeit an ihr Gesetz, an ihre Sprache, an ihr ganzes Wesen hervor." (Das.)

Das gehet weit!

Ich bin zwar — um den Amos (7, 14.) zu parodiren — weder ein Philosoph, noch eines Philosophen Sohn; aber um den gesunden Menschenverstand soll mich weder eine Alt- noch eine Junghegelsche Vernunft bringen. Der gesunde Menschenverstand aber sagt mir — und ich habe alle Sprachforscher auf Erden für mich — was unter Unschuld und Schuld zu verstehen sei.

Schuldig ist der, der eine Handlung begehet, welche nach unserem besten Wissen und Gewissen, dem Sittengesetze, oder richtiger dem **göttlichen Gesetze**, d. h. **der Wahrheit und dem Rechte zuwiderläuft.** Kein Schatz auf Erden soll uns zu einem solchen Frevel verlocken,

Digitized by Google

keine Macht auf Erden zu einer ſolchen Handlung — zwingen können. Ja ſtünde auch auf das Widerſtreben, auf die Widerſetzlichkeit Marter und Tod: „Das Leben iſt der Güter höchſtes nicht; der Uebel größtes iſt — die Schuld.“ — Wer nun Qualen und Tod deshalb erduldet, weil ihm Wahrheit und Recht höher ſtehen und mehr gelten als Gut und Leben, der leidet — der ſtirbt „unſchuldig.“

Nun aber haben die hochherzigen und hochgeſinnten Männer in allen Nationen, ſo viel ihrer in der alten und neuen Geſchichte ſein mögen, nur deshalb Qualen und Tod erlitten, weil ihr Reden und Thun „**der Lebensweiſe und der Vorſtellung ihrer Gegner zuwider war**“ und nach Bauer's Anſicht — ſchuldig gemartert, ſchuldig getödtet worden. Alle Märtyrer, von Socrates bis auf Chriſtus, von Chriſtus bis auf Calvin und Huß hätten Qual und Tod ſich erſparen können, wenn ſie ſich nur „der Lebensweiſe und den Vorſtellungen ihrer Gegner“ gefügt hätten. — Da ſie das nicht gethan, ſo erklärt der Licentiat Bauer alle dieſe Edlen und Reinen für — ſchuldig, ja, nach Bauer waren ſie, je edler und reiner — deſto ſchuldiger! deſto — — **ehrloſer;** ihre Schuld hätte ſie zu **Etwas,** ihre Unſchuld hat ſie zu „Nichts“ gemacht. Nun wahrlich, wenn unſre Philoſophen auf dieſe Weiſe die Begriffe verwirren, ſo wäre es bald Zeit, nicht Einem, ſondern allen die licentia docendi zu unterſagen; denn wenn das, was die Moral und die Religion, die Vernunft und die Bibel für Unſchuld erklärt, von dem philoſophiſchen Lehrſtuhl herab als Schuld geſtempelt wird, ſo wird es bald dahin kommen, daß das Heilige — unheilig und das Göttliche — ungöttlich wird, und ihr, ihr edlen Seelen, die ihr gegen die „Lebensweiſe“ und die „Vorſtellungen“ eines euch „entgegen“ geweſenen verderbten Zeitalters gekämpft, gekämpft bis zum Tode — ihr werdet am Ende für Narren erklärt, die ihren Tod — Bauer behauptet es! — „verdient“ haben, weil ſie durch ihre Handlungsweiſe ihren Tod — — denn das will B. ſagen, das meint er — **veranlaßt** haben. Veranlaſſen und Verſchulden liegen aber himmelweit von einander.

Digitized by Google

Nein, dahin wird und darf es nicht kommen! Trotz allen Sophistereien und Wort- und Begriffsverdrehungen wird man zugeben müssen, daß alle die hohen Menschen, die als treue Führer der Völker, als wackere Vertheidiger der Wahrheit, als kühne Verfechter der Freiheit, als vorleuchtende Muster der Frömmigkeit gelitten und gestorben — zu den schuldlosen gehörten, und mithin wird und muß es auch über allen Zweifel erhaben bleiben, daß die Juden — der älteste und jüngste Verein von Märtyrern, die für die größte Idee, die jemals in einem Geiste gereift, kämpfen und leiden, leiden und sterben, unter den Unschuldigen die **Unschuldigsten** sind. Und somit hat die Judenfrage allerdings die richtige Stellung, wenn die Vertheidiger der Emancipation über den Druck der Juden klagen, den dieselben in der christlichen Welt erleiden, unschuldig erleiden.

So viel weiß ich zwar auch, daß jedes philosophisches System seine eigene Sprach- und Ausdrucksweise hat; aber der Sprache Gewalt anthun — wie es Herr Bauer macht und einen so fremdartigen terminus technicus gerade auf eine so inhaltschwere Lebensfrage appliquabel machen, das finde ich, gelinde gesagt, unvorsichtig und unweise, und will man es nach der Wahrheit bezeichnen, kann es nicht anders als perfid genannt werden, denn es heißt das Feuer vom Himmel stehlen, um auf Erden friedliche Hütten in den Brand zu stecken. Ein — heidnischer Philosoph würde sich das wahrhaftig nicht erlaubt haben.

„Die Vertheidiger des Judenthums," fährt Bauer fort, „vergessen es selbst zuweilen, daß sie ihm die rein passive Rolle des Dulders zuschreiben und rühmen an ihm auf einmal einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das Gedeihen der Staaten."

So viel Abtheilungen der Satz hat, so viel Begriffsverdrehungen, so viel Unrichtigkeiten. Juden, Judenthum, Judenheit, alles wirft Herr Bauer, wie die Hexen in Macbeth, in Einen Topf, um einen Giftrank zu brauen. Hier versteht nun Herr Bauer unter den Vertheidigern des — Judenthums (worunter jeder gesunde Menschenverstand den Inbegriff der jüdischen Religionslehren versteht) die

Digitized by Google

Vertheidiger der Judenheit, daß heißt der Juden, und will nun einen Widerſpruch darin finden, daß dieſelben Anwalde, den Juden „die rein paſſive Rolle des Dulders" zuſchreiben, andrerſeits einen höchſt wohlthätigen Einfluß auf das Gedeihen der Staaten an denſelben rühmen. — Das nenne ich den Groll gegen die Vertheidiger der Juden-Emancipation weit treiben! Sollten denn Perſonen, die das Schickſal zu „Duldern" auserkoren, nicht dennoch „einen wohlthätigen Einfluß auf das Gedeihen der Staaten" ausüben können? Sollte beides ſo ganz und gar unverträglich ſein? Statt hundert andere Beiſpiele, die uns die Geſchichte und das Leben liefert, wie Perſonen, denen man die Rolle der Dulder aufgenöthigt, ſich dennoch ſehr nützlich zu machen wußten, anzuführen, will ich — Herrn Bauer ſelbſt als Exempel nennen. Herrn Bauer iſt es ſeit längerer Zeit höheren Orts unterſagt, als Docent aufzutreten, er muß ſich nolens volens der Anordnung fügen; es geſchehe ihm recht oder unrecht, er darf den Catheder nicht beſteigen, ſo ſehr er und Andre es auch wünſchen mögen, er muß als — — — Docent ſein Licht unter den Scheffel ſtellen. Ihm iſt die Rolle, den „Dulder" zu ſpielen, übertragen.

Kann deshalb Herr Bauer nicht anderweitig wirken? Kann er z. B. nicht, wenn auch nicht durch ſeine Zunge, doch durch ſeine Feder, einen höchſt wohlthätigen Einfluß auf Hunderte und Tauſende haben? Kann Herr Bauer nicht nach England, nach Amerika gehen, wo er eine noch zehnmal freiere „Kritik der evangeliſchen Geſchichte der Synoptiker" ſchreiben kann, ohne daß ihm das Handwerk gelegt wird?

Demnach liegt es allerdings in der Möglichkeit, daß die Juden, ihrer „reinen Paſſivität" ungeachtet, auf das Gedeihen der Staaten influiren konnten. Es wird ſpäter erwieſen werden, daß ſie in der Wirklichkeit influirt haben. Ob indeſſen die Vertheidiger der Juden berechtigt ſind, von einem — „höchſt" wohlthätigen Einfluß zu reden, iſt eine andere Frage. Meines Wiſſens hat keiner derſelben eines ſo excentriſchen Ausdrucks ſich bedient, und die Behauptung von dem Einfluſſe der Juden iſt ſtets cum grano salis aufgeſtellt worden. Bauer

Digitized by Google

geht auch hier auf Begriffsverwirrung aus; doch wir wollen ihn selbst reden hören. Sein erstes Beispiel ist

Spanien.

Die Vertheidiger der Juden, versichert Bauer, behaupteten triumphirend, daß Spanien, „nachdem die allerkatholischesten Majestäten die betriebsame, thätige und aufgeklärte jüdische Bevölkerung zu dem Exil verdammt hatten, gesunken sei.“

Giebt Herr Bauer nur zu, daß die jüdische Bevölkerung betriebsam und thätig war — die Aufklärung erlasse ich ihm — so ist es außer allem Zweifel, daß Spanien durch die Vertreibung der Juden, die sich, nach dem unparteiischen Zeugniß der Geschichte, wegen ihres Erwerbfleißes und ihrer Geschicklichkeit unentbehrlich gemacht hatten *), empfindlich leiden und merkbar sinken mußte. Kein Land auf Erden kann so viel und so nützliche Kräfte dem Staatskörper ungestraft entziehen; Spanien aber am allerwenigsten, da weder der stolze und indolente Adel, die viel verzehrende und nichts erwerbende Geistlichkeit, noch der verknechtete Bürgerstand daselbst die Interessen des Staates zu begreifen und zu befördern verstanden. Die Juden allein bildeten den Mittelstand, dessen Betriebsamkeit einen sehr, (wenn auch nicht „höchst“) wohlthätigen Einfluß auf Spanien äußerte, was Spaniens Herrscher auch stets eingesehen und eingestanden, bis der schwache und verblendete Ferdinand die unglückselige Idee bekam, den Sieg über die Moslemischen Ketzer durch die Verbannung der Judäischen zu feiern, wodurch er die Spanische Geschichte gebrandmarkt, dem Spanischen Volk aber eine gar empfindliche Wunde beigebracht hat. An dieser historischen Wahrheit müssen Bauer's Sophismen schlechterdings scheitern. Es klingt fast komisch, wenn Bauer fortfährt: „Spanien sei nicht deshalb gesunken, weil ihm die jüdische Be-

*) Vergleiche Discorso sobre el estade de los Judios en España. S. 146.

völkerung „fehlte," sondern u. s. w. Wer in aller Welt hat denn je behauptet, daß ein Land zu seiner Wohlfahrt, gleichsam als conditio sine qua non Juden **besitzen** müsse, und daß es unglücklich sei, wenn sie ihm — „fehlen!" (wie wenn einem Lande ein Product, eine Mineralquelle oder eine Thiergattung fehlte); Bauer geht schon wieder darauf aus, die Sprache zu verwirren. Die Behauptung der Judenfreunde beschränkt sich einzig und allein darauf, daß durch die „Vertreibung der Juden Spanien viel verloren habe." Das sagt aber Bauer doch selbst, vermuthlich ohne es sagen zu wollen. Denn welchem Umstand schreibt denn Bauer den gesunkenen Zustand Spaniens zu? Dem schlechten Princip seiner Regierung, das in „Unfreiheit," in „Intoleranz" und in „Verfolgungssucht" bestand. Nun, was sagen denn die Judenvertheidiger anders? Freilich, weil Intoleranz, Unfreiheit und Verfolgungssucht das Princip der Regierung in der That war, **darum** wurden die Juden vertrieben; in Folge dieser abscheulichen Maaßregel verlor Spanien Tausende von wackern und fleißigen Familien, und in Folge dieser Grauen erregenden Thatsache litt und sank Spanien*). Bauer sagt also dasselbe, was alle Anwalde der Judenemancipation gesagt haben, und was wir jedem Staate, ohne Prophetengaben zu besitzen, im voraus sagen können. Ein gesunder Staat weiß alle seine Unterthanen gesund, d. h. thätig zu erhalten; er weiß deren Gesammtkräfte sich und Andern zum Wohl in Anspruch zu nehmen; der Staat aber ist krank, wenn er seine Unterthanen kränkeln läßt, d. h. wenn er unter irgend einem Vorwande nützlicher Betriebsamkeit Hindernisse in den Weg legt; das Siechthum nimmt mit jedem Jahr zu und führt den Tod herbei, wenn er sich seine Kräfte nicht zu erhalten sucht, wenn er seine treuesten und thätigsten Unterthanen dergestalt behandelt, daß sie den väterlichen Heerd ver-

*) Nach der Allgem. Weltgeschichte von Guthrie und Gräy im 12. Theil, Seite 232, beträgt die Zahl der aus Spanien vertriebenen Juden 800,000.

Digitized by Google

laſſen müſſen. Eine Mutter, die ihre eigenen Kinder von ſich ſtößt, begehet einen Selbſtmord.

Und einen ſolchen Selbſtmord hat Spanien begangen, wie das mittelalterliche Geſpenſt ihm zum — Geiſt geworden, und dieſe Geiſterſtimme ihm gerathen hat, Mauren und Juden aus ſeinem Reiche zu verbannen. — Bauer hat alſo, was ſein erſtes Beiſpiel betrifft Chateaux en Espagne aufgeführt. Wir wollen ſehen, ob er bei dem zweiten in

Polen

glücklicher ſein wird.

Philoſophen müſſen, ſo weit es ſich thun läßt, — conſequent ſein. Und ſo iſt es Bauer denn auch.

Dem von ihm aufgeſtellten Grundſatz zufolge, daß „chriſtliche Staaten ihr Fallen wie ihr Steigen nur ſich ſelbſt, d. h. ihren ſchlechten, wie ihren guten Principen zu verdanken haben" — ein Grundſatz, den wir gern unterſchreiben, mußte Herr Bauer, wider ſeinen Willen, als Vertheidiger der Juden in Polen auftreten. Bauer ſagt nämlich, „daß die Verfaſſung, welche zwiſchen der herrſchenden Ariſtocratie und der Maſſe der Leibeigenen eine ungeheure Lücke ließ, den Juden es möglich machte, in einer großen Zahl ſich einzudrängen; eine Verfaſſung alſo, welche die Stelle, die im weſtlichen Europa der dritte Stand ſich zu erwerben wußte, leer gelaſſen hatte, und um ſie auszufüllen, eines fremden Elements bedurfte, dieſe Verfaſſung hat Polen dem Untergang entgegengeführt." (S. 6.) So weit ſtimmen wir mit Bauer überein, denn es liegt Sinn in dieſer Behauptung, da ein Staat, dem der dritte Stand fehlt und der nur aus zwei Extremen, aus Herren und Sclaven beſteht, früher oder ſpäter allerdings ſich ſeinen Untergang ſelbſt bereiten muß. Baarer Unſinn aber und von einer höchſt einſeitigen Auffaſſung der Geſchichte zeugend ſind Bauers anderweitige Aeußerungen: „Es ſpräche nämlich eben nicht zu Gunſten der Juden, daß ſie nur in dem unvollkommenſten Staatsweſen Europas in einer ſo großen Anzahl ſich eine Stellung zu verſchaffen gewußt und ſich nur in einem Staate, der ſo viel wie möglich keiner iſt, anhäufen konnten: das ſpräche

Digitized by Google

gegen ihre Fähigkeit, sich zu den Gliedern eines wirklichen Staates zu machen." (S. 7.)

Wir fragen erstens: Wie kann der Umstand, daß die Juden gerade in Polen — d. h. nach Bauer, „in dem unvollkommensten Staate Europas, in einem Staate, der keiner ist," in großer Anzahl sich ansiedelten, gegen sie und ihre Fähigkeit, sich zu den Gliedern eines wirklichen Staates zu machen, auch nur im geringsten zeugen, da ja die übrigen Staaten den Juden mit Nichten ein Asyl vergönnen wollten? Hat das gehetzte und von mörderischen Jägern verfolgte Wild **eine Wahl**, wohin es flüchten will? Hat Herr Bauer uns etwa den Zeitpunkt, in welchem die Niederlassung der Juden in Polen fiel, so bestimmt nachgewiesen, daß es uns klar geworden ist, die Juden hätten um jene Periode auch in andern christlichen Staaten eine Aufnahme finden können? Die unglücklichen Schlachtopfer hätten sich an einem noch weit schlechtern Lande, als Polen, auch müssen genügen lassen!!

„Noch mehr spricht es gegen die Juden, sagt B., daß sie die Unvollkommenheit der polnischen Verfassung nur zu ihrem Privat-Vortheil benutzten, die Lücke des polnischen Volkslebens nur noch erweiterten und befestigten, statt das Material zu bilden, welches sie in einer organischen oder vielmehr politischen Weise ausfüllte." (Das.)

Ei! Ei! Ich möchte Herrn Bauer wohl zurufen: „Wäre der Gedanke nicht so verwünscht geschеidt, man „wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen," und ich bestehe die Versuchung nicht. —

Wie? in „dem unvollkommensten Staatswesen Europa's;" in einem Staate, „der so viel wie möglich keiner ist;" in einer Verfassung, die die Stelle eines **dritten Standes** leer gelassen" — **da** sollen die Juden, die stets verfolgten und nur geduldeten Juden, die einzigen sein, die sich mit der Umbildung, mit der Verbesserung des Staates beschäftigen? in einem Lande, wo jeder Edelmann ein Despot und jeder von dessen Unterthanen ein Sclave ist — da sollen die Juden, die schwachen und ohnmächtigen

Digitized by Google

Juden, das „Material" bilden, „um die Lücke des polnischen Volkslebens in einer organischen oder vielmehr politischen Weise auszufüllen." Wie? zu einem Riesenwerk dieser Art, an dessen Realisirung bis jetzt noch Staatsmänner sich vergebens abgearbeitet, zu einem solchen Werke hätten die Juden **allein** Kraft, Kenntniß, Beruf, Autorität gehabt, haben sollen? Giebt es eine ungereimtere, eine ungerechtere Anklage? Und waren die Juden in Polen etwa so gestellt, daß sie zu einem solchen Werke Lust und Liebe haben konnten? „Polen ist das Land, sagt Salomon Maimon,*) in welchem Religionsfreiheit und Religionshaß in gleichem Grade anzutreffen sind. Bei allen Freiheiten geht der Religionshaß so weit, daß der Name Jude zum Abscheu geworden und die Wirkung dieses zu Zeiten der Barbarei eingewurzelten Abscheu's noch bis auf jetzt (und der Haß hat noch immer kein Ende genommen!) dauert."

Und unter solchen Umständen, verlangt Bauer, hätten die Juden die **politischen Reformatoren** Polens werden sollen!!

Es ist dem Herrn Bauer unmöglich, den Juden Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Von der einen Seite nimmt der Herr Licentiat die Juden gegen einen Gegner der Emancipation, der sich darüber beklagt „daß alle Branntweinbrennereien Galiziens sich in dem alleinigen Besitze des Juden concentriren, mit diesen aber die moralische Kraft der Einwohner in seine Hand gegeben ist," in Schutz und behauptet, „daß es der Druck der Verfassung ist, der den polnischen Bauer an den Juden verweist und der es dahin gebracht, daß derselbe seinen Geist und sein Glück im Branntweinglase sucht;" von der andern Seite aber fordert Bauer, die Juden hätten die Vortheile, die ihnen die Verfassung anweist, nicht benutzen müssen. „Spricht es für ihn, fragt Bauer, daß der Jude sich dazu hergiebt und darin sogar sein einziges Geschäft sieht, die Opfer der Verfassung noch einmal zu drücken? Die Verfassung ist schuldig, wenn sie den geschundenen Bauer ihm zuführt; aber des Juden

*) Dessen Lebensgeschichte. Th. I. S. 5.

Digitized by Google

Schuld ist es, daß er sich dazu hergiebt, nur die schlechtesten Consequenzen aus der Verfassung zu ziehen." (Das.)

Ich könnte Herrn Bauer freilich auf sein Gewissen fragen: Ob der Christ die Vortheile, die ihm die Staats-Verfassung selbst bietet, nicht ebenfalls benutzen würde? Doch ich unterlasse es, weil ich die Juden in Polen nicht nach der Handlungsweise der dortigen Christen beurtheilen mag, und weil ich ihm eine wichtigere Frage vorzulegen habe: Welchem Gegner der Juden, welchem feindseligen Buche spricht und schreibt Bauer es nach, daß es des Juden „einziges Geschäft" sei, den Geist des Bauern in Branntwein zu ertödten und die schlechtesten Consequenzen aus der Verfassung zu ziehen. Ich will nicht selber reden, sondern einen Mann reden lassen, der uns von den Juden in Polen eine ganz andere Beschreibung giebt. Es ist der berühmte Reisende, Herr Professor Schultens in den Annalen der Literatur und Kunst des Oesterreichischen Kaiserthums.

Nachdem er uns von den Bauern in Galizien ein schauderhaftes Gemälde entworfen, berichtet er in folgenden Worten:

> „Dessenungeachtet giebt es in Galizien eine Art Menschen, welche allein noch zu verdienen scheint, daß sie diese eben so schöne als fruchtbare Gegend bewohnen. Ich spreche von den Söhnen Israels. Man hat so vieles von den Juden in Galizien gesagt und geschrieben, daß man sich lächerlich zu machen droht, wenn man noch von diesem Gegenstande spricht. Und doch ist es nöthig, ihn noch einmal aufzunehmen ehe man ihn beendet zu haben glaubt. Die Meinung des statistischen Publicums und selbst achtungswürdiger Personen besteht darin, daß die 300,000 Juden an allen Uebeln des Landes die Schuld tragen;*) die Juden, sagt man, sind es, welche, indem sie überall den Brannt-

*) Bauer meint das heute noch!

Digitized by Google

weinpacht inne haben, dieses Gift durch ganz Galizien verbreiten; sie sind es, welche das Volk berauschen und in Dummheit versetzen, welche jeden Geist der Industrie ersticken, indem sie das Land mit den Waaren überschwemmen, die sie aus der Fremde herbeiholen und rohe Materialien ausführen, die man im Lande verarbeiten könnte. Es ist wahr, daß die Juden alles das thun; aber wenn es diese nicht thun, würden nicht die Christen an ihre Stelle treten? Ich kenne sehr christliche Grundeigenthümer, die ihre Unterthanen so gut als die Juden, mit Branntwein berauschen. Es giebt sehr christliche Herren, die statt auf ihren Gütern Tuch-, Leinwand- oder Lederfabriken anzulegen, die Häute, die Wolle ihrer Heerden, ja selbst den Flachs ihrer Felder ausführen. Der Unterschied zwischen den christlichen — Beutelschneidern und den Juden bestehet nur darin, daß die Juden bei einer Waare sich mit einem sehr kleinen Profit begnügen, wo die Christen guldenweise gewinnen wollen. Die Juden, statt die Industrie zu ersticken, sind beinah die Einzigen, welche sie in Galizien ausüben, die Einzigen, welche sie durch ihr Beispiel erwecken würden, wenn ein so verworfenes Volk, als die Galizischen Bauern, noch für irgend eine Nacheiferung empfänglich wären, und wenn die Herren, welche ihre Unterthanen den Juden in **Pacht** geben, nicht selbst das Möglichste thäten, sie in den Juden selbst zu ersticken. Die Juden allein sind die Schneider, Schuster, Tapezirer, Kürschner, Glaser, Goldarbeiter, **sie bebauen die Felder, die sie in Pacht haben, besser als ihre christlichen Nachbaren.** Das Bier, welches sie brauen, ist fast das einzige trinkbare; sie sind überall die Gastwirthe, und oft findet der Reisende etwas, womit er sich stärken kann, mitten in einer Wüste, in einem Dorfe, das ein Jude bewohnt, während alle christlichen Einwohner einer

Digitized by Google

Kreisstadt dem Reisenden ein Stück Brod — — verweigern, u. s. w.*)

So urtheilt über die Juden in Polen ein Mann, der sich von ihrer Lage und ihrem Zustande persönlich überzeugt hat, der sie gesehen und gesprochen, während Herr Bauer sie nur von seiner Studirstube aus, in welcher man höchstens die Todten, aber nie die Lebenden zu richten vermag, beurtheilt und verurtheilt!

So falsch nun dieses individuelle Urtheil ist, so falsch ist die Behauptung, daß „dies Verhältniß im Allgemeinen anwendbar wäre auf

die bürgerliche Gesellschaft."

Nachdem Bauer nach Hegel'schen Principien **) eine Definition der bürgerlichen Gesellschaft gegeben und nachgewiesen, daß das „Bedürfniß" — die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft — derselben „ihr Bestehen sichert und ihre Nothwendigkeit garantirt," dieses ihr Bestehen aber beständigen Gefahren ausgesetzt und in ihr ein unsicheres Element unterhält, wodurch jene in beständigem Wechsel begriffene Mischung von Armuth und Reichthum, Noth und Gedeihen, überhaupt der Wechsel hervorgebracht wird, schließt Bauer seine philosophische Deduction mit den unerwarteten

*) In dem ersten der von Jean Czynski über Polnische Zustände im Archives israélites de France mitgetheilten Briefe sagt der edle, rühmlichst bekannte Briefsteller dem Redacteur des genannten Archivs: „Ich werde Ihnen in meinen folgenden Briefen beweisen, daß Ihre Glaubensgenossen besser als drei Viertheile der übrigen Bewohner Rußlands dazu vorbereitet sind, der Wohlthaten der Civilisation theilhaftig zu werden; daß, weit entfernt, den Israeliten vorzubereiten, man die Russischen Großen und die Polnischen Adeligen vorbereiten muß, die Israeliten als ihre Brüder zu betrachten etc. (Der Orient, 4. Jahrgang, Nov. 24, v. J. 1843.)

**) Vergl. Hegels Grundl. der Philosophie des Rechts, herausgegeben von Dr. Eduard Gans. Berlin 1833. S. 182—195.

Digitized by Google

Worten: „Dieſes unſichere Element haben die Juden nicht geſchaffen — es gehört zur bürgerlichen Geſellſchaft — ſie ſind unſchuldig daran, daß es vorhanden iſt.“ (S. 8. 9.)

Das wäre aber auch wirklich gar zu viel Ehre für die armen Juden, wenn ſie auf die bürgerliche Geſellſchaft ſo influirt hätten, daß die bürgerliche Geſellſchaft von der Hand voll Juden ihre jetzige Geſtalt hätte erhalten müſſen. Es iſt wahrlich eine übertriebene Güte von Herrn Bauer, die Juden an dem „unſichern Element“ im Staate für „unſchuldig“ zu erklären, und ſie würden ihm längſt eine Dankadreſſe votirt haben, wenn eine „Bauer'ſche Unſchuld“ des Dankes werth wäre! — Doch zur Sache! Bauer fährt fort: „Aber eine „andre Frage iſt, ob es ihnen etwa als Verdienſt anzurechnen „iſt, daß ſie es (das unſichere Element nämlich) — vermittelſt „des Wuchers — ausgebeutet und ausſchließlich, nämlich ohne „in den andern Kreiſen der bürgerlichen Geſellſchaft mitzuar„beiten, zu ihrer Domäne gemacht haben.“ (Daſ.) Alſo das „unſichere Element,“ das durch das „Bedürfniß“ in der bürgerlichen Geſellſchaft „unterhalten“ wird, ihr ihr „Beſtehen ſichert“ und ihre Nothwendigkeit „garantirt,“ das haben die Juden vermittelſt des Wuchers **ausſchließlich** zu ihrer Domäne gemacht.“

Noch hat kein chriſtlicher Schriftſteller den Unſinn von dem Wuchergeiſt der Juden, der den Gegnern derſelben bei ihren feindlichen Angriffen jedesmal zur vergifteten Waffe dienen muß, ſo weit getrieben oder ſo ſehr „ausgebeutet“ wie Herr Bauer. So wie er die Worte wählt und ſtellt, enthalten ſie nicht weniger als eine dreifache Unwahrheit. Die Juden „ausſchließlich“ haben das unſichere Element „**ausſchließlich**“ zu ihrer Domäne gemacht; das heißt mit andern Worten:

1. Alle Juden treiben Wucher;
2. Die Juden allein treiben Wucher;
3. Die Juden treiben **nichts** als Wucher.

Das iſt Herrn Bauers — Dreieinigkeit! Wir wollen den Gehalt unterſuchen.

„Das Bedürfniß,“ ſagt Bauer, „iſt die mächtige „Triebfeder, welche die bürgerliche Geſellſchaft in Bewegung

Digitized by Google

„setzt. Jeder benutzt den Andern, um seinem Bedürfniß Be„friedigung zu schaffen, und wird von diesem wieder zu dem„selben Zwecke benutzt.“ (Das.)

Warum sollte es nun nicht hier und da auch einen Juden geben können, der das Bedürfniß irgend eines geldsuchenden Christen zu seinem Vortheile benutzt? Noch nie aber hat irgend Einer behauptet, daß die Juden, in so verschiedenen Lagen und Ländern sie sich auch befinden mögen, alle sammt wuchern. Das aber behauptet Bauer geradezu, denn durch ihren Wucher hätten sie ja das unsichere Element nicht etwa hier und da; nein, in der „**bürgerlichen Gesellschaft**“ — so weit sich diese auch erstreckt — ausgebeutet. Dann behauptet Bauer, die Juden allein treiben Wucher, denn sonst würde er ja an der Ausbeutung des oft genannten „unsichern Elements“ auch Nichtjuden Theil nehmen lassen! Wenn ich nun aus mir selbst, als Jude, Hrn. Bauer versicherte, daß es überall auch christliche Wucherer von je her gegeben und bis auf diese Stunde giebt: so könnte er dies für Verläumdung halten; daher will ich gegen Hrn. Bauer einen Mann auftreten lassen — es ist ein Herr v. Berg, der, was die feindseligen Gesinnungen gegen Juden betrifft, keinem Christen auf dem ganzen Erdenrund etwas nachgiebt, und doch ehrlich genug ist, zu gestehen, „daß es sowohl christliche als jüdische „Wucherer giebt, ja daß die Christen den Wuchergeist der „Juden erhalten, nähren und begünstigen; daß sie einen „Juden zu betrügen für eine ganz **erlaubte** Sache halten, „und so entstehe zwischen Christen und Juden ein — Wett„streit von List und Betrug *).

Der Herr Licentiat Bauer sieht also, daß nicht die Juden „**ausschließlich**“ das unsichere Element in der bürgerlichen Gesellschaft „ausbeuten“ und daß auch die Bekenner des Christenthums an jener — „Domäne“ ihren Antheil haben. — Doch nach jüdischen Gesetzen, fällt mir eben ein, ist

*) Vergl. „Ueber die Veredlung der Menschen ꝛc. vom Hofrath „Lüder.“ Braunschw. 1808, S. 172.

Digitized by Google

Ein Zeuge nicht genügend! Daher verweise ich auf den Ritter Michaelis, — von deſſen Humanität die Juden eben nicht viel zu rühmen wiſſen, — der geſteht, und zwar in den Göttinger Anzeigen 1783, S. 1655, in einem recht liebreichen Tone, „daß der Wuchergeiſt der — unbeſchnittenen Juden den der beſchnittenen noch übertreffe.“

Das Beſte kommt aber noch. Bauer behauptet, die Juden treiben nichts als Wucher; denn der Wucher „ausſchließlich“ iſt ja ihre „Domäne.“ Das ſchreibt Bauer im Jahre 1843!! nachdem die Juden faſt in ſämmtlichen europäiſchen Staaten, und mindeſtens ſchon ſeit einem halben Jahrhundert faſt **alle nur vorhandenen bürgerlichen Gewerbe** treiben, mit dem ſegensreichſten Erfolg und mit ſo vieler Umſicht und Ämſigkeit treiben, daß, wenn man den Rednern in den Kammern vieler deutſchen Staaten glauben darf, mindeſtens tauſend chriſtliche Handwerker in Angſt und Schrecken gerathen, ſo oft Eine Jüdiſche Pfrieme, oder Nadel, oder Scheere, oder Hobel und wie das Handwerkszeug auch heißen möge, ſich in Bewegung zu ſetzen beginnt, ſo daß man ordentlicherweiſe auf eine Schuſter-, Schneider- und Tiſchler-Revolution ſich gefaßt machen müſſe, weil die jüdiſche Betriebſamkeit überhand zu nehmen drohet. Davon aber ſcheint Herr Bauer nichts zu wiſſen, oder er ignorirt es abſichtlich; wie könnte er ſonſt behaupten, keck und feſt behaupten, die Juden widmeten ſich „**ausſchließlich** dem Wucher, **ohne in die andere Kreiſe der bürgerlichen Geſellſchaft einzutreten.**“ Wenn das Jemand niederſchreibt, „der elfhundert Meilen hinter den Huronen“ wohnt: ſo lachen wir darüber; wenn aber eine ſolche durch und durch grundloſe Behauptung von einem Gelehrten, von einem Gelehrten wie Bauer herrührt: ſo weiß man wahrlich nicht, was man davon denken ſoll. Für Ignoranz kann man es nicht nehmen; für ſo ganz gemeine Judenfeindſchaft möchte man es nicht nehmen. Aber wofür denn? So viel wir wiſſen, hat Herr Bauer ſeine geſunden Sinne, und wenn in ſeinen philoſophiſch-theologiſchen Schriften auch ſehr oft die „Naſeweisheit“ vorherrſcht, wie das Gutachten von

Digitized by Google

Seiten der theologischen Facultät zu Berlin sich ausdrückt*): so ist doch der gesunde Menschenverstand in denselben nicht zu verkennen; nur das Schriftchen, das die „Judenfrage" behandelt, giebt zu manchem Zweifel an Bauers Kenntnissen und Gesinnungen gegründeten Verdacht. — Denn es kommt immer ärger. Nachdem Bauer es in „Frage" gestellt, ob es den Juden, da sie sich als Volk betrachten, möglich war, eine wirkliche und aufrichtige Stellung in den andern Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen; ob sie sich nicht selbst ausgeschlossen haben, eine Frage, die durch unzählige Facta — da die Juden in der That alle Arten von bürgerlichen Gewerben schon seit 50 Jahren treiben und selbst da, wo sie am Hartnäckigsten an ihren Satzungen hangen, wie z. B. in **Polen, Holland** und der **Türkei** schon längst getrieben haben, von selbst sich beantwortet — ich sage, nachdem Bauer diese höchst sonderbare Frage aufgeworfen, kommt er auf

die Betriebsamkeit der Juden.

„Wer hat achtzehnhundert Jahre hindurch an der Bil„dung Europa's gearbeitet, fragt Bauer, wer hat die Schlach„ten geschlagen, in welchen eine Hierarchie, die über ihre Zeit „hinaus ihre Herrschaft behaupten wollte, zur Niederlage ge„bracht wurde? Wer hat die christliche und die moderne Kunst „geschaffen und die Städte Europas mit ewigen Denkmalen an„gefüllt? Wer hat die Wissenschaften ausgebildet? Wer hat „über die Theorie der Staatsverfassungen gesonnen? Kein ein„ziger Jude ist zu nennen." (S. 9.)

Habe ich recht gelesen? fragte ich mich, nachdem ich diese Stelle schon drei- und viermal durchgelesen hatte? Ist es möglich? Kann ein Schriftsteller die Keckheit so weit treiben, daß er in dürren Worten **den Stab** über einen so bedeutenden Theil der Weltgeschichte zu brechen vermag?

*) Siehe: Gutachten der Evangelisch-theologischen Facultäten der Königl. Preuß. Universität ꝛc. S. 6.

Digitized by Google

Also an Europas Bildung und Veredlung, an Europas Fortschritten in der christlichen und modernen Kunst und Wissenschaft hat „**kein einziger Jude**" mitgewirkt! Ich könnte fragen: Wie ist das möglich, daß Millionen Menschen **leben** sollen, ohne auf die menschliche Gesellschaft Einfluß zu haben, ohne in derselben **mitzuwirken?** Spurlos kann ja ihre Weise, zu leben und zu wirken, nie und nimmer bleiben! Irgendwo und irgendwann muß doch was Millionen Menschen thun und lassen Folgen haben. Ich will annehmen, die Juden haben während achtzehnhundert Jahre — nur **Böses** gewirkt: haben sie hierdurch nicht auch auf die Geschichte Europas, und das heißt doch wohl, auf die Weltgeschichte mit influirt? Mußten sie — falls sie nur Böses gewirkt — mußten sie dadurch nicht die Nichtjuden zur Gegenwirkung, zum Kampfe um so mehr veranlassen, anregen, anreizen? Und so hätten sie ja doch die Geschichte mitmachen helfen und auf diesem Wege an der Gestaltung Europas doch **mitgewirkt!**

Doch könnte diese Einwendung Einem und dem Andern gar zu sophistisch, gar zu Bauer'sch klingen, und ich lege keinen Werth darauf.

Ferner könnte ich Bauer mit seinen eigenen Worten schlagen. Er behauptet gleich zu Anfange seiner Abhandlung: „Ein Nichts könne man nicht drücken. Was man drückt muß durch sein ganzes Sein den Druck verursacht haben" also sind die Juden **Etwas**, und auch in Europa **Etwas**, und waren von jeher **Etwas** — nun, so gehören sie wiederum mit in die Geschichte und haben durch „die Art und Weise, wie sie sind" an der Gestaltung der bürgerlichen Gesellschaft ihren gar nicht unbedeutenden Antheil. — Doch will ich von Bauers Widersprüchen, die in allen seinen Schriften nichts Seltenes sind, keinen Vortheil ziehen, da ich ihm die Seichtigkeit seiner Behauptungen auf eine andere und auf eine unwiderlegliche Weise vor die Augen führen kann.

Ich betrachte die Juden zuvörderst als das, wofür sie in der Regel gehalten werden, als einen Stand, dessen Seele und Herz — der Handel ist, den sie zu Lande und zu Wasser

Digitized by Google

treiben und schon früh getrieben haben.*) Aber sind sie als solcher ohne heilsamen Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft geblieben? Haben sie als solcher zur Veredlung der europäischen Sitten, zur Ausbildung der europäischen Staaten, zur Erweiterung der Kunst und Wissenschaft mittel- und unmittelbar nicht mitgewirkt? Herr Bauer müßte ja wahrlich, wenn er dies in Abrede stellen wollte, die allerschülerhaftesten Begriffe von einem der wirksamsten Hebel in der bürgerlichen Gesellschaft, von dem Handelsstande haben! Nein, so geradezu kann Petrus seinen Meister nicht verläugnen: Bauer nicht mit Hegel in Widerspruch treten; Hegel aber stellt gerade den Handelstand, der „für die Mittel seiner Subsistenz an seine **Arbeit**, an die **Reflexion** und den **Verstand** angewiesen ist" sehr hoch. Diesem Stande im Gegensatz zu dem „substantiellen, wohin alle die gehören, die den Boden bearbeiten, schreibt Hegel das ausgebildetste Selbstgefühl, den Sinn für Freiheit und Ordnung zu." „Der substantielle Stand, sagt dieser Weltweise, hat wenig selbst zu denken; was er erwirbt ist die Gabe eines Fremden, der Natur: dies Gefühl der Abhängigkeit ist bei ihm ein Erstes, und damit verbindet sich leicht auch dies, von Menschen über sich ergehen zu lassen, was da kommen mag: der substantielle Stand ist daher mehr zur Unterwürfigkeit, der reflectirende mehr zur Freiheit."**) Demnach haben die Juden in ihrem thätigen und reflectirenden Geschäftsleben als Kaufleute, als Fabrikherren, als Banquiers **weit mehr zur Gesittung und Bildung der europäischen Welt beigetragen**, als — Herr Bauer und noch hundert Stubengelehrte sich träumen lassen, und ins Ohr will ich es Hrn. Bauer sagen, daß selbst die orthodoxesten Juden, die in ihrem altväterlichen Hut und Kleid an den Geldmärkten der Welt erscheinen und in aller Bescheidenheit dort Geschäfte machen,

*) Jost Geschichte der Israeliten, Th. 5. S. 23, 28. u. Th. 6. S. 13.

**) Vergl. Hegels oben angeführte Philosophie des Rechts, besonders §. 203 und 204 nebst Zusatz.

ſie, die, wie vor tauſend Jahren, die Speiſe- und Sabbathgeſetze beobachten, daß auch dieſe von der heilſamen Mitwirkung auf die bürgerliche Geſellſchaft — die noch weiter reicht als Europa — nicht auszuſchließen ſind. Doch davon ſpäter; ich muß Herrn Bauer jetzt den Einfluß der Juden auf europäiſche Bildung von einer andern Seite nachweiſen. Herr Bauer fragt: „Wer hat die Wiſſenſchaften ausgebildet? Kein einziger Jude iſt zu nennen! Spinoza war kein Jude, als er ſein Syſtem ſchuf, und Moſes Mendelsſohn ſtarb vor Gram, als er hörte, daß ſein verſtorbener Freund Leſſing ein Spinoziſt geweſen.“

Ob Spinoza ein Jude war, als er ſein Syſtem ſchuf, oder nicht; ob Mendelsſohn das Recht gehabt — vor Gram zu ſterben, davon ſpäter. Für's erſte laſſen wir Spinozas Judenthum und Moſes Mendelsſohns gar zu zartes Nervenſyſtem auf ſich ſelbſt beruhen. Ich will dem Herrn Bauer außer dieſen Beiden mehr als einen „einzigen Juden“ nennen, „der die Wiſſenſchaft ausgebildet, der an der Bildung Europas gearbeitet,“ u. ſ. w. Ich will dem Hrn. Bauer ſchon aus dem erſten Jahrhundert nicht Einen, ſondern zwei Juden nennen, deren hiſtoriſche und philoſophiſche Werke heutigen Tages noch von chriſtlichen Gelehrten benutzt, zu Rathe gezogen und noch immer in neuen Auflagen und Bearbeitungen erſcheinen. Ich rede von Joſephus und Philo. Und wenn ich auch die Leiſtungen dieſer jüdiſchen Männer nicht überſchätzen und dieſelben nicht, wie es geſchehen, mit den Namen Tacitus und Plato bezeichnen will, ſo darf doch deren Einfluß auf die Erweiterung der Wiſſenſchaft keineswegs in Abrede geſtellt werden. Ja, bei einzelnen Disciplinen dürften ſie eben ſo wenig, wie die lateiniſchen und griechiſchen Claſſiker ignorirt werden. Doch Bauer will am Ende gar nicht, daß wir ſo weit in der Geſchichte zurückgehen, es ſchwebten ihm bei ſeiner originellen Behauptung wohl nur die ſpätern Jahrhunderte vor Augen, etwa diejenigen Säcula, in welchen Chriſten ſo thätig waren und in der Kunſt und der Wiſſenſchaft ſo ungeheuer viel geleiſtet haben. Nur Schade, daß jene Jahrhunderte von den Leiſtungen der Chriſten auch ſehr

Digitized by Google

viel Nachtheiliges zu erzählen wissen, während die Juden, von denen kein einziger auf die Wissenschaft influirt haben soll, gerade aus diesen Zeiten — schon vom zehnten Jahrhundert an — die vortrefflichsten, Wahrheit und Aufklärung verbreitende Schriften besitzen, Schriften, die nicht blos ascetischen und theologischen Inhalts sind, sondern die auf Wissenschaftlichkeit im höhern Sinne den gerechtesten Anspruch machen dürfen, so lange uns nämlich Herr Bauer noch nicht kritisch dargethan hat, daß Philosophie und Ethik, Bibelkunde und Exegese, Grammatik und Poesie, Mathematik, Astronomie, Arzneikunde — keine Wissenschaften sind. Herr Bauer scheint (freilich in einem andern Sinne, wie er von seinem Marcus einmal behauptet) „keinen irdischen Calender zu kennen," wie hätten ihm sonst mindestens 8, sage acht Jahrhunderte als nicht existirend erscheinen können?

Ich will es versuchen und so wie sie mir in den Sinn kommen, mehrere Männer namhaft machen, die in den verschiedensten Fächern des menschlichen Wissens Ausgezeichnetes geleistet, und deren Werke von dem entschiedensten Einflusse auf Bildung und Veredlung gewesen sind und nie zu sein aufhören werden.

Aus dem **zehnten** Jahrhundert nenne ich den unter Juden und Arabern berühmten Namen Saadias,*) der sich sowohl als Bibelübersetzer, Exeget und Grammatiker, wie als Philosoph unsterbliche Verdienste erworben hat, von dessen Werken ich nur die äußerst gediegene und mit ächt-kritischem Kennerblick bearbeitete arabische Verdolmetschung des Pentateuchs und des Buches Jesaia, so wie seine in arabischer Sprache verfaßte und später ins Hebräische übertragene Glaubens- und Sittenlehre**) nennen will.

Sollte der Kritiker, der theologisch-philosophische Schriftsteller Bauer in der That mit den Werken eines Mannes, der auch den Kampf gegen das Christenthum nicht scheuete, so we-

*) Vergleiche de Sacy Chrest. arab. II. 487. 495.

**) אמונת ודעות

nig bekannt sein, daß er auch ihm alle wissenschaftliche Influenz abzusprechen sich bewogen gefühlt?

Aus dem **eilften** Jahrhundert mögen außer den damals lebenden Aerzten, *) durch ihre Schriften berühmt gewordenen Männer, wie Karisch (Juda Ben), Chiug (Juda Ben David), die sich als Grammatiker auszeichneten; Männer wie Gabirol (Salomo Ben Juda, Ben) der als Dichter, besonders als Odensänger, sich berühmt gemacht und dessen Poesieen noch heutigen Tages Tausenden zur Erbauung und Belehrung dienen; Männer, wie Jechiel (Nathan Ben), der ein tüchtiger Lexicograph war und ohne welchen Burtorf unmöglich sein chaldäisch-talmudisches Wörterbuch hätte schreiben können, hier verzeichnet stehen.

Aus dem **zwölften** Jahrhundert nenne ich vor allem zwei Namen, die eine Welt voll Gelehrsamkeit in sich fassen. (Mose Ben) Maimon zuerst, der außer seinem in arabischer Sprache verfaßten, auf wissenschaftlicher Kritik beruhenden Commentar zur Mischnah, **) außer jenem erschöpfenden, im hebräisch-rabbinischen Dialect geschriebenen Compendium, das eine auf das schriftliche und mündliche Gesetz sich stützende Gesetzsammlung enthält ***), der Verfasser des berühmten aus 3 Theilen bestehenden in arabischer Sprache verfaßten philosophischen Werkes More Nebuchim ist ****), in welchem er, Maimonides, nachweist, daß das Judenthum seine Bekenner berechtigt, an die Vernunft zu appelliren, die Philosophie mit der Offenbarung zu verbinden, in Gott nicht blos den Gegenstand des Glaubens, sondern des Erkennens zu sehen. Ein Werk, das für den Denker und Forscher jedes Bekenntnisses von dem größten Interesse sein muß.

Außerdem besitzen wir von Maimonides einen Commentar über die mathematischen Schriften des Ibn Hud,

*) J. C. Wolff, Isaac s. v. R. B. Salomon.

**) פי' המשניות

***) משנה תורה הוא היד החזקה

****) מורה נבוכים

„Ein Wegweiser für Verirrte."

Digitized by Google

eine Bearbeitung des Buches „Dschamion“ ebenfalls von Ibn Hud, so wie eine Umarbeitung des Buches „Ueber die Sphären“ von dem Mathematiker Abu Mohammed Dschabir Ben Afloch Alaschbili. *)

Von Maimonides Medizinischen Schriften nennen wir die Aphorismen nach Galenus, oder den Auszug aus den 21 Büchern des Galenus; dann eine Schrift, die Maimonides in seinem talm. Compendium anführt unter dem Namen תחלת חולי **), dann über die Heilung vom Bisse giftiger Thiere. ***)

Der Einfluß, den Ibn Esra, (Abraham Ben Meier), ein Zeitgenosse von Maimonides, durch seine gelehrten und geistreichen Schriften auf die jüdische und christliche Welt ausübte, ist notorisch. Es giebt nicht leicht irgend einen Zweig des menschlichen Wissens, mit dem er nicht vertrauet war; er leistete eben so viel als Theolog, wie als Dichter und Grammatiker; eben so viel als Philosoph wie als Mathematiker und Astronom. Mathematiker und Astronomen haben ihm manche glückliche Entdeckung in diesen Wissenschaften zu verdanken. Wir begnügen uns indessen, von seinen zahlreichen Schriften, die von christlichen Gelehrten ins Lateinische übersetzt und aufs Katheder gebracht wurden, nur seinen Commentar zum Pentateuch und den kleinen Propheten anzuführen, in welchem uns der freisinnige Kritiker und tiefschauende Forscher begegnet. Ibn Esra war es, der auf Spinoza's wissenschaftliche Bildung und dessen kritischen Untersuchungen über den biblischen Kanon den entschiedensten Einfluß hatte: Aben Hezra, **liberioris ingenii vir et non mediocris**

*) Die in Maimonides Mischne Thora enthaltene Abhandlung „Kidusch Hachodesch“ zeugt genugsam von dessen gründlichen mathematischen und astronomischen Kenntnissen, und dasselbe Zeugniß kann ihm auch dessen More Nebuchim geben.

**) Maimon: „von den Sitten“ Abschn. 4. §. 21.

***) Cod. de Rossi 1280.

Digitized by Google

eruditionis et qui primus omnium quos legi, hoc praejudicium (es ist vom Verf. des Pentateuchs die Rede) animadvertit etc. Man lese in der von Paulus edirten Benedict de Spinoza Opera etc. Vol. I. pag. 277—280 und überzeuge sich, daß Herr Bauer bei seinen kritischen Untersuchungen über die Bibel schon vor 600 Jahren in einem Juden — und er war nicht der „einzige," — einen Vorgänger hat.

Von den Männern, die in diesem Jahrhundert durch ihre poetischen Gaben auf ihre Zeitgenossen gewirkt, und durch ihre uns hinterlassenen Schriften noch immer wirken, nenne ich Mose Ben Esra; (Juda Ben); Salomon Alcharisi und einen der vorzüglichsten Geister seiner Zeit Juda Halevi. Auf die poetischen Arbeiten des erstern hat unser Dukes erst vor Kurzem in einer besondern Schrift aufmerksam gemacht; *) von dem Alcharisi, dem jüdischen Hariri **) nenne ich dessen poetische Novellen oder Makamen, die den Makamen von Rückert nicht zu weichen brauchen. Juda Halevi hat nicht allein als Dichter, sondern auch als philosophisch-theologischer Schriftsteller gewirkt, und das von ihm in arabischer Sprache verfaßte Buch Cosri, das die jüdische Religion gegen die Einwürfe der Christen und Muhamedaner in Schutz nimmt, dürfte noch jetzt für manchen christlichen Theologen, selbst wenn er das Original nicht verstünde, und den Inhalt nur aus der von Buxtorf gelieferten, freilich sehr mittelmäßigen lateinischen Uebersetzung erführe, von belehrendem Interesse sein.

Wie viel in diesem Jahrhundert Vater und Sohn, ich meine die Kimchi's, besonders David Kimchi, als Grammatiker geleistet, steht unzweifelhaft fest; von der tiefsten Sprachkunde zeugt David Kimchi's Commentar zur Bibel und dessen hebräisches Wörterbuch. Heutigen Tages noch darf neben Gesenius, Ewald und wie sonst die Koryphäen der orientalischen Sprachen noch heißen, Kimchi seinen Platz einnehmen.

*) Mose Ben Esra's Leben und Wirken v. L. Dukes, Altona 1839.
**) Siehe Les Seances de Hariri & par Sylvest. de Sacy.

Digitized by Google

Ueber ächt poetische Themata besitzen wir aus dem dreizehnten Jahrhundert Schriften von den in Italien lebenden Dichtern Emanuel und Kolonymos, welcher letzterer im Auftrag des Königs Robert von Neapel manche treffliche Arbeit zu Tage förderte. *)

Von dem in demselben Jahrhundert lebenden, als Theolog und Arzt ausgezeichneten, Mose bar Nachman (Nachmanides), der bei dem vom König Jacob in seinem Pallaste zu Barcelona veranstalteten gelehrten Religionskampf einer der siegreichsten war, nennen wir nur seinen überaus trefflichen Commentar zum Pentateuch.

Aus dem vierzehnten Jahrhundert nenne ich den philosophischen Dichter Jedaiah Happenini, oder Jedaiah bar Abraham, dessen Werk: „Betrachtungen über die Welt" in mehrere lebendige Sprachen, unter Andern auch ins Französische von Sylvester de Sacy übersetzt wurde.

In demselben Jahrhundert begegnen wir dem „göttlichen Weltweisen" Jehuda Ben Moses Romano, von dem wir zahlreiche Schriften theologisch-philosophischen Inhalts besitzen, theils Originale, theils Uebersetzungen aus dem Lateinischen. **)

Ein merkwürdig Triumvirat bietet das funfzehnte Jahrhundert dar in den äußerst fruchtbaren theologisch-philosophischen Schriftstellern Isaac Arama, Joseph Albo und Isaac Abarbanel.

Arama's inhaltreichstes Werk ist das über den Pentateuch, welches philosophische Predigten enthält, die in der That gehalten wurden und von der hohen Bildungsstufe seiner Zeitgenossen ein merkwürdiges Zeugniß ablegen; in einer minder umfangreichen Schrift ***) zieht er gegen die Aristotelische Philosophie zu Felde. —

In Joseph Albo's meisterhaftem Werke: Grundzüge der Israelitischen Religion" ****) begegnen wir einem

*) Vergl. Geigers wissenschaftl. Zeitschrift. 2. Jahrg. S. 313—320.
**) Daselbst S. 321—330.
***) חוות קשה
****) עיקרים

freimüthigen, erleuchteten Geiste, und wir würden Juden und Christen gratuliren, wenn sie recht viele solcher Dogmatiker besäßen.

Abarbanels Einfluß auf die Höfe in Portugal und Spanien vor der Vertreibung der Juden aus diesen Ländern, ist eben so bekannt, wie es notorisch ist, daß er durch seine Persönlichkeit und seine Werke im Reiche der Geister eine sehr wohlthätige Revolution unter den Juden in Italien hervorgebracht. Von seiner umfangreichen Gelehrsamkeit zeugen seine zahlreichen Werke.

Aus dem sechszehnten Jahrhundert nenne ich ebenfalls drei ausgezeichnete Männer. Zwei derselben haben bedeutenden Christen Unterricht in der hebräischen Sprache ertheilt. Asariah dei Rossi; Obadjah Sephrono und Elias Levita. Asaria dei Rossi hinterließ uns ein historisch-kritisches Werk,*) das von einer Belesenheit zeugt, die einem jetzigen Gelehrten ebenfalls zur Ehre gereichen würde. Reuchlin war ein Schüler Sophronos. Der Cardinal Aegidius genoß eine Reihe von Jahren Unterricht bei Levita. Von diesem besitzen wir eine hebräische Grammatik und ein chaldäisches Wörterbuch; von dem Sophrono einen trefflichen Commentar über den Pentateuch, die Psalmen, über den Hiob und andere biblische Schriften, so wie ein methaphysisches Werk, das er in einer lateinischen Uebertragung Heinrich II. dedizirte. Aus diesem Jahrhundert mögen noch die Aerzte Amatus und Zacutus Lusitanus und zwar wegen ihres Einflusses auf die Medizin genannt stehen. **)

*) מאור עינים.

**) Johannes Rodericus Amatus de Castello alvo, oder wie er gewöhnlich heißt, Amatus Lusitanus, wurde 1511 zu Castel-Bianco in Portugal geboren. Er unternahm große Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Deutschland und Italien, hielt sich einige Zeit zu Venedig, und nachher zu Ferrona und Ancona auf, von wo er einigemal nach Rom zu dem Pabst Julius dem Dritten berufen wurde, der damals krank war. Seine Schrift: Curatio-

Digitized by Google

Eine Zierde des jüdischen Volkes, und richtiger, eine Zierde der Menschheit, lernen wir aus dem siebzehnten Jahrhundert verehren und lieben in dem Weltweisen Baruch von Spinoza. Ich kann diesen Namen nicht niederschreiben, ohne mit tiefster Wehmuth und doch wiederum mit freudigem Herzen allen meinen Lesern die Worte Schleiermachers zuzurufen:

„Opfert mit mir ehrerbietig eine Locke den Manen des „heiligen, verstoßenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe „Weltgeist, das Unendliche war sein Anfang und Ende, das „Universum seine einzige Liebe; in heiliger Unschuld und tiefer „Demuth spiegelte er sich in der ewigen Welt und sah zu, wie „auch Er ihr liebenswürdiger Spiegel war; voller Religion „war Er und voll heiligen Geistes; und darum steht er auch „da allein und unerreicht, Meister in seiner Kunst, aber erha„ben über die profane Zeit, ohne Jünger und ohne — — — „Bürgerrecht.“ *)

Doch manum de tabula! Kein Wort mehr über den Urheber der speculativen Philosophie und dessen

---

num medicinalium Centuriae septem enthält verschiedene Krankengeschichten. Er lobt schon in seinem Decoctum Lusitanicum den Guajak und die Sassaparille gegen die syphilitische Krankheit. Von ihm ist schon früh die Harnröhrenverengung durch Bougie's geheilt worden, wie er dies durch hieher gehörige Krankengeschichten deutlich macht. Seine zweite Schrift: De decocto radicis Sinarum, ist nicht so bedeutend.

Zacutus Lusitanus, zu Lissabon 1575 geboren, wo er dreißig Jahre lang mit vielem Glück die Arzneiwissenschaft ausübte bis zum Jahre 1624, in welchem Philipp IV., durch ein Religionsedikt, die Juden aus Portugal vertrieb. Zacutus flüchtete nach Holland. Er schrieb: De medicorum Principum historia. Amstel. 1629. Fol., worin er zu beweisen sucht, daß die syphilitische Krankheit schon alt sei. In seinem Buche: Praxis medica admiranda, in qua exempla nova mirabilia circa morborum caussas et curationes continentur. Amstel. 1631. 8., führt er Beobachtungen an, welche eine große Erfahrung und eine tiefe Kenntniß verrathen, und wandte z. B. bei der venerischen Krankheit Mittel an, welche noch heut zu Tage zu den besten gehören.

*) Reden an die Gebildeten, von Schleiermacher, dritte Auflage. Berl. 1821. S. 68. 69.

Digitized by Google

Einfluß auf die Welt. Wie Er ewig da steht an Geist und Herz, so möchte ich auch um keinen Preis in der Welt noch Einen aus diesem Jahrhundert neben ihn stellen.

Wir sind nun beim achtzehnten Jahrhundert angelangt, und ich bin wahrlich in Verlegenheit, welche von den Geistern ich nennen und unbenannt lassen soll. — Ich will mich auf nur wenige beschränken.

Es kann indeß wohl kein anderer die Reihe eröffnen, als Moses Mendelssohn. Nennt den jüdischen Weisen, wie man gethan, den „Socrates der Deutschen," oder den „zweiten Spinoza," oder wie ihr sonst wollt, kein Ehrentitel drückt die segensreiche Wirkung aus, die des Mannes Schriften bei Juden und Christen hervorgebracht, und der heilsame Einfluß, den Mendelssohn auf europäische Gesittung und Literatur geäußert, kann nicht leicht durch Worte bezeichnet werden. Ich schweige absichtlich von dem, was er speciell seinen Glaubensgenossen war und heutigen Tages noch ist — ich schweige eben so von dem Verdienste, das Mendelssohn sich erworben, indem er der erste war, der im Geiste der Alten philosophirte und den Dialog des Plato und Xenophon eingeführt, will es auch kaum erwähnen, daß Mendelssohn durch eine einzige, fast in alle europäische Sprachen übersetzte Schrift, den Phädon, unzähligen Menschen Trost und Beruhigung verschaffte — nur auf zwei Dinge will ich aufmerksam machen: Mendelssohn hat die Deutschen ihre Sprache lieben und — schreiben gelehrt! Mendelssohn hat den deutschen Denkern gezeigt, daß man nicht blos in der lateinischen, sondern auch in der deutschen Muttersprache — philosophiren könne; daß man auch in der deutschen Zunge über die abstractesten Gegenstände — correct, schön und mit Eleganz sich ausdrücken könne*); vor ihm hatte man keine Ahnung von dieser Kunst.

*) Vergl. Pölitz praktisch. Handbuch. Th. 1 und 2. Küttners Charaktere.

Digitized by Google

Und das zweite: Mendelssohn ist in seinem Jerusalem mit einer Weltklugheit und einem Scharfsinn, wie es selten noch geschah, als Anwalt der Gewissensfreiheit nicht blos für Juden, sondern auch für Christen, für die ganze Menschheit, aufgetreten. Kant hält daher dieses Buch „für die Verkündigung einer großen, obwohl langsam bevorstehenden und fortrückenden Reform, die nicht allein die jüdische Nation, sondern auch andere treffen wird.“ *)

„Sie haben, schreibt Kant an Mendelssohn, die Nothwendigkeit einer unbeschränkten Gewissensfreiheit zu jeder Religion so gründlich und so hell vorgetragen, daß auch endlich die Kirche unsrerseits darauf wird denken müssen, wie sie alles, was das Gewissen beängstigt und drücken kann, von der ihrigen absondere; welches endlich in Ansehung der wesentlichen Religionspunkte vereinigen muß, denn alle das Gewissen beängstigende Religionsgesetze kommen uns von der Geschichte, wenn man den Glauben an deren Wahrheit zur Bedingung der Seligkeit macht.“ **)

Unmittelbar nach unserm Weltweisen nennen wir Salomon Maimon und Lazarus Bendavid, die beide als ächte Jünger des „alles zermalmenden Kant“ durch ihre philosophischen Schriften Berühmtheit erlangt haben.

Der Name des hochbegeisterten Sängers der Mosaide, des ausgezeichneten Sprachforschers Hartwig Wessely, darf nie ungenannt bleiben, wenn von den Männern die Rede ist, die heilsam auf ihr Jahrhundert eingewirkt. Ein Feld, das noch jetzt von unsern größten Koryphäen der orientalischen Sprache unbearbeitet bleibt, hat er — und mit ihm Salomo Pappenheim ***) — anzubauen unternommen, ich meine die hebräische

*) Moses Mendelssohn ges. Schriften 1843, v. Prof. Dr. G. J. Mendelssohn. 1r. Band, S. 31.

**) Kants Briefe, herausgegeben von Schubert. Leipz. 1842.

***) ירעת שלמה

Synonymik.*) Außerdem hat Wessely durch seine Briefe**) zur Errichtung besserer Elementarschulen unter den Juden in Oesterreich und Polen viel beigetragen.

Einer der vertrautesten Freunde Mendelssohns, David Friedländer, der mit Spalding, Teller, Engel u. a. vertrauten Umgang pflog, hat durch seine Schriften sehr heilsam auf Juden und Nichtjuden gewirkt.

J. Euchel, A. Wolffsohn, Joel Löwe, Herz Homberg, Peter Beer und viele andere folgten seinem Beispiele, verbesserten den Schulunterricht und lieferten bedeutende Beiträge zur Exegese und Sprachkunde.

Wir nennen aus diesem Jahrhundert drei Aerzte, deren Werke Classicität erlangt haben: Hirschel, Bloch, den deutschen Cuvier und Marcus Herz, Männer, deren Namen von der spätesten Nachwelt mit Segen genannt und in der Geschichte der Arzneikunde nie untergehen wird.***)

---

*) גן נעול

**) מכתבים

***) L. E. Hirschel, Abhandl. von den Vorbauungs- und Vorbereitungsmittel bei den Pocken. Nebst einem Anhange von der Wirksamkeit des Brechweinsteins. Berlin 1773. 8.

Gedanken von der Starrsucht. Berlin 1769.

M. Elieser Bloch, medicinische Bemerkungen. Berlin 1774.

Abhdl. von der Erzeugung der Eingeweidewürmer und der Mittel wider dieselben; eine von der Societät der Wissenschaften zu Kopenhagen gekrönte Preisschrift. Berlin, Heß. 1782.

Naturgeschichte der Fische Deutschlands. Th. 1—3. Berlin 1782—84.

Naturgeschichte der ausl. Fische. Th. 1—9. Berl. 1785—1795.

„Das beste und vollständigste Werk mit vortrefflichen Abbildungen verdanken wir dem jüdischen Arzte in Berlin, Marcus Elieser Bloch," sagt Sprengel in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 5r Th. S. 46.

Marcus Herz. Diss. de varia natura energis in morbis acutis et chronicis. Halae 1774. 4.

Versuch über den Schwindel. Berlin, Voß. 1788 und 1791. 8.

Derselbe, in Hufeland's Journal. Bd. 3. St. 3. S. 389.

Digitized by Google

Noch ein Name und dann möge die Aufzählung der übrigen Nobilitäten einer andern Zeit aufbewahrt bleiben. *) Es ist der lange nicht genug erkannte Name eines portugiesischen Juden Parreira, der in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Paris lebte, als Dolmetscher an der Königl. Bibliothek angestellt war, und wegen seiner Gelehrsamkeit in großer Achtung stand. „Er war der Erste, sagt unser Tacitus, Jost (im 9. Bande seiner Geschichte der Juden, S. 99.) der mit glücklichem Erfolge versuchte, **den Taubstummen die Sprache zu geben**, und war der Vorgänger aller der in der Welt so hochgerühmten, obgleich erst durch sein Beispiel vorgerückten Erfinder dieses heilsamen Werkes. Er zeigte der Akademie den Erfolg seiner Bemühungen an mehreren Taubstummen und las darüber eine Abhandlung in der Akademie am 11. Juni 1749. **) Die Aerzte, de Mairau, Buffon und Ferrein gaben ein Gutachten über die Fortschritte seiner Zöglinge, die auch vor dem Hof zu Versailles geprüft wurden, den ehrendsten Bericht, und ertheilten den Parreira die größten Lobeserhebungen. Dennoch war die Nachwelt ungerecht genug, um den Juden zu vergessen und den Abbé de l'Epée an die Spitze dieser Erfindung zu stellen, bis ein neuer französischer Geschichtschreiber seinen Schatten versöhnte." ***) — —

Wem will Bauer nun weiß machen, daß „an der Bildung Europas" kein „einziger Jude" mit gearbeitet? Wem will Bauer durch seine absprechenden hohlen Phrasen überreden, daß „kein einziger Jude" die Wissenschaft ausgebildet? Ich habe mehr als einen und mehr als zehn genannt, und könnte noch hundert nennen, die gleich denen, so ich namhaft gemacht, mindestens seit dem zehnten Jahrhundert, und zwar in allen Ländern, in drei Welttheilen, ja selbst unter tyrannischen Regierungen, die Theologie,

*) Der Verfasser geht damit um, unter dem Titel „Daguerrotypen" Biographien ausgezeichneter Israeliten und Israelitinnen herauszugeben.

**) Mercure de France, Mars et Avril 1750.

***) Palissot, memoire pour servir à l'histoire de notre litterature 1805.

Digitized by Google

die Linguistik, die Poesie, die Astronomie, die Philosophie, die Arzneikunde, die Naturwissenschaften, mit einer bewunderswerthen Geistesfrische angebauet haben. Ein Jahrhundert hat auf das andere eingewirkt, und selbst was jüdische Gelehrte zunächst nur für ihre eigenen Glaubensgenossen gedacht und gearbeitet, ging nach und nach auf Christen über; jüdische Gelehrte waren Lehrer der Christen; christliche Gelehrte schöpften aus jüdischen Schriften, brachten sie auf's Catheder; christliche Gelehrte übertrugen jüdische Schriften in verständlichere Sprachen, und wer möchte wohl auf dem Gebiete, das der Geist sich schafft, die Gränzen ziehen und bestimmen, wie viel diesem und wie viel jenem gehört? Der Geist weiß weder von Beschneidung noch Taufe. Ideen lassen sich durch keinen Cordon absperren. Ein Geschlecht erzeugt und bildet das andere, und wer nur irgend einmal einen haltbaren großen Gedanken gehabt und geäußert, der hat der Weltgeschichte Materialien geliefert. Wahrlich, Tausende wie Bauer, und wenn sie — was freilich fast undenkbar ist — noch unverschämter in ihren Aeußerungen wären, werden es den Juden nicht nehmen, **daß sie dem Reiche der Geister sehr bedeutende Materialien geliefert**, von denen sie einen großen Theil selbst mit verarbeitet haben und zu verarbeiten fortfahren. —

Am Ende giebt es Bauer wohl zu, daß die Juden „an der Ausbildung der Wissenschaft" ihren Theil haben. Aber wer hat die christliche Kunst geschaffen? Haben Juden auch an dieser Schöpfung Interesse genommen?

Das Epitheton „christlich" klingt freilich ganz komisch in einem Bauerschen Munde, werde es von der Kunst oder vom Staate gebraucht. Doch davon spreche ich später. Jetzt habe ich gegen Hrn. Bauer nur ein zwiefaches zu bemerken. Wenn von christlicher Kunst die Rede ist, so kann doch aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Malerei und die Skulptur gemeint sein, (denn mit der Dicht- und Redekunst haben sich Juden weit früher und weit angelegentlicher beschäftigt als Christen) da bin ich aber der Meinung, daß die europäische Bildung und das Heil der Welt wenig oder nichts verliert, ob eine schlechte Madonna mehr oder weni-

Digitized by Google

ger, ob ein steinernes, ohnehin alles ästhetische Gefühl beleidigendes Götzenbild mehr oder weniger in der Welt vorhanden ist. — Dann aber waren es gerade Christen als Christen, die der Kunst — abhold waren. Nulla ars, nulla professio, quae quid aut instruendis aut formandis idolis administrat, carere poterit idolatria, sagt Tertullian. Der Fanatismus der Mönche, das ist anerkannte Thatsache, hat weit mehr Kunstgebilde zerstört, als alle — Einfälle der Westgothen. Christliche Kunst scheint mir demnach ein Widerspruch zu sein. — Daß Juden übrigens im 19. Jahrhundert auch die „moderne" Kunst mit bilden und schaffen helfen — das kann selbst ein Bauer nicht in Abrede stellen, ich werde mich daher wohl hüten, sie ihm namhaft zu machen; ich denke er hat an den bereits oben genannten genug. . .

Doch mir fällt eben ein, daß nach Bauer drei von jenen von mir genannten Männern gar nicht mitzählen, nämlich Maimonides, Spinoza und Mendelssohn, dem muß ich erst zu begegnen suchen, ehe ich weiter gehe.

Nach dem Urtheil, das Bauer (S. 83) über Maimonides fällt: „Maimonides kann mit seiner unklaren(!) verworrenen (!!) und knechtischen (!!!) Sophistik nur ein Gegenstand der Curiosität sein;" Maimonides habe „die schlechthin bedeutungslosen Satzungen der Tradition zusammen und in einander geworfen, und Rechenpfennige sind es, die das Material und den Gewinn seines geistlosen Spiels bilden" — nach diesem Urtheile kann ja, sage ich, Maimonides keineswegs jenen von mir genannten Männern beigesellt werden, die der Weltgeschichte angehören und zu der Erweiterung der wissenschaftlichen und intellectuellen Thätigkeiten beigetragen haben! — Ein Umstand indessen muß, was dieses Urtheil betrifft, in Erwägung gezogen werden, nämlich: daß auch kein Titelchen Wahrheit an diesem **Bauer'schen** Urtheil, „ja daß ein liebloseres und zugleich ein frecheres nie über die Lippen eines Gelehrten, der über die Todten Gericht halten will, gegangen sei." — In einem seiner Aufsätze brüstet sich Bauer daß sich die neuern Kritiker durch die Schriften, die sie ihrer Kritik unterwarfen, „durcharbeiten" und sie, diese Kritiker,

Digitized by Google

jene Schriften „weit genauer als die eigenen Verfasser und die eifrigsten Anhänger und Verehrer derselben durchlesen.“*) Ich frage Hrn. Bauer und fordere ihn auf, öffentlich zu erklären, ob er sich auch, bevor er ein so unerhörtes Urtheil über die Leistungen des Maimonides gefällt, durch Maimonides Schriften auch durchgearbeitet ob er Maimonides Schriften auch „genauer als dessen Anhänger“ durchgelesen habe? Hat Herr Bauer — wie er als Factum von den — neuen Kritikern behauptet, „Wort für Wort,“ „Satz für Satz,“ „Wendung für Wendung“ studirt?**) Es ist eine reine Unmöglichkeit! Nachdem wir Bauer's Urtheil gelesen, sind wir zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß Bauer auch kein einziges von den Werken des Maimonides, nicht einmal in irgend einer Uebersetzung, geschweige denn im Original das heißt entweder in der arabischen, oder in der hebräischen, oder in der rabbinischen Sprache — ganz gelesen habe. Wie hätte Bauer sonst gerade den Mann, der gegen alle Unvernunft, gegen allen blinden Glauben, gegen alle vorgefaßte Meinungen in seinen Schriften protestirt, gerade der Mann, der darauf ausging, das göttliche Licht der Wahrheit und der Erkenntniß der Natur und der Bibel immer weiter zu verbreiten — wie hätte Bauer gerade diesen Mann einer „unklaren,“ „knechtischen“ „Sophistik zeihen können? Doch ich komme bei dem Kapitel „von den Juden, als Wahrheitskämpfern“ auf diesen Gegenstand wieder zurück und habe jetzt nur noch eines zu berühren: Ist es dem Herrn Bauer in der That, wie es dem ächten Kritiker geziemt, einzig und allein um Wahrheit zu thun; gehört Herr Bauer nicht zu dem großen Haufen von leidenschaftlichen Judenfeinden, die sich bei ihren ungerechten Kämpfen jede Art von Waffen erlauben, wenn sie nur zum Siege führen: so lese er die Werke des Mannes, den er so unbesonnen beurtheilt; ich

*) Siehe: Anekdota ꝛc. von A. Ruge. 2r Band. S. 162. Zürich u. Winterthur 1843.

**) Das.

Digitized by Google

ſage die Werke! Der Mann hat Werke und nicht bloß Bücher geſchrieben (Bauer kennt den Unterſchied.) *) Aber „leſen Sie genau," Herr Licentiat! und „wenn Sie Ihren Augen nicht trauen, ſo leſen ſie ſich dieſelben laut vor!" Ich rathe Ihnen mit Ihren eigenen Worten, wie Sie ſehen.

Hirſch hat Ihnen in ſeinen Briefen über Sie **) Seite 115 u. 116, eine Anzahl von Capiteln aus des Maimonides Doctor perplexorum namhaft gemacht, die Sie leſen und die Sie zur Bekehrung bringen ſollen. ***) Ich möchte zu dieſem verdienſtlichen Werk der Buße auch mein Schärflein beitragen und ſchlage Ihnen einen weit leichtern Weg vor. Das arabiſche Original iſt Ihnen ſchwerlich zugänglich; die hebräiſche Verdolmetſchung von dem gelehrten Tibbon (dem Namen nach kennen Sie ja wohl den ausgezeichneten Jünger unſres Weltweiſen?) vielleicht eben ſo wenig. Jedoch ſind wir ſeit 6 Jahren im Beſitz einer vortrefflichen deutſchen Ueberſetzung des maimonidiſchen Werkes von Dr. Simon Scheyer ****) — die leſen Sie! Studiren Sie ſie durch! Arbeiten Sie ſich durch! und Sie werden bald anders über Maimonides Kenntniſſe und Leiſtungen, ſo wie über deſſen Einfluß auf die Verbreitung der Wiſſenſchaft urtheilen lernen; vielleicht ſogar Reſpect vor ſeiner Kritik bekommen; auf alle Fälle werden Sie ihm den „verworrenen Sandhaufen" und das „geiſtloſe Spiel" abbitten.

---

*) Daſ. S. 172.

**) Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Dr. S. Hirſch. Leipz. 1842.

***) Hirſch empfiehlt dem Hrn. Bauer aus den drei Theilen des More Nebuchim gewiſſe Abſchnitte zu leſen. Hr. Hirſch hat unbegreiflicher Weiſe Eines der ſchlagendſten Kapitel uncitirt gelaſſen. Es iſt der 25. Abſchnitt im 2ten Theile des genannten Werkes, in welchem Maimonides — man denke! — ſchon vor ſechshundert Jahren die heilige Schrift einer gar zu ſtrengen — Kritik unterwirft, worüber er ſich ſogar den Tadel Spinoza's zuzieht. (Tract. theol. pol. S. 270—272.)

****) Schade, daß bis jetzt nur der dritte Theil dieſes gehaltvollen Werkes erſchienen iſt. Hr. Scheyer würde ſich um die philoſophiſch-theologiſche Literatur ein großes Verdienſt erwerben, wenn er auch die beiden erſten Theile bald erſcheinen ließe.

Digitized by Google

Der zweite, der nach Bauer nicht mitzählt, wäre — Spinoza, denn, sagt Bauer, „Spinoza war kein Jude mehr, als er sein System schuf.“ Wiederum eine Behauptung à la Bauer, d. h. eine originelle — Unwahrheit. Baruch Spinoza hat nie ein christliches Glaubensbekenntniß abgelegt; ist nie aus der jüdischen zur christlichen Kirche übergetreten — für einen Weisen wie Spinoza hieße das von dem Regen in die Traufe kommen! — — Einen bessern Juden gab es nie! Den jüdischen Satzungen gehört Spinoza nicht an, wohl aber der jüdischen Lehre, und zwar bis an seinen Tod, ja nur dem Juden Spinoza war es möglich, ein solches System wie das seinige ist, zu schaffen. — — Was würde Herr Bauer wohl dazu sagen, falls von den literarischen Leistungen in der Christenheit die Rede wäre, und irgend ein Gelehrter behaupten möchte: Bauers Leistungen könnten weder dem Christenthume, noch dem menschlichen Geschlechte überhaupt zu Gute kommen, denn: „Bruno Bauer war kein Christ mehr, als er sein System schuf,“ als er seine Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker“ herausgab u. s. w. Und dabei kann es Bauer selbst nicht läugnen, daß er mit der christlichen Kirche weit mehr zerfallen ist, als Spinoza mit der jüdischen, ja daß er, Bauer, dem Christenthume durch seine Kritik das Herz gebrochen und demselben weit härter zugesetzt hat, als Spinoza jemals dem Judenthume!! Spinoza war und blieb demnach ein weit besserer Jude, als Bauer — Christ. Und trotz dessen würde Bauer dagegen protestiren, so man ihm sein Christenthum absprechen wollte; er müßte sich denn öffentlich in optima forma von demselben emancipiren! Spinoza hat sich aber vom Judenthume nie losgesagt, nie! *) — So war

*) Zu der schlechterdings irrigen Meinung, als sei Spinoza zur christlichen Kirche übergetreten, gab der an und für sich geringfügige Umstand Veranlassung, daß Spinoza seinen hebräischen Namen Baruch in den gleichbedeutenden lateinischen Benedictus übersetzt hatte. (In unsern Tagen ist die Metamorphose der Namen etwas sehr gewöhnliches.) Der berühmte englische Ge-

Digitized by Google

und bleibt demnach der Schöpfer und Gründer der auf die Welt und die Wissenschaft ewig influirenden speculativen Philosophie — — **ein Jude**, trotz Bauers Behauptung, daß „kein einziger Jude die Wissenschaft ausgebildet habe.“ —

Wir sind nun bei dem dritten, der nach Bauers Behauptung nicht mit zählen darf, es ist — Moses Mendelssohn, denn, sagt Bauer, „Moses Mendelssohn starb vor Gram, als er hörte, daß Lessing, sein verstorbener Freund, ein Spinozist war.“ (S. 9.) Also darum hat Mendelssohn auf die Bildung Europa's, auf die Erweiterung der Wissenschaft keinen Einfluß, weil er — vor Gram gestorben! Nun wahrlich, ein schlagendes Argument! Also wenn Aristoteles, oder Plato, oder Kant, oder Fichte nach der Vollendung ihrer Werke aus imaginairen oder wirklichen Ursachen vor Gram gestorben wäre; oder wenn Hegel, statt an der Cholera, vor Gram, daß irgend ein Flachkopf, ein altes Weib, dem die Hegelsche Philosophie mißfiel, einen von Hegels Lieblingen, oder ihn selbst, des Atheismus bezüchtigt, dahin geschieden wäre — hätte sich dann Hegels Wirksamkeit auch in Nichts aufgelöst? Begreift man's, wie der durch und durch so kritische Bauer zu einer so höchst abgeschmackten Behauptung die Feder bewegen konnte? —

Ob Jacobi, von dem jene Anklage gegen Lessing ausging, besser gefaßt habe als Mendelssohn, gehört nicht hierher. *) Daß aber bei Jacobis „genre larmoyant“ Lessing zu verdächtigen, als wäre bei dessen Spinozismus das Heil der Menschheit, Thron und Kirche bedrohet, kein redlicher Mann gleichgültig bleiben dürfte, darf nicht aus der Acht bleiben. Ein so edles Herz aber, wie es in Mendelssohns Busen schlug, mußte bei einer Anklage, wie sie Jacobi absichtlich gegen Mendelssohn's väterlichen Freund erhob, schlechterdings nicht gleichgültig blei-

---

lehrte Chevreau, ein Zeitgenosse Spinoza's, nennt unsern Weltweisen Juif protestant. Vergl. B. v. Spinozas sämmtl. Werke von B. Auerbach. 1. Band. S. XLIV und Chevreana, 2 Band, S. 90.

*) Mendelssohns ges. Schriften. Leipzig 1843. 1. Th. S. 33—34.

Digitized by Google

den, mußte tief erschüttert werden. — Ein mehr leidenschaftlicher Geist würde sich anders gerächt haben. Schelling z. B., den Jacobi in dessen Schrift „Von den göttlichen Dingen" 1811 auch zu verdächtigen sucht, weiß den Ankläger auf eine empfindlichere Weise zu geißeln: Schelling läßt Jacobi auf eine Ebene erscheinen. Auf einem Hügel, den ein Graben von dieser Ebene trennt, sind die ächten Philosophen versammlet. Jacobi will zu ihnen hinüber. — Aber der fatale Hügel! Man hält Reden hin und her. Das Publicum nimmt lebhaften Antheil. Jacobi wirft die Maculatur seiner Schriften in den Graben, ihn zu füllen. Er bindet sich ein Tuch um die Augen, hüpft empor — und, es wieder abnehmend, sieht er sich auf demselben Fleck. Schelling selbst hält ihm eine derbe Rede, wie beim Philosophen der Character ihn im Leben bewähren, wie er keine Anstrengung, keine Verfolgung scheuen müsse, wie Seelenschwelgerei, geistiger Müssiggang, Gesetzlosigkeit im Denken mit dem Ernst der Speculation sich nicht vertrügen, und endet damit, ihm zu sagen, daß er nicht nur ein Sophist, sondern auch ein Sykophant sei. — Jacobi will ein Paar Larven hervorsuchen, dem Publikum als der ehrwürdige und edle zu erscheinen. Aber sie sind zerbrochen und zerlöchert, worauf er in ein Jammern ausbricht, wie er verkannt und seine guten Absichten gemißdeutet werden u. s. w. *)

Guter Mendelssohn! wärst du doch auch auf diese Weise gegen den christlich philosophirenden oder philosophisch christelnden Präsidenten der Münchener Akademie zu Felde gezogen! Der Gram hätte dich weniger verzehrt und — Bruno Bauer hätte nolens volens mindestens einen „einzigen Juden," hätte dir mindestens zustehen müssen, daß du zu der Europäischen Bildung und Geschichte auch dein Scherflein beigetragen hast. O du gar zu sanftmüthiger Weise! o du gar zu strenger Kritiker!!

*) Schellings Denkmal der Schrift von den göttl. Dingen des Herrn F. H. Jacobi ꝛc. Tübingen 1812.

Digitized by Google

Bauer fährt fort: „Kann der Jude als Jude, ohne aufzuhören, Jude zu sein, für die Fortbildung der Kunst und Wissenschaft arbeiten, für Freiheit gegen die Hierarchie kämpfen, sich für den Staat interessiren u. s. w. (S. 10.)

Auf diese Fragen mag das Jahrhundert, in welchem wir stehen, die Antwort geben. — Was die Fortbildung der Wissenschaft betrifft, so fehlt es den Juden in keinerlei Fach an tüchtigen Männern, weder an Philologen und Historikern, weder an Aerzten und Rechtsgelehrten, weder an Philosophen und Mathematikern. An ihren Früchten, an ihren Werken sollt und könnt ihr sie erkennen. Was die Fortbildung der Kunst anlangt: so besitzen die Juden ausgezeichnete Dichter, Maler, Bildhauer, Tonkünstler, und auf welchem Gebiete der schönen und freien Kunst es auch sei — Juden, als Juden, sind heimisch auf demselben und ringen mit den Christen wetteifernd um den Preis der Virtuosität. — Daß Juden, als Juden, für Freiheit gegen die Hierarchie zu kämpfen im Stande seien, haben sie von je her bewiesen. Weiß Herr Bauer denn nicht, daß die jüdischen Propheten schon die allerkräftigste Opposition gegen die Hierarchie gebildet? Wenn Bruno Bauer das Wesen des Judenthums mehr als oberflächlich kennen möchte: so würde er es wissen, daß nur das Judenthum eine solche Oppositions-Partei aufzuweisen hat, ja, daß noch jetzt jeder denkende Jude ein geborner Opponent gegen alles Hierarchische ist, zeige es sich in den eigenen, oder in fremden Kreisen. — Und mußten und müssen wir nicht noch immer gegen eine zwiefache hierarchische Despotie ankämpfen? Ob sich die Juden, als Juden, für den Staat, *) das heißt doch wohl für das Vaterland interessiren? Da braucht sich Herr Bauer, wenn er prac-

*) Uriel Akosta, der als Jude starb, bekleidete im 16. Jahrh. in Spanien ein Staats-Amt. J. Spinosa zeichnete sich unter Karl V. im Königreich Neapel als Soldat und — Diplomat aus. (B. v. Spinoza's sämmtl. Werke ꝛc. von B. Auerbach. S. XXII. XXIII.)

Digitized by Google

tiſche Beweiſe haben will, nur die Liſten der bei Lützen, Großbären, Leipzig, Belle-Alliance und andern Orten gefallenen Krieger zeigen zu laſſen, braucht nur die Gräber in der Nähe der Schlachtfelder, ſo wie die unter die jüdiſchen Krieger vertheilte eiſerne Kreuze zu zählen, um das Intereſſe, das der Jude an dem Staate, an dem — „chriſtlichen" Staate nimmt und oft ſogar an dem Staate, der ihn, wie die ärgſte Stiefmutter behandelt, kennen zu lernen. Glaubt Herr Bauer aber, daß das Schwert weniger Intereſſe für den Staat verriethe als die Feder, und daß es weit verdienſtlicher ſei, Dinte als Blut für das Vaterland zu verſprützen: ſo nenne ich ihm Männer wie Rieſſer, Dernburg, Oppenheim, Jacobi, den Verf. der Epoche machenden „vier Fragen," Männer, die es bewieſen haben, daß ſich auch Juden für den Staat wirklich intereſſiren und über die allgemeinen Geſetze deſſelben nachdenken. „Ich las neulich in einem öffentlichen Blatte," daß Bauer gewöhnlich in ſeiner Studierſtube von ſolchen Rauchwolken eingehüllt ſei, daß man weiter nichts als Dampf und Qualm ſieht." *) Wenn dieſe Rauchwolken ſich einmal zertheilen ſollten, ſo wäre es gut, wenn Bauer ſeinen Dunſtkreis einmal verließe und ſich eine Zeitlang in Holland, Belgien, Frankreich und England umſähe, er würde ſich perſönlich überzeugen, daß ſich Juden für den Staat intereſſiren und über die allgemeinen Geſetze deſſelben allerdings nachdenken. — Doch Bauer kommt mehr, als einmal, auf ſeine uncritiſchen Fragen zurück: „Anderſeits, ſagt und fragt er: „ſind Kunſt und Wiſſenſchaft Dinge, die durch ein willkürliches Verbot, oder durch die zufällige Lage, in die ſich Jemand durch ſeine Geburt eingezwängt findet, unzugänglich gemacht werden können? Sind ſie nicht allgemeine Güter, die nicht verboten werden können? Warum haben die Juden ſich nicht hinaufgearbeitet?" „Es wird wohl daran liegen," (Wie ächt-kritiſch!! „Es wird wohl daran liegen") „daß ihr beſonderer Volksgeiſt den allgemeinen Intereſſen der Kunſt und

*) Der Iſraelit des neunzehnten Jahrhunderts ꝛc. 10 Jahrg. No. 25.

Wissenschaft widerspricht. Wenn auch dieses oberflächliche Gerede, um nicht Geschwätz zu sagen, in dem von mir mitgetheilten historischen Factum seine Widerlegung findet, so muß ich doch noch einmal darauf zurückkommen und Bauers Fragen etwas genauer analysiren: „Warum haben die Juden sich nicht hinaufgearbeitet?“ „Was will die allgemeine Bezeichnung „die Juden“ denn sagen? Spricht Bauer von der Gesammtheit? Hat sich denn die Gesammtheit der Christen „hinaufgearbeitet?“ Waren es mehr als Einzelne, die sich zu den Höhen der Kunst und Wissenschaft hinaufgearbeitet haben? Und sind einzelne Juden zurückgeblieben? Habe ich vom 10. Jahrhundert an bis auf die heutige Stunde Herrn Bauer keine Männer namhaft gemacht, die sich um die Wissenschaft verdient gemacht? Herr Bauer spricht immer, als wenn die Masse der Christen, die Hefe, der Pöbel, die Weltgeschichte gemacht und die Intelligenz gefördert! Vergißt Herr Bauer, daß der Genius der Geschichte nicht zählt, sondern trägt? Und selbst den Blick aufs Ganze richtend, wird mir Herr Bauer noch mehrere Gesammtheiten nennen können, die, trotz dessen, daß sie stets mit Angst und Sorgen ringen mußten, trotz dessen, daß sie stets von Henkern und Scheiterhaufen umgeben waren, trotz dessen, daß sie stets von Foltern und Martern sich bedrohet sahen, dennoch den Sinn für das Höhere aufbewahrten, für die intellegenten Interessen den Geist und das Herz offen hielten, wie dies bei den Juden der Fall war und ist?! Will Herr Bauer, daß sich Alle „hinaufarbeiten“ sollen? Alle? — Ach, es haben Einzelne schon genug zu ringen, wenn sie sich, verstoßen, verfolgt, ausgeschlossen, nicht verlieren wollen. Herr Bauer meint, „Kunst und Wissenschaft konnten nicht verboten werden; den Zugang zu ihrem Gebiete könne und müsse man sich allenthalben verschaffen.“ Klingt in der Theorie sehr schön — hält in der Praxis nicht Stich. —

Versuche es Herr Bauer doch trotz dem willkürlichen Verbot „auf irgend eine Preußische oder Russische, oder Baiersche oder Helvezische Hochschule über Theologie, der Philosophie, oder Naturrecht lesen zu wollen — ob es ihm gelingt? Dein Hauch vergiftet!! schreien die gelehrten

Digitized by Google

Polizeidiener, hebe Dich weg von uns! — Wozu mußte sich Bauer nun entschließen? — — Er begiebt sich unter Mercurs Aegide. Er etablirt — einen Buchhandel: seht — O, wie die Nemesis waltet! — an Einem Individuum zeigt sie auch die Geschichte des Israelitischen Volkes! —

So grundfalsch Bauers Behauptung ist, daß die Betriebsamkeit der Juden mit den Interessen der Geschichte nichts zu thun hat: „eben so grundfalsch ist eine andere Behauptung dieses Kritikers, nämlich:

Die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes.

(S. 10.)

„Statt die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes zu rühmen, sagt Hr. Bauer, und als einen Vorzug zu betrachten, sollte man vielmehr fragen, was sie im Grunde ist und woher sie kommt." (S. 11.)

Wir gedenken, diese Frage weit kritischer als Hr. B. zu beantworten, wollen uns aber vorher eine Bemerkung erlauben.

Ist es begreiflich, wie Hr. B. der, wie die Kritik fordert, schlechterdings keine Voraussetzung, und wäre sie die älteste, die ehrwürdigste, die heiligste, zu geben zu dürfen glaubt (wie man in seiner Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker auf jeder Seite sehen kann), bei der Judenfrage nicht einmal, sondern fast immer von Voraussetzungen, d. h. bald von vorgefaßten Meinungen, bald von Vorurtheilen ausgehet, wie sie einmal von Mund zu Mund gehen und ein Flachkopf dem andern von je her, mündlich oder schriftlich nachgebetet hat. Denn die Zähigkeit der Juden, oder ihre fortwährend verschrieene Stabilität ist eine solche vorgefaßte Meinung, ist ein solches Vorurtheil und existirt nur in den Köpfen und den Schriften christlicher Gelehrten, ist in der That aber gar nicht vorhanden.

Den jüdischen Volksgeist bezüchtigt Bruno Bauer mit vielen andern der Zähigkeit, die ein „Mangel an geschichtlicher Entwickelungsfähigkeit, die einen völlig ungeschichtlichen Charakter dieses Volkes begründet, die in seinem orientalischen Wesen begründet sei." (Das.)

Digitized by Google

Nichts als leere Worte ohne Sinn und Verstand, ihr Herren. Worin lebt denn der Volksgeist? Doch wohl in seinen Sitten? Doch wohl in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen? Doch wohl in seinem Kultus? Aber sowohl in socialer, wie in scientifischer, wie in kirchlicher Beziehung hatten die Juden **von jeher die größte Bildungs- und Entwickelungsfähigkeit** an den Tag gelegt, ja eine Fügsamkeit die die Gränzen eher überschritt als einzog. Sollte ein so großer Bibelkenner wie Bauer das Anschließen des jüd. Volkes an die — **heidnischen Sitten**, wogegen alle die heiligen Schriftsteller ohne Ausnahme aufs lebhafteste geeifert haben, nicht kennen? Unaufhörlich, wenn auch oft vergebens, mußten Vorkehrungen dagegen getroffen werden. Das geschah also schon im grauen Alterthum! Schon im starren Orient wollten gerade die Juden am wenigsten dem „orientalischen Wesen" sich fügen, schon da ist „die Entwickelung der allgemeinen menschlichen Freiheit" worin B. „das Wesen der Geschichte" setzt, an den Juden aufs deutlichste zu erkennen.

Und diese Empfänglichkeit, wenn auch nicht immer für Besseres, doch für Anderes als das Angebildete und Eingeimpfte macht mit jedem Jahrhundert größere Fortschritte. Es ist auf jedem Blatte der Geschichte nachzuweisen, daß die Juden die Sprache, die Kleidung, die Manieren, die socialen Tugenden, wie die modernen Laster der Völker, unter denen sie lebten, nur zu gern angenommen und weiter ausgebildet haben: ein wahres — Pauls-Volk, unter Heiden Heiden, unter Christen Christen, verstehet sich bis auf gewisse Punkte, die aber keineswegs einer Zähigkeit zuzuschreiben sind, und auf die wir später kommen werden. — Die Vorsehung scheint den Juden aus besonderer Liebe von dieser — Elasticität eine größere Dosis, als anderen Nationen verliehen zu haben, damit die Zerstreuung in alle Welt den ersten und letzten Missionairen nicht gar zu übel bekomme. —

In den scientifischen Bestrebungen zeigt sich derselbe Charakter. Im dritten Jahrhundert, als die Juden unter persischem Schutze lebten, suchten die Rabbinen das persische Civilrecht mit der Mischna zu vereinigen. Unsre

Digitized by Google

Philosophen, von denen ich oben einige namhaft gemacht, sind mit Aristoteles und Plato so vertraut, wie mit den jüdischen Schriften, und wissen griechische Philosophie mit jüdischer Theologie geschickt zu amalgamiren. Die heiligen Schriften kleiden unsre alten Theologen und Philologen — bald in ein alexandrinisch-griechisches, bald — und das thut ein frommer, orthodoxer Gaon! — in ein arabisches Gewand, und so giebt es heutigen Tages fast keine lebende Sprache, in welche die Bibel nicht von Juden für Juden übersetzt wäre. Spricht das für die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes? Unsre Dichter und Grammatiker im Mittelalter sind durch und durch Araber, denken und schreiben Arabisch und lassen es sich angelegen sein, den Geist der hebräischen Poesie in arabische Formen zu hauchen und umgekehrt. *) Vielleicht ist nie ein Volk so vorurtheilefrei verfahren! In den ältesten — Synagogen werden beim — Gottesdienste an den heiligsten Tagen Lieder angestimmt, die nach arabischen Mustern gedichtet sind, (ein Factum, wovon sich Herr Bruno Bauer wahrscheinlich nichts träumen läßt.) Ein Rabbi, den man seiner ausgezeichneten Frömmigkeit halber mit dem Namen ha-chasid benannte, **) schrieb im elften Jahrhundert ein vortreffliches Werk über die innern Pflichten des Menschen, über „die Obliegenheiten des Herzens," ***) so weit dieselben schon von der natürlichen Religion anempfohlen werden in der arabischen Sprache. ****) Verräth das wohl „Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes?"

Von dem ambulanten Gotteszelt in der Wüste an, wo der ganze Kultus in — blutigen Opfern bestand, bis zum Sa-

---

*) Jost. Geschichte der Isr. Th. 6. S. 182.

**) החסיד רבינו בחיי R. Bechai Ben Joseph Ben Pekuda der ältere, in Barcelona.

***) חובות לבבות

****) Dieses bei den Juden mit Recht sehr geachtete Werk wurde später ins Hebräische und erst neulich durch den thätigen und gelehrten Fürstenthal ins Deutsche übertragen.

Digitized by Google

lomoniſchen Tempel — wo zu dem Opfer das Gebet ſich geſellte (1. Kön. Cap. 8. 30, 35—50.) von da bis zum Serubabelſchen Tempel, wo mit dem Gebete der regelmäßige Geſang ſich verbunden, (1. Chron. 7; 44. 67. 11; 23. 12; 45—47.) von der Auflöſung des Tempels, nach welcher Periode ſich faſt in jeder Gemeinde eine Synagoge nach individueller Einrichtung ins Leben getreten, bis auf unſre Tage, denn in einem ſehr kurzen Zeitraume ſind unter den Juden Gotteshäuſer hervorgerufen, in welchen in der Landesſprache gebetet, geſungen, gepredigt wird — iſt die Geſchichte des jüdiſchen Kultus eine fortwährende Entwickelung, die, ohne die Principe der jüdiſchen Religion zu verletzen, die Zeit begreift und berückſichtigt. *)

Wenn Herr Bauer etwas gründlicher zu Werke gegangen wäre, würde er, da er einmal im Talmud die Fortentwickelung des Moſaiſchen Geſetzes erkannt hat, (S. 26), dieſelbe nicht als chimäriſch, illuſoriſch und geiſtlos (Daſ.) geſtempelt haben. Der ganze Talmud hat keine andere Tendenz, als den Juden von der Sclaverei des Buchſtabens — zu erlöſen und jüdiſchen Volkslehrern den Weg zu zeigen, wie Alles, was nicht zu den **Fundamentallehren** gehört, **nach Zeit und Ort zu** modificiren ſei. Gerade die Tradition (Herr Bauer müßte ſich aber erſt unterweiſen laſſen, was im Talmud als „Tradition" gilt, und nicht, wie die Ignoranz thut, jede rabbiniſche Grille für traditionelles — Geſetz halten;) gerade die Tradition verſchafft und ſichert dem Judenthume ſeine Perfectibilität und berechtigt uns, den Geiſt zu befreien aus dem Kerker, den man aus den Buchſtaben des Mo-

*) Im Falle, daß Herr Bauer der hebräiſch-rabbiniſchen Schrift und Sprache kundig ſei, will ich denſelben auf die oben bereits von mir angeführte Dogmatik von Joſeph Albo, und zwar auf den 13., 14. und 15. Abſchnitt in der 3. Abtheilung aufmerkſam machen. Da wird ſich Herr Bauer überzeugen, daß der jüdiſche Volksgeiſt, das jüdiſche Princip, nichts weniger als zähe und ſtabil ſei. —

Digitized by Google

saismus für denselben erbauen durfte, wie etwa früher die Phariſäer, ſpäter die Karäer gethan und wie es — darf ich es andeuten — vor 300 Jahren der Proteſtantismus mit dem Chriſtenthum gemacht. Wären mit dem Katholicismus nicht andere Prinzipien verbunden, die jede freie Entwickelung unmöglich machen: ſo wäre derſelbe, gerade wegen ſeiner Tradition für eine beſtändige Fortbildung des Chriſtenthums weit geeigneter, als der Proteſtantismus mit ſeinen ſymboliſchen Büchern. — Gerade der Talmud, oder die Tradition benimmt dem „jüdiſchen Volksgeiſte" die Stabilität, die „Zähigkeit," raubte ihm keineswegs, ſondern ſichert ihm die „geſchichtliche Entwickelung" unter allen Verhältniſſen und in allen Ländern und — Welttheilen. Das Judenthum legt demnach unſerm Fortſchreiten weder in ſocialer, noch in ſcientifiſcher, noch in kirchlicher Beziehung das geringſte Hinderniß in den Weg. Jahrhunderte zeugen dafür. Und wer der alten Geſchichte nicht glaubt, glaube der neuen. Das achtzehnte Jahrhundert ſammt der nun bald zurückgelegten Hälfte des neunzehnten ſind wohl geeignet, ſich Glauben zu erzwingen. Ich kann Herrn Bauer verſichern, daß meine Glaubensgenoſſen in Nichts hinter den Chriſten, ja hinter Hrn. Bauer ſelbſt zurückbleiben, Herr Bauer iſt nicht der einzige — ich kann ihm gar viele Juden nennen, die mit ihm den Patriarchen von Ferney" auch **ihren** Patriarchen, die „die vielen Heiligen, die franzöſiſch ſprechen" auch **ihre** Heiligen nennen; würden ſie Herrn Bauer beipflichten, „daß es wunderliche Heilige ſeien und daß es dennoch die ewige Ehre des achtzehnten Jahrhunderts ſei, nach ihnen genannt zu werden," *) — und ſo haben meine Glaubensgenoſſen nie die Zeit und ihre großen Ereigniſſe aus den Augen gelaſſen; daher kein Vorwurf die Juden weniger trifft, als der der Zähigkeit des jüdiſchen Volksgeiſtes."

Nur in der Feſthaltung der Grundlehren der Moſaiſchen Religion — ſo wie in der Verehrung der Ver-

*) Vergl. in der „Anekdota" ꝛc. 2. Thl. S. 89—92 einen Aufſatz von B. Bauer.

Digitized by Google

heiligen Denkmäler, die sich unsere Väter in der ältesten Geschichte gesetzt — da sind die Juden zähe, stabil, Berge, Felsen, wie ihr wollt; da wird nicht gewankt und gewichen. Jene Grundlehren, bestimmt, einstens das Fundament der ganzen Menschheit zu werden, umklammern wir mit aller Kraft unserer Seele; kein Verlocken und kein Androhen bringt uns davon ab — ihr mögt uns loben oder verhöhnen, ihr mögt uns emancipiren oder noch länger, aus christlicher Liebe, quälen und in der Sclaverei seufzen lassen — in und mit diesen Grundlehren stellen wir uns, wie einst der Hoheprieſter, zwischen das Leben und den Tod, zwischen einen Alles verflachenden sogenannten Rationalismus und einen Alles verdunkelnden Mysticismus, und verhindern auf diese Weise die Pest des Unglaubens, wie des Aberglaubens. Wenn Herr Bauer das — Festhalten an große und beseeligende Wahrheiten — Zähigkeit nennt: so geben wir uns ihm gern gefangen, denn so mobil und so wandelbar wie Herr Bauer sich zeigt, der noch vor einigen Jahren die Unbeflecktheit der Jungfrau Maria in Schutz genommen und etwas später alle Evangelien, „die Persönlichkei und die geschichtliche Existenz Christi" antastet und die Evangelien in — Romane verwandelt — nein, so elastisch ist der jüdische Volksgeist nicht, will es nicht, soll es nicht sein. In dieser Zähigkeit aber, in der Stabilität rücksichtlich der Grundlehren des Mosaismus, haben wir die **höchste Freiheit**, die **gediegenste Sittlichkeit.** Diese Zähigkeit ist allerdings „ein Ruhm," und macht das Volk, dessen Existenz sie erhält, zu einem geschichtlichen Volke. (S. 12.)

Bauer wirft nunmehr seinen kritischen Blick auf

das Leben unter dem Druck.

Nachdem Herr Bauer recht artig philosophirt hat, ob der Druck ein Volk zu erheben oder zu erniedrigen, zu verbessern oder zu verschlimmern mehr geeignet wäre (S. 13.) und daß es, falls der Druck nicht versittliche, um so nothwendiger sei, „den Druck, unter dem die Juden bisher gelebt haben, aufzuheben" (S. 14), tritt er sich selbst in den Weg mit einem donnernden „Halt! Man frage doch erst, ob die Juden als

Digitized by Google

Juden ſich nicht von den Völkern abſondern müſſen, ob ſie es alſo nicht ſelbſt ſo haben wollen, daß der Wagen der Geſchichte über ſie hinweggeht.“ (daſ.)

Geſetzt, wenn auch keineswegs zugegeben, geſetzt, die Juden „müſſen ſich, als Juden, von den übrigen Völkern abſondern:“ muß deshalb der Wagen der Geſchichte — wie Herr Bauer unter der Blume ſpricht — über ſie hinweggehen und ſie erdrücken? Kann — um in dem Bauer'ſchen Bilde zu bleiben — kann der Wagen nicht neben ihnen vorbeirollen, ohne ſie zu rädern und zu zerfleiſchen? Doch das nur im Vorbeigehen. Die ganze Prämiſſe, alſo auch die Folgerung, gehört zu den vielen luftigen Gedanken, an denen das Schriftchen ſo reich iſt. — Die Juden haben ſich nie von den Völkern, ſondern, als Träger der Idee vom Monotheismus, nur von der Idoltrie und den mit derſelben verbundenen Laſtern der Völker entfernt halten ſollen. *) — Auf die chriſtlichen Nationen ſollte, ſelbſt nach den ſtrengſten Rabbinen, jene Maaßregel nie applicirt werden. Wenn Herrn Bauer daran liegt, über dieſen Gegenſtand Belehrung anzunehmen, ſo verweiſe ich ihn auf mein zweites und letztes Sendſchreiben an den Prof. Anton Theodor Hartmann, S. 35. 36, und bin bereit, ihm noch weit mehrere Rabbinen zu citiren, die das Moſ. Verbot, die Abſonderung von den übrigen Völkern betreffend, als ſchlechterdings nicht mehr Stattfindend betrachten. Und ſelbſt im grauеſten Alterthume wurde jene Maaßregel nicht ſo ſtreng befolgt und hatte am allerwenigſten die Konſequenzen, die Herr Bauer daraus zu ziehen beliebt. — „Auch damals, fährt Bauer fort, (Daſ.) hielten ſich die Juden für das Volk, welches vorzugsweiſe das gedrückte ſei, und ſie waren es in der That, weil ihre Prätenſion, die ihr wahres Weſen bildete, immer unbefriedigt ſein mußte. Sie wollten und mußten nach ihrer Grundanſchauung das Volk ſchlechthin, das einzige Volk, d. h. das Volk ſein, neben dem die andern Völker nicht das Recht hätten, Volk zu ſein.“ Man ſieht, wie Herr Bauer

*) Lev. 18; 2. 3. Deut. 18; 9—15.

mit der Sprache ringt, um seine Hypothese fest zu stellen. Er fängt immer wieder aufs neue an, als fühle er es selbst, wie er mit allen seinen Worten — noch immer nichts gesagt habe. „Dadurch also, fährt er fort, daß überhaupt Völker existiren, waren sie gedrückt; das Bestehen, Gedeihen, Glück und Fortkommen anderer Völker war ihr Leiden, d. h. (wieder ein d. h.!) ihre Existenz war ausschließend, also (die vielen Also, die man in der Regel häuft, wenn man etwas beweisen *will*, und nichts beweisen *kann*, erinnern an das — Todtengräbergespräch in Hamlet,) also immer eine leidende, da die Existenz anderer Völker das Wesen ihrer Existenz — die Ausschließlichkeit — selbst wieder ausschloß, verneinte und verspottete."

Was ist nun der langen Rede kurzer Inhalt? Die Juden fühlten sich, auch in ihrer Blüthenzeit, immer — „*gedrückt*," „vorzugsweise" *gedrückt*. Und warum? weil — neben ihnen, noch andere Völker existirten, die aber, nach der Juden Ansicht — *Bauer* sagt's — „*das Recht* nicht hatten, Völker zu sein;" da sie, die Juden, allein, „Alles sein und die Welt einnehmen sollten."

Daß sich ein *Kritiker* auch eine — neue *Völker-Geschichte* construiren könne, wobei er die wirkliche Geschichte gänzlich ignorirt — das ist etwas Neues unter der Sonne. Die Juden fühlten sich nur dann gedrückt — das sagt die *Geschichte*, die *geschehene* Geschichte — — so oft sie der Gegenstand des Hasses und der Eifersucht der übrigen Völker geworden; hielten sich aber für nichts weniger als gedrückt, waren frohen Muthes und priesen ihren Gott, sobald man sie in Ruhe ließ, nicht quälte, nicht verfolgte, nicht an die Meistbietenden verkaufte; für Verspottung, für Verhöhnung von Seiten des hohen und niedrigen Pöbels entschädigte sie die Hoffnung auf hellere und wärmere Zeiten, der Glaube an eine gerechte Weltregierung. Wo ist in der ganzen Geschichte auch nur Ein Factum aufzufinden, das für den *Bauer'schen* Wahnsinn zeuge, „die Juden wollten das einzige Volk sein, neben dem die andern Völker nicht das Recht hätten, Volk zu sein?" „Die Juden wollten Alles sein und die Welt einnehmen?" Haben die Juden je *diese* Sprache geführt, je so thörichte *Versuche* ge-

Digitized by Google

macht? Zielte nicht ihre ganze politische und religiöse Verfassung von Uranfang an dahin, sich mehr intensiv, als extensiv zu zeigen? Hat Bauer etwa seine Behauptung in der Bibel gefunden? Wäre nur ein Schatten von dem wahr, was Bauer behauptet, daß „das Bestehen und Gedeihen anderer Völker der Juden Leiden war," nie wären dann die **jüdischen Propheten** an die **heidnischen Völker von** Jehovah, dem Gott der Juden, abgesandt worden, um sie, durch die Ermahnung zur Buße und zur Umkehr, vom Verderben zu retten, damit sie erhalten, „bestehen," „gedeihen," „Glück und Fortkommen" finden! Nach Bauer's Ansicht wäre ja nichts erwünschter gewesen, als daß sich ein Volk nach dem Andern durch die eigene Lasterhaftigkeit aufgerieben hätte und untergegangen wäre. — Warum hat Jehovah „von dem, wie Bauer neuerdings in einem Aufsatz *) behauptet, „von dem Alle Staaten und Völker — bis auf die Juden — unberechtigt sind, kein Recht haben zu bestehen" — warum hat Jehova sie nicht in ihren Gräulthaten dahin sterben lassen? da wäre er ihrer ja mit eins los gewesen und sein Schooßkindchen, sein Schooßvölkchen — hätte ja auf die aller bequemste Weise „das einzig wahre Volk, das Volk sein können, welches Alles sein und die Welt einnehmen sollte!" Doch genug und mehr als genug über eine der lächerlichsten Stellen im Buche, von welcher Herr Bauer zu einer der boshaftesten übergehet. —

„Nach dem bisherigen werden wir auch im Stande sein, die oft wiederholte Bemerkung, daß es unter den Juden verhältnißmäßig weniger Verbrecher gebe, als unter den Christen, in deren Mitte sie leben, richtig zu würdigen," sagt Bauer. Und worin besteht die richtige Würdigung? Stellt Bauer es in Abrede, daß verhältnißmäßig weniger Verbrecher unter den Juden anzutreffen sind? Nein, das kann er nicht; alle Ge-

*) Ein und zwanzig Bogen aus der Schweiz, herausgegeben von G. Herwegh. Erster Theil. S. 67.

Digitized by Google

richtshöfe legen Zeugniß davon ab; aber — Bauer meint, es käme auf

die Anzahl der Verbrecher

gar nicht an, sondern „auf die Art der Verbrechen;“ in welchem Gebiete der rechtlichen und sittlichen Interessen die Verbrechen begangen sind,“ (so etwas, von: der Zweck heiligt die Mittel!!) denn dort, fährt Bauer fort, wo die mannigfaltigsten Interessen, z. B. die unterschiedenen Stände sich durchkreuzen, wo (man höre!) wo veraltete Gesetze mit neuen Ansprüchen noch im Kampfe liegen, können mehre Verbrechen begangen werden, als in einer Region, wo nicht so bedeutende Interessen sich reiben, und dennoch wird die verhältnißmäßige Mehrzahl der Verbrechen, die dort begangen werden, nicht den Satz umstoßen, daß mitten in dem Haufen dieser Verbrechen **eine neue höhere sittliche Ordnung** (!!!) **sich bildet.**“ Ich bin nicht berufen, auf das Gefährliche dieses Grundsatzes aufmerksam zu machen, sondern begnüge mich mit dem — unumstößlichen Factum, **daß** unter den Juden weniger Verbrecher und Verbrechen angetroffen werden, ohne zu untersuchen, welche — Motive diese zum Heil der Juden, zum Heil des Staates, zum Heil der Menschheit abzweckende Erscheinung habe — die Motive unsrer Thaten darf nur das allsehende Auge des höchsten Richters prüfen; ich begnüge mich mit dem unbezweifelten Factum, daß seit Jahrhunderten die groben und gröbsten Verbrechen, daß z. B. Frauen ihre Männer vergiften, und umgekehrt; daß z. B. Söhne ihre betrunknen Väter auflauern und todt schlagen, ihre Mütter mißhandeln und braten; daß z. B. Eltern ihre unmündigen Kinder verhungern lassen —*) daß diese und ähnliche Schauder erregenden Unthaten unter meinen Glaubensgenossen fast unerhört sind, damit begnüge ich mich und mag über diesen Gegenstand mit Herrn Bauer nicht weiter

*) Die Thatsachen sind in öffentlichen Blättern erst neuerdings publicirt worden.

Digitized by Google

rechten. Nur noch Ein Wort muß ich ihm bemerken. Herr Bauer meint auch, „daß da, wo weniger und geringere Verbrechen begangen werden, da fehlt es wohl nur — an Kraft.“ (Daſ. S. 15.) *) Darauf erwiedere ich dem Licentiaten Bauer mit einem Ausſpruche von Moſes Mendelsſohn, den ich vor ſechs und zwanzig Jahren bereits dem Profeſſor der Philoſophie, Herrn Fries in Jena, der ebenfalls die Tugenden der Juden, ſo wie die verhältnißmäßig geringere Anzahl von Verbrechen, in Mangel an Kraft finden wollte, als wenn ſie ſich nur deshalb von „Mord und Todſchlag“ zurückhalten — erwiedert habe: „Man ſagt, der Abſcheu vor Mord und Todſchlag ſei Niederträchtigkeit bei den Juden. Wohl! wenn Niederträchtigkeit Menſchenblut verſchont (und die fürchterlichſten Unthaten verhindert), ſo iſt Niederträchtigkeit **eine Tugend.** **) Ich füge hinzu: Und Schwäche iſt Stärke.

Ohne logiſchen Zuſammenhang — wie dies bei Bauer's Schriften oft der Fall iſt — geht derſelbe zu der Unterſuchung über, warum die chriſtliche Welt, „da doch das Judenthum die Mutter des Chriſtenthums ſei, die Moſaiſche Religion die Vorbereitung der chriſtlichen,“ ſo feindſelig gegen die Juden agire. Woher, fragt Bauer, der chriſtliche Haß gegen die Juden, dieſe bodenloſe Undankbarkeit der Conſequenz gegen ihren Grund, der Tochter gegen die Mutter?“ Und nun wird

das Benehmen der Conſequenz gegen ihre Vorausſetzung

näher unterſucht. (S. 15.)

Dem ernſteſten Menſchen muß dieſe Unterſuchung ein Lächeln abzwingen. Wie, fragte ich mich einigemal, wie? leſe

*) Der dort gebrauchte Ausdruck iſt noch weit giftiger, und kann — falſch verſtanden — zu gar Gefährlichem Anlaß geben. Man leſe den ganzen Paſſus nach.

**) Character des Judenthums u. ſ. w. Leipzig. 2. Auflage. S. 202—203.

Digitized by Google

ich auch recht? Der Kritiker Bauer, der sich selbst über alle Kritiker stellt, der huldigt, nachdem er Lehren und Wahrheiten, die für Millionen heilig und beseligend sind, vom Throne gestürzt und schnöde verhöhnt, der ganz gemeinen, gewöhnlichen, hyperorthodoxen, **unkritischen** Ansicht: das Christenthum sei, dem Wesen nach, nichts Neues, nichts Selbstständiges, sondern nur die Erfüllung des Judenthums?! Daß Bauer bei dieser Annahme mit sich selbst im Widerspruch steht, da er in seiner Kritik der evangelischen Geschichte aus einem ganz andern Tone redet, ist weiter nicht auffallend, da Bauer schwerlich schon mit sich selbst ins Reine gekommen ist, und es, meiner Meinung nach, nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, daß der junge Gelehrte, der — jetzt in der Religion die Würgerin aller menschlichen Freiheit sieht, etwas später in Verbindung mit Hengstenberg die Evangelische Kirchenzeitung redigirt. Dieß liegt indeß außerhalb meiner gegenwärtigen Untersuchung. Wie aber Herr B. aus diesem unkritischen Postulat die Undankbarkeit, den Haß der christlichen Welt gegen die Juden erklären, rechtfertigen will — das ist unbegreiflich, und darauf muß ich näher eingehen.

Wie auch die Mutter gegen die Tochter denken mag — selbst wenn sie ihr — wenn die Voraussetzung ihrer Consequenz — das Recht zu bestehen streitig machte, (S. 16) was sie übrigens nicht thut — aber gesetzt es wäre so: ist die Tochter nicht der betagten Mutter ihr Dasein, ihre Erhaltung, ihre Erziehung schuldig? Hat die Mutter nicht die Tochter an ihren Brüsten gepflegt und genährt? Hat die Mutter nicht die Tochter aufs beste ausgestattet und so gestellt, daß sie der Mutter nicht mehr bedarf? Und gesetzt, die Tochter hätte nun bei dem guten Grunde, den die Mutter gelegt, die unwiderstehlichsten Reize an und aus sich entfaltet, hätte Millionen Verehrer an sich gezogen und, weil sie dieselben weit mehr in die Augen und in den Sinn Fallendes anbieten und gewähren kann — an sich gefesselt: hätte sie denn aber diese Eroberungen ohne die Mutter auch machen können? hat sie nicht Alles — sie ist ja, wie Herr Bauer sich ausdrückt — **das wahre Wesen des Frühern!!** — hat sie demnach nicht

Digitized by Google

Alles aus und von der Mutter? Und doch behauptet Herr Bauer: „Nicht die Tochter ist undankbar gegen ihre Mutter, sondern die Mutter will ihre Tochter nicht anerkennen!“ (das.) Wie gesagt, gesetzt es wäre also — anerkennen oder nicht anerkennen — was die Tochter ist, was die Tochter geworden, was die Tochter aus sich gemacht — **ohne** die Mutter wäre sie ein reines Nichts, und den Rechtsgelehrten und den Sittenlehrer möchte ich sehen, der, wenn er den Verstand und das Herz nicht verloren, die „bodenlose Undankbarkeit“ der Tochter in Schutz nehmen will.

Und wollte man selbst die Undankbarkeit, die überhaupt mit der zunehmenden Bildung immer mehr abzunehmen scheint, — auch „der christlichen Welt“ nachsehen — „Hr. Bauer meint, der Haß, die Feindseligkeit der christlichen Welt gegen das Judenthum sei auch nunmehr erklärlich!“ (das.) Also die undankbare Tochter findet sich sogar berechtigt, die alte ehrwürdige Mutter — weil sie auch existiren, auch leben will, ob sie gleich still und geräuschlos lebt — mit ihrem Hasse zu verfolgen? Welche Unnatur! Und woher diese Unnatur? Bauer kann Alles erklären. Auch zu dieser gräßlichen Erscheinung findet seine Dialektik — denn von Kritik kann die Rede nicht mehr sein — den Schlüssel: „Keines von beiden (Juden- und Christenthum) sagt er, kann das andere bestehen lassen und anerkennen, wenn das eine besteht, besteht das andere nicht; jedes von beiden glaubt, die absolute Wahrheit zu sein, wenn es also das andere anerkennt und sich verläugnet, so läugnet es, daß es die Wahrheit sei.“

Was das Judenthum betrifft — so hat sich dasselbe nie angemaßt, sich nie berufen gewähnt, die anderen Religionen „nicht bestehen“ zu lassen oder zu verdrängen oder gar mit Stumpf und Stiel auszurotten. Selbst bei der Aussicht in eine Messianische Zeit, in welcher das Heil aus Zion und Jerusalem kommen soll, wollte das Judenthum nicht ausschließlich als „alleinige Religion — als absolute Wahrheit“ sich geltend machen: „Denn ein jegliches Volk wird wandeln **im Namen seines Gottes**, aber wir wandeln im Namen des Gottes unsers Herrn

Digitized by Google

immer und ewiglich“ *). Hätte das Judenthum allein zu bestehen intendirt, so müßte man Eroberungssucht und Bekehrungssucht an ihm nachweisen können; beides lag aber weder in der Gesetzgebung, noch in der Verfassung, noch in der späteren und spätesten Ausbildung der religiösen Formen. Hätte sich das Judenthum zu der Alleinherrschaft verhelfen wollen, so würde man die besiegten Völkerstämme bekehrt und zur Annahme des Judenthums gezwungen haben. Nie aber hat das Judenthum diese Richtung genommen! Alles, was sich dasselbe in dieser Hinsicht erlaubte, bestand darin, daß es sich mit Zuversicht auf die magnetische Kraft seiner großen und heilsamen Lehren verließ. (Deut. 4, 5—8.) Und in dieser Erwartung hat sich das Judenthum nicht getäuscht, und Bauer selbst — aus seiner kritischen Rolle fallend — muß das Geständniß ablegen: „die Mosaische Religion ist die Vorbereitung der christlichen.“ Bauer sammt allen christlichen Reformatoren und Philosophen würden demnach, so sie die Wahrheiten im Judenthum nicht **erzogen** und **angezogen** hätten — heutigen Tages noch an Götzenaltären knieen und den Göttern zu Ehren Menschenopfer bringen.

Das Christenthum nimmt freilich eine andere Richtung — die Tochter ist in keinem Falle so mild wie die Mutter — die Tochter will von der Herrsch- und Eroberungssucht nicht frei gesprochen sein; daß aber in dieser Eigenthümlichkeit der Judenhaß begründet liege, wie Herr Bauer „behauptet,“ ist schlechterdings nicht wahr. Ich halte diese Behauptung für eine Verläumdung gegen die Religion der Christen. — Wie doch Herr Bauer so unschuldig thut! Wie er doch so ganz und gar in seiner Studirstube von der bösen Welt nichts weiß, nichts wissen will! Wer hat denn „die Feindseligkeit der christlichen Welt gegen die Juden geradezu unerklärlich“ genannt? Ist der Haß gegen Juden und Judenthum „in der christlichen Welt“ nicht Jahrhunderte hindurch gelehrt worden, gepredigt worden? Ist er der Jugend und den Völkern nicht auf alle mögliche Weise eingeimpft worden? Und die Ausbrüche des Hasses unter

*) Micha 4; 5.

allerlei Gestalten, mögen sie von entmenschten Priestern oder Laien, vom Throne oder vom Pöbel ausgegangen sein, die unglücklichen Schlachtopfer mögen verkauft oder verfolgt, vertrieben oder verbrannt worden sein — worin lag der Grund? Damit etwa die christliche Religion ohne Nebenbuhlerin und allein bestehe? Etwa darin, daß — falls der Haß in seinen Grenzen geblieben wäre — das Christenthum sich eine Dementie gegeben hätte, als „läugne es, daß es die Wahrheit, die absolute Wahrheit sei," als „kenne es nun das Judenthum an und verläugne sich selbst?" Giebt es denn zwischen „Anerkennung" und „Feindseligkeit" keinen Mittelweg? Ist es ein Beweis, daß ich des Gegners Meinung bin, wenn ich ihn ertrage und mich ihm gefällig zeige? O, der Wahrheit sprechende Mund der Geschichte giebt andere Aufschlüsse: die niedrigsten, die abscheulichsten Motive haben den Haß hervorgerufen und die empörendsten Unthaten erzeugt; als Deckmantel der unchristlichsten Leidenschaften wurde das Christenthum gemißbraucht — wie dies noch heutigen Tages geschieht: — auch von Gelehrten, auch von Männern geschieht, die die Lehrstühle der Geschichte und der Philosophie inne haben. Doch wir müssen noch etwas tiefer eingehen, indem wir Bauer folgen und

der Eifer und die Ausschließlichkeit der christlichen Liebe

der Gegenstand unserer Untersuchung wird.

Auf die etwaige Einwendung, daß jene Ausschließlichkeit der christlichen Liebe, die ja als das Prinzip des Christenthums bezeichnet wird, nothwendig widersprechen müsse, giebt Bauer folgende Antwort: „Das Christenthum bekennt sich (zwar) zum Gesetz der Liebe; aber es hat auch das Gesetz des Glaubens zu beobachten; die christliche Liebe ist (zwar) eifrig und umfassend; aber beides nur (!) im Interesse des Glaubens. Sie bezieht sich (zwar) auf die ganze Welt; aber nur deshalb (!) um ihr den Schatz des Glaubens zu schenken. Sie bezieht sich

Digitized by Google

nicht auf den Menschen als solchen, sondern auf den Menschen als Gläubigen und als solchen, der gläubig werden kann oder vielmehr (!) gläubig werden soll und es werden muß, wenn er nicht verdammt (!) werden will." (S. 16. 17.)

In diesem Tone gehet es fort, und man glaubt einen neuen **Peter von Amiens**, oder den wüthenden Mönch **Rudolph** zu hören; man sieht den leibhaftigen — Bauer — — — **Rindfleisch** *) vor sich stehen! Denn alle jene Schwärmer, die den Mord sanctionirten und im Namen des Herrn zu den gräßlichsten Gräulthaten aufforderten, hatten im Grunde nichts Anderes gelehrt und gepredigt; hatten vom Christenthum ganz dieselben Ansichten; „Der christliche Eifer schließet Alles aus, was dem Glauben widerspricht und entgegen steht;" „das Christenthum hat das Feuer der ausschließlichen Religion in die Welt geworfen." „Dieses Feuer durchzieht die ganze Geschichte der christlichen Kirche," es wies als eine neue Feuersäule den Kreuzfahrer den Weg in den Orient, leuchtete den Spaniern auf ihrem Bekehrungswege gegen die Völker Amerika's, blitzte und glänzte (!!) in der Bartholomäusnacht und bei den Dragonaden." (S. 18. 19.)

Das Christenthum, fährt Bauer fort, muß so handeln, muß einen solchen Eifer zeigen, sonst hört es auf, Christenthum, zu sein; es muß, die da anders glauben, seinen — Haß fühlen lassen, sonst versteht es sich selbst nicht. Und wenn sich der christliche Eifer gegen das Judenthum richtet: so ist das sehr natürlich, und die Juden haben kein Recht, sich zu beklagen; vom Judenthum habe das Christenthum den Eifer überkommen, nur sei das Christenthum als das vollendete Judenthum, vollendet auch in seinem Hasse und weit energischer. Es sei falsch, fährt Bauer fort, wenn man die Behauptung aufstellt, daß der Haß der Religionsparteien aus Mißverstand hervorgehe,

*) Un paysan s'eleva et précha que dieu l'envoit etc Hist. des Juifs par Basnage. Tom 9, p. 671.

umgekehrt, wo der Haß fehlt, da fehlt auch die Religiosität, da verstehe man mit nichten was Religion sei, u. s. w. (Daſ. daſ.)

So verläumdet Bauer Juden- und Christenthum, um — seiner fixen Idee Geltung zu verschaffen: Es könnten die Christen, solange sie dem Christenthum anhängen, die Juden schlechterdings nicht emancipiren, weil sie als Christen selbst Sclaven wären; die Juden könnten ihrerseits von dem Christen als einem solchen, die Emancipation durchaus nicht verlangen; sie würde ihnen aber auch, so lange sie Juden bleiben, nicht nützen; nur Menschen, d. h. nur — — Atheisten könnten frei sein. „Der Jude wird dazu beschnitten und der Christ getauft, damit sie beide ihr Wesen nicht in der Menschheit sehen sollen, vielmehr der Menschheit entsagen und sich als Leibeigene eines fremden Wesens bekennen und zeitlebens, in allen Angelegenheiten ihres Lebens, aufführen.“ *) Ich sage, Bauer verläumdet beide Religionen: Das Judenthum **kennt er nicht**, das Christenthum, mindestens in dem vorliegenden Punkt, **will** er nicht kennen.

Das Judenthum — man möge dasselbe durch Mosaismus, oder durch Prophetismus, oder durch Rabbinismus bezeichnen, kennt schlechterdings keinen **religiösen Fanatismus** gegen **irgend einen andern Glauben.** Das Judenthum hat nie und nimmer die Lehre gepredigt, „Nur als Jude könne man glückselig werden!“ hat nie und nimmer danach getrachtet, das Judenthum zu verpflanzen und es den übrigen Völkern auf irgend eine Weise aufzudrängen, oder auch nur anzupreisen, oder sie durch Versprechung von irdischen Gütern oder durch eine Anweisung auf jenseitige Schätze zur Annahme desselben zu verlocken. Bauer wird mir weder in der schriftlichen, noch in der mündlichen Lehre der Juden eine Stelle nachweisen, die die Behauptung enthält: „die Welt könne nicht eher vollkommen werden, als bis das

*) Bauer in den Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz ꝛc. S. 56. Vergl. daſ. S. 90.

Digitized by Google

Judenthum überall herrsche;" oder: „das Judenthum könne sich nur auf den Trümmern der andern Religionen behaupten," und was dem ähnlich sei.

Noch weniger weiß das Judenthum von — Haß gegen andere Religionen. Seiner ganzen Anlage nach — wenn ich mich so ausdrücken darf — stehet ihm der Mensch oben an. Das Lehr- und Gesetzbuch des Judenthums beginnt mit der Schöpfung und Bildung Eines Menschenpaars, um gleich bei dem Eingange die Menschheit als Eine große Bruderfamilie zu characterisiren. Die ersten Geschlechter gehen unter, weil sie— Unmenschliches verübten. (Gen. 6, 11—13; 18; 21; Jecheskel 16; 49.) An den jüdischen Stammvätern rühmt die Schrift ihre menschlichen Tugenden. (Gen. 13; 7—9, 14; 13—24, 18; 20—32, 45; 1—8, 47; 25, 50; 15—21.) Die Sinaitische Gesetzgebung — die **Basis** des Judenthums umfaßt — menschliche Obliegenheiten. Die Heiligkeit, die das Judenthum von seinen Bekennern fordert, bestehet größtentheils in der Ausbildung zur Humanität. (Lev. 19, 1—18; u. 32—37.) Die Propheten haben im Israeliten den Menschen vor Augen: ihre erhabenen Lehren, ihre begeisterten Reden, ihre entzückenden Gesichte in eine helle und warme Zukunft umfassen die Menschheit: „In jeglichem Glauben ist der, der seine Pflichten als Mensch anerkennt und ausübt dem Israeliten gleichzustellen." Dasselbe ist auch der Geist der Mischnah und des Thalmuds*). Es ist also grundfalsch, wenn Bauer behauptet: das Judenthum könne keine andere Religion neben sich dulden; noch unbegründeter ist's, daß die Ausschließlichkeit die Religion characterisire — und wenn Herr Bauer mir etwa aus der Geschichte nachweisen sollte, daß eine Religion ohne das Princip der Ausschließlichkeit ein Unding sei: so würde dies weiter nichts fruchten, als daß er uns dazu verholfen, noch einen originellen Zug mehr im Judenthume aufzufinden: daß nämlich im Judenthum, (wovon später ein Mehreres) nicht nur die allge-

*) Tractat Baba-Kamma Bl. 38 S. 1. Sabbath Bl. 31 S. 1 u. n. a. St.

gemeine Menschenvernunft, sondern auch die allgemeine Menschenliebe **über** dem Glauben stehe.

So verkennt Bauer das Judenthum. Das Christenthum — will er nicht kennen. — Von Bauer's durch und durch gelehrten anderweitigen Schriften muß ich jetzt absehen und beschränke mich nur auf seine Judenfrage." In diesem Büchlein behauptet er: „die christliche Liebe ist eifrig und umfassend, aber beides nur **im Interesse des Glaubens.**" Die Consequenz, die er daraus zieht, ist bereits früher genannt worden. Nach Bauer ist demnach die christliche Liebe null und nichtig, denn sie wird von dem Glauben verschlungen — erwürgt*). Das aber mache ich Herrn Bauer streitig! Bauer stellt sich auch hier bei seiner Behauptung auf den unkritischen, d. h. theologisch-biblischen Standpunkt — nun, ich stelle mich neben ihn und halte ihn fest, bis er mir die Stellen in seinem neuen Testamente erläutert hat, die das Gegentheil enthalten. Drei Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas lassen Jesus von Nazareth auf die Frage der Pharisäer: Was das Wichtigste sei in der Religion? die Antwort geben: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen und ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Diesem aber ist das zweite gleich: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst****). Hier wird der Glaube keineswegs zur Bedingung der Liebe gemacht. Das Evangelium Johannis, das von jener Frage und Antwort nichts weiß, legt — als fürchte der Verf., man könnte wegen der mystischen Einkleidung dieses Evangelisten, auf die Idee kommen, es läge am Glauben — diesem Produkt der Mystik — mehr als an der Liebe, seinem Meister beim Abschiede von den Jüngern die Worte in den Mund: Daran soll Jeder erkennen, daß ihr meine Schüler seid, **wenn ihr Liebe unter einander habt.**" (Joh. 13; 35.) Also nicht an dem Glauben, sondern an der Liebe soll die neue Lehre

*) Feuerbach in seiner neuesten Schrift: „die Religion der Zukunft" ist derselben Meinung.

**) Matth. 22, 34—40; Markus 12, 28—31; Lucas 10, 26—27.

Digitized by Google

erkannt werden! Und später: „Dies ist mein Gebot: Liebet einander!“ Zur dringenden Pflicht mache ich es euch, daß ihr euch einander liebt.“ (Daſ. 15; 22, 28.)

Paulus, der seinen Meister am wenigsten verstanden, und der das Evangelium eine Kraft nennt zur Beseligung für Jeden, der daran glaubt; Paulus, der über den Glauben am meisten faselt (Briefe an die Ebräer, Cap. 11.), hält dennoch in seinem ersten Sendschreiben an die Korinther (Cap. 13.) der Liebe eine weit größere Lobrede als dem Glauben. „Wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel redete und es fehlte mir an — Liebe (es ist nicht vom — Glauben die Rede): so wäre ich doch nur ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Paulus trägt im Geiste und im Herzen immer noch das — Judenthum, dessen Seele die Liebe ist. Ja, Paulus sagt ausdrücklich: „Wenn ich **den stärksten Glauben** hätte und **es fehlte mir an Liebe:** so wäre ich — **Nichts.** Wenn ich meinen Leib sengen und brennen ließe (also des Glaubens halber den Märtyrertod stürbe) und es fehlte mir an Liebe: so frommte es mir nicht.“ Und wie schließt das Kapitel? „So bleiben denn jetzt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; doch ist die größte unter diesen — (der Glaube? o nein!) **die Liebe.**“

Bauer's Behauptung, daß „die christliche Liebe nur im Interesse des Glaubens eifrig und umfassend“ wäre, ist demnach eben so boden- und grundlos, wie seine übrigen Behauptungen in diesem Büchlein. Es ist gerade umgekehrt: das Christenthum versteht erst dann seine Aufgabe, wenn es von der Intoleranz gegen andere Glaubensbekenntnisse abläßt; wenn es den Feuereifer der Unduldsamkeit erstickt; wenn es durch eine Liebe, „die bescheiden ist,“ „die sich nicht erhebt und nicht eigensüchtig ist,“ kund thut, daß Haß und Intoleranz keineswegs integrirende Theile des Christenthums seien, sondern daß Haß und Intoleranz theils aus Mißverständniß, theils durch blutdürstige Priester in demselben gewurzelt haben und daß es für das Christenthum keine heiligere Angelegenheit und keinen größern Triumph geben könne, als daß es sich von diesem ihm eingeimpften Gifte zu befreien suche.

Digitized by Google

Wenn das Christenthum die unter, neben und mit ihm lebenden Völkerschaften emancipirt, emancipirt es sich selbst: so lange es herrschen will — so lange dient es; so lange es in der Herrschaft sein Heil sucht — so lange befindet es sich in der Sclaverei: denn es huldigt einem Phantom und nimmt für Religion, was nun und nimmer, weder im Juden-, noch im Christenthum, zum Wesen der Religion gehört hat.

Und das führt uns denn zu einem neuen Punkte in dem Bauer'schen Büchlein:

Die Menschenrechte und der christliche Staat

überschrieben.

Das Schrecklichste der Schrecken, das ist — ein Gelehrter in seinem Wahn.

An Wahn gränzt es, wenn Bauer behauptet: „Der Jude gestehe selbst ein, daß er durch sein wahres Wesen gezwungen sei, in ewiger Absonderung von Andern zu leben." (S. 19.) Kein Jude auf Erden, selbst nicht der allerorthodoreste, wird ein solches Geständniß ablegen, er müsste denn das Judenthum eben so verkennen, wie Bauer es verkennt. Dem Juden wurde ehemals eine Absonderung von den götzendienerischen, den abscheulichsten Lastern ergebenen Heiden geboten; nie und nimmer aber ist ihm eine Entfernung von den Christen und Muhamedanern zur Pflicht gemacht. Wäre Bauer mit den Schriften des von ihm so geringgeachteten Maimonides nur einigermaaßen bekannt: so würde er sich über das, was dem Juden und dem Judenthum wesentlich ist, besser unterrichtet haben *). Hätte Bauer in die rabbinischen Schriften selbst, und nicht blos in Eisenmann und Schutt, eine größere Einsicht erlangt, so würde er es wissen, daß das „besondere Wesen des Juden und Christen, wie B. sagt, zur ewiger Ab-

*) Vergl. More Nebuchim Th. 3, Abschn. 29, 34, besonders Abschn. 37.

sonderung verpflichtet" (daſ.), von den erſteren, und zwar auf die Autorität der jüdiſchen Lehrer geſtützt, längſt aufgegeben iſt, da Alles, was das Geſetz von den ehemaligen Völkern ſagt — auf die Nationen, unter denen die Juden in civiliſirten Ländern leben, ſchlechterdings keine Anwendung findet*). Und ſo ſind die Juden nicht nur durch ihr Leben und Streben, (gegen welches Bauer freilich die Augen zudrückt), ſondern auch durch ihre Lehre und Religion zur Emancipation — befähigt.

An Wahn gränzt es ferner, wenn Bauer behauptet: das Weſen des Juden macht ihn nicht zum Menſchen, ſondern zum Juden, (daſ.) Es iſt gerade umgekehrt. Die Religion des Iſraeliten will in dem Juden — den Menſchen bilden und erziehen, will alle ſeine Kräfte und Fähigkeiten dergeſtalt entwickelt und bearbeitet wiſſen, daß er ſich und andern den Grad von Glückſeligkeit verſchafft, deſſen er und die menſchliche Geſellſchaft fähig iſt. Der beſchränkte Raum dieſer Schrift geſtattet mir nicht, tiefer in das Weſen des Judenthums hier einzugehen; daher ich, um dieſen aufgeſtellten Satz zu erhärten, Herrn Bauer nur auf eine Eigenthümlichkeit im Judenthum aufmerkſam mache, die ihm unter allen chriſtlichen Gelehrten, die über Juden ſchreiben, am meiſten unbekannt zu ſein ſcheint.

1. Die ſämmtlichen Propheten und Verfaſſer der Hagyographa haben in ihren Ermahnungen und Belehrungen den Menſchen vor Augen: Durch die Erfüllung der göttlichen Lehren ſoll **der Menſch** leben. (Sev. 18; 5.) Es iſt dir geſagt, o **Menſch**, was gut iſt und was Gott von dir fordert! (Micha 6; 8.) Wenn Iſraeliten Gottes Lehren befolgen: ſo werden ſie — **Menſchen** genannt. (Jechesckel 34; 31.) Fürchte Gott und befolge ſeine Gebote, denn das iſt — der **ganze Menſch**; das macht dich zum — **Menſchen**, ſchließt der Prediger 12; 13. Alle jene Männer ſchweigen von dem Moſaiſchen Ritus — in welchen Bauer irrigerweiſe das Weſen des Judenthums ſetzt —

*) Vergl. Holdheims neueſte Schrift: Ueber die Autonomie der Rabbinen ꝛc. Schwerin 1843. S. 77 die Anmerkung.

Digitized by Google

und schärfen dem Juden die Pflichten des Menschen gegen den Menschen ein, ihm die Aufgabe stellend, daß der Jude in sich und Andern den Menschen achten und würdigen lerne *).

2. Es ist Grundmaxime im Judenthum, daß Buße und Bußübungen nur die Vernachlässigung von rituellen und ceremoniellen Mosaischen Gesetzen; nie aber die Verletzung derjenigen Pflichten sühnen können, deren Erfüllung dem Menschen gegen den Menschen obliegt **).

3. Diese Ansicht giebt sich auch in allen recipirten jüdischen Gebetbüchern kund (und ich glaube doch, daß jedes Volk in seiner Gebetweise sich malt); denn in den sämmtlichen Sündenbekenntnissen am Versöhnungstage ist nur von Vergehungen die Rede, deren sich der Mensch gegen den Menschen zu Schulden kommen läßt.

4. Nach den Grundsätzen des Judenthums tritt jedes rituelle und ceremonielle Mosaische Gesetz in den Hintergrund und darf ungescheuet übertreten werden, sobald mit dessen Beobachtung irgend eine Gefahr verbunden ist; nie aber darf unter solchen Umständen irgend ein Sittengesetz verletzt werden ***).

5. Die Gesammtsatzungen im Pentateuch sind nach thalmudischer Ansicht für die späteren Generationen auf nicht mehr als die eilf Sittenlehren reducirt, die in dem funfzehnten Psalm enthalten sind, ****) und die allesammt keine andere Tendenz haben, als die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft begründen und vollenden zu helfen.

In diesem Ton und Geist sind die Schriften der orthodoxesten Rabbinen verfaßt. Die Vergehungen gegen den Menschen und die menschliche Gesellschaft werden den

*) Jes. Cap. 1. 33. 56. 58. 59. Jer. 5. 7. 9. Hos. 4. Amos 2. 5. 6. Micha 4. 6. Psalm 15. 24. 41. 50. 112. Die sämmtl. Salom. Sprüche u. s. f.

**) Tract. Joma. Abschn. 8. Bl. 85. S. 2.

***) Maimonides Jessode Hathora. Abschn. 6; § 6 u. 9.

****) Tract. Maccoth. Bl. 24. S. 2. Vergl. den Commentar Raschi.

Digitized by Google

Juden höher angerechnet, als die Uebertretungen der rituellen und der sogenannten religiösen Obliegenheiten, deren Observanz dem Juden nur als Juden zukommt. *)

Hoffentlich wird dies genügen können, um den unbefangenen Leser zu überzeugen, Hrn. Bauer aber (vielleicht!) aufmerksam zu machen, daß die Absonderung keineswegs das besondere Wesen des Juden ist und daß vor dem Wesen des Juden „das Wesen des Menschen" nicht nur nicht „zurückzutreten" braucht, sondern daß durch das Judenthum „das Wesen des Menschen" nur noch mehr geläutert und veredelt werden soll. Das Judenthum kennt demnach die von Bauer gewähnte „Ausschließlichkeit" durchaus nicht.

Aber das Christenthum?

Gut, wenn das Christenthum dem Judenthum gegenüber „Ausschließlichkeit" üben zu müssen glaubt; wenn im christlichen Staate, (ohnehin ein Begriff, der etwa einem eckigen Zirkel gleich kommt) nicht von einem „allgemeinen Rechte," sondern nur von „besonderen Privilegien", von „Vorrechten", die nur für den Einen ein Recht, für den Andern ein Nicht-Recht sind," (Seite 20) die Rede ist: so ist und war diese Ansicht von je her nur ein arges, unseliges Mißverständniß der eigenen Lehre, gegen welches die besseren und erleuchteten christlichen Lehrer zu allen Zeiten geeifert haben und hoffentlich so lange eifern werden, bis sich das Christenthum von jener Intoleranz, die dasselbe, — wie jeder neuen sich erst Bahn machenden Lehre Noth that — bei seinem ersten Entstehen zu predigen für recht und gut gehalten **) völlig emancipirt hat und auf

*) Beispiels halber Eine Stelle in der Ursprache aus einer der orthodoxesten Schriften: המרות הן הכנות עיקרית אל המצות בקיומן או בבטולם ולפיכך ענין המרות הרעות קשות מן העברות עצמן מאור מאור שערי קדושה חלק א' שער ב'

**) Matth. 10; 34—37. Luk. 12; 49—53. Auf eine höchst unkritische und wohl auch unredliche Weise beruft sich Hr. B. (S. 17) auf Worte, die der damaligen christlichen Secte galten und will

Digitized by Google

dieſem Wege zu derjenigen Freiheit gelangt iſt, die noch an ihm vermißt wird und ſo lange vermißt werden wird, bis es zu der Erkenntniß gekommen iſt, daß „Religion" mit nichten die Ausſchließlichkeit ſelber iſt und „zwei Religionen" nicht nur mit einander Frieden ſchließen," ſondern auch Hand in Hand gehen und gemeinſchaftlich aufs Heilſamſte wirken können, ſobald ſie nur Kern und Schale, Geiſt und Buchſtabe, Weg und Ziel weislich zu unterſcheiden wiſſen. — Das Judenthum — (wie oft wird man chriſtlichen Gelehrten das noch ſagen müſſen!) will keine Proſelyten, keine Eroberungen im Himmelreiche machen. Wir beſolden keine Miſſionen, weder um den Chriſten, noch um den Heiden das Judenthum zu predigen; ſelbſt in der heiligen Stadt, ehemals Iſraels Stolz und Herrlichkeit, in Jeruſalem, errichten wir keine Kirche, keine Synagoge, ſondern ein — auf Menſchenliebe gegründetes — Hospital für Arme und Kranke. Denn der Geiſt der Bekehrung iſt dem Judenthum ſchlechterdings zuwider, ſein unerſchütterlicher Grundſatz iſt, **daß ein Leben nach den Geſetzen der Natur und der Vernunft zur dieſſeitigen und jenſeitigen Glückſeligkeit führt und verhilft** *).

Im Chriſtenthum braucht dieſer Geiſt nur leiſe zu wehen, oder — das eingepfropfte Reis braucht mit ſeinem Stamme nur einige Sympathie zu haben und — —

Der religiöſe Gegenſatz des Judenthums und Chriſtenthums,

von dem Herr Bauer (S. 21—24) etwas verworren redet, wird leicht eine ſanfte Löſung erfahren können. Einige Minuten

das ganze jetzige Chriſtenthum dadurch — — characteriſiren. Ich hoffe, die beſſeren Lehrer des Chriſtenthums werden ihm das nicht ſo hingehen laſſen.

*) Tract. Sanhedrin Bl. 59. Tract. Aboda sara Bl. 64. Maimonides Hilchoth Theschuba Abſchn. 3, § 5. ibid. Hilchoth Melachim Abſchn. 8, § 10. 11.

Digitized by Google

muß ich jedoch bei dieser Betrachtung verweilen, über die Herr Bauer gar zu viel zwar große, aber nichtssagende Worte macht.

Herr Bauer fragt: „Was haben die Juden gethan, um diese (vorher erwähnte) Lösung des Gegensatzes möglich zu machen und herbeizuführen?“ (S. 22.)

Antwort: Wenn die Juden zu der Vermöglichung jener Lösung nichts gethan hätten: so läge es daran, daß sie diesen Gegensatz in der Schroffheit, wie Bauer ihn ansieht, nie und nimmer zugestanden haben. Das Judenthum, wie bereits erwiesen ist, kennt keine Bauer'sche Ausschließlichkeit; die Ausschließlichkeit aber, die das Christenthum allerdings oft geübt, in mehreren sogenannten christlichen Staaten zu üben fortfährt, halten die Juden, trotz Hrn. Bauer's Ansicht, für falschverstandenes Christenthum, welches — wir wollen es zur Ehre des Christenthums hoffen — in der Liebe, worin dasselbe zu excelliren vorgiebt, aufgehen wird.

Herr Bauer fährt fort: „Haben die Juden kritisirt?“

Ei freilich, Herr Doctor! haben die Juden kritisirt. Was können wir dafür, daß Sie von den Kritiken, die sich schon in den ältesten Rabbinen befinden, keine Notiz genommen? daß sie Ihnen nicht — recht zugänglich geworden? Ist es unsere Schuld, daß sie weder so viel Hebräisch, noch Arabisch, noch Syrisch, noch Rabbinisch verstehen, um die kritischen Untersuchungen, die sich in den gelehrten Werken eines Maimonides, eines Ibn Esra, eines Albo, eines Abarbanel, eines Nachmanias, eines Jehuda-Hallevi befinden, „gegen Judenthum und Christenthum“ gerichtet, gehörig würdigen zu können? Ich möchte beinahe die größte Wette eingehen, daß Herr Bauer die bereits vor 130, sage vor hundert und dreißig Jahren, zu Constantineh im rabbinischen Dialect erschienene Schrift, betitelt: „**der pflichtgemäße Kampf**“ *), eine Schrift, die mehrere Kritiken über die Lehrsätze des Christenthums enthält, als über die Geburt und die Erscheinung Christi;

*) מלחמת חובה eine Schrift, die den Nachmanides, den David und Joseph Kimchi zu Verfassern hat.

über die Trinität; über die Messianischen Bibelstellen u. s. w. — ich sage, daß ich beinahe wetten möchte, Hr. Bauer kennt diese Schrift kaum dem Namen nach.

Das Schreiben an Lavater von Moses Mendelssohn auf die bekannte Aufforderung, daß der israelitische Weltweise zum Christenthume übergehen möchte; Mendelssohns „Nacherinnerung" zu Lavaters Antwort an denselben, in welcher die wesentlichen Unterschiede zwischen Judenthum und Christenthum angegeben sind, *) so wie Mendelssohns Schrift über religiöse Macht und Judenthum, sind für den forschenden Christen wahrlich nicht ohne kritischen Werth und Gehalt!

In der neuern Zeit hat der Jude Salvador in dem 4. Theil seiner Schrift: Histoire des Institutions de Moise et du peuple hebreu, besonders aber in dem von demselben Verfasser später erschienenen „Jesus Christ et sa doctrine" etc., ein Werk, über das Sylvester de Sacy das bekannte freundliche und unparteiische Urtheil publicirt hat, die Kritik über Juden und Christenthum nicht gescheuet.

In den meisten Schriften von Zunz, Geiger und Holdheim, so wie in Steinheim's: „die Offenbarung nach dem Lehrbegriffe der Synagoge," 1835; in Formstecher's: „die Religion des Geistes, eine wissenschaftliche Darstellung des Judenthums ꝛc., 1841; in Hirsch's: Religionsphilosophie der Juden ꝛc., 1842 und mehreren ähnlichen Werken, ist die Kritik keineswegs ein unbedeutender, zu übersehender Bestandtheil, und christliche Gelehrte würden in dergleichen Schriften gar vieles finden, was sich ihnen auf andern Wegen nicht so leicht darbietet. —

Und wenn auch die von jüdischen Gelehrten geübte Kritik die guillotinische Schärfe entbehrt, die eine Bauersche Kritik charactirisirt, so hat Bauer doch durchaus kein Recht, die Leistungen der Juden über die Achseln anzusehen und

*) M. Mendelssohn's ges. Schriften ꝛc., herausgegeben von Prof. Dr. Mendelssohn. 3. Band, S. 39—70.

Digitized by Google

zu ignoriren, als säßen sie still, ohne von der Zeit und ihren Fortschritten auch nur im geringsten affizirt zu werden.

Nachdem Bauer in diesem Tone einige ähnliche, aber nur noch lächerlichere Fragen aufgeworfen, (die Er freilich „in die richtige Stellung" gebracht zu haben glaubt,) wie z. B.: „Ob die Juden die Fabel, daß sie besondere geheime Nachrichten über Jesum und seine Zeit hätten," eine Fabel, „mit der sich jetzt noch mancher Jude brüstet," (vielleicht irgend ein altes Weib, oder irgend ein kurzweiliger Student, der sich in Neckereien gefällt,) „durch eine wirkliche Kritik der heiligen Geschichte als eine Narrheit, als ein schmutziges Erzeugniß des religiösen Gesetzes widerlegt?" *) (das wäre der Mühe werth!!) kommt er mit dem ersten Kapitel zu Ende und es beginnt nun das

II.

Kritische Betrachtung des Judenthums,

überschrieben.

In diesem Kapitel ist die erste Frage, welches denn eigentlich das Gesetz der Juden sei:

Ist es das Mosaische Gesetz oder der Talmud?

Bauer raisonirt über beide Gegenstände, wie christliche Gelehrte in der Regel über diese ihnen gar fern liegende Themata

*) Wie denkende Männer sich nicht schämen, den alten Kohl immer wieder aufs Neue aufzutischen! Schon Mendelssohn fand sich zu der Erklärung bewogen, daß die Juden keine geheime Nachrichten, keine unbekannt gewordene Actenstücke besäßen, wodurch die Thatsachen in der christlichen Lehre in einem andren Lichte erscheinen, und erklärt dieser Weltweise, daß er wenigstens — nichts Neues wider den Glauben der Christen vorzubringen habe. (Jerusalem ꝛc., S. 310, im 3. Bande der oben angeführten Ausgabe.) Bauer will nun gar, daß sie diese Fabel durch eine — „wirkliche Kritik" als eine Narrheit widerlegen sollen. Als wenn man Narren und Narrheiten widerlegen könnte!

Digitized by Google

zu raisoniren pflegen. „Im Allgemeinen rühmen sich die Juden, sagt Bauer, ihrer Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter als eines Beweises, wie sehr sie das Heilige festzuhalten vermögen.“ (S. 21.)

Bauer scheint diesem Beweise nicht recht trauen zu wollen. Wir fragen ihn aber:

So es **nicht** die Achtung gegen das Heilige ist, was denn wohl sonst sollte den Juden, insonders den gebildeten, den erleuchteten, den unterrichteten, den gelehrten Juden bei seinem Judenthume halten, an seine Religion fesseln? Und hat sich Bauer diese Frage schon einmal ernstlich vorgelegt? Könnte sich der Jude nicht die gegründetste Anwartschaft, die reizendste Aussicht auf größere Begünstigung in der commerziellen Welt; auf einträgliche Professuren an den **Oesterreichischen, Russischen** und — **Preußischen** Universitäten und Gymnasien; auf einflußreiche Aemter und Stellen in dem — deutschen Vaterlande — könnte sich der Jude dies alles nicht auf die leichteste Weise von der Welt, durch das Aussprechen einer Glaubensformel, durch eine harm- und schmerzlose Ceremonie, die noch dazu ursprünglich — jüdisch ist, zu verschaffen suchen, „so ihm nicht daran läge, das Heilige fest zu halten?“ O, welch ein glückliches Fortkommen auf der Erde, könnte der Jude finden, so er für eine große und heilige Idee nicht leben und wirken wollte!

Eine bessere Bürgschaft — beiläufig gesagt — für die Treue und die Gewissenhaftigkeit der Juden, als Bürger, als Beamte, kann dem Staate gar nicht gegeben werden! Sich drücken und quälen, sich beschimpfen und verhöhnen lassen, um nur nicht — meineidig zu werden: von welcher moralischen Kraft, von welcher sittlichen Gediegenheit muß eine solche Resignation Zeugniß ablegen! Meint ihr, daß in unsern frivolen Zeiten Personen dieser Art so gewaltig dicht ausgesäet wären? — Als der Versucher den Jesus von Nazareth auf einen hohen Berg führte und ihm die Herrlichkeiten und die Schätze der Welt zeigte mit den Worten: „Dies Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbe-

Digitized by Google

test," versetzte Jesus: Weg von mir, Verführer! denn es stehet geschrieben: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihn allein verehren. Jetzt kamen Engel herbei, ihn zu bedienen. (Matth. 4, 8—11.) Meint ihr nicht, daß jeder redliche Jude solcher Engelsbedienung sich tagtäglich würdig macht? —

„Wenn es den Juden darauf ankommt, fährt Bauer fort, die Widersacher, die ihre Emancipation für unmöglich halten, zurück zu schlagen, so bezeichnen sie ihre Religion kurzweg als die mächtigste Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden." (Das.) Bauer macht wieder ein ungläubiges Gesicht und fragt: „Aber welches ist diese Religion?" Die Juden sagen: „der reine Mosaismus." „Allein, fragt Bauer wieder, was ist der reine Mosaismus? — Oder wovon will man den Mosaismus reinigen?" „Von Allem, was sich auf den Opferritus, die alte Priesterverfassung und die gesetzlichen Eigenthumsverhältnisse bezieht? Dann möge man zusehen, was vom Ganzen übrig bleibt." (S. 25.)

Ei, ei! Herr Bauer scheint mir die Bibel nach dem — Volumen, nach der Bogenzahl zu beurtheilen. — Mein gelehrter Herr Licentiat! Ziehen Sie von dem Mosaismus alles ab, dessen Sie erwähnen, Alles, was sich auf den Opferritus, die alte Priesterverfassung und die gesetzlichen Eigenthumsverhältnisse bezieht; ich gebe Ihnen noch mehr zu, ziehen Sie ab Reinigungsgesetze, Speisegesetze, kurz alles, alles, was wir in unsern Religionsbüchern und gottesdienstlichen Vorträgen in die Klasse der Local- und Temporalgesetze stellen, und es bleiben im Mosaismus die erhabensten Lehren übrig, aus denen der Stifter Ihrer Religion — welche Stellung Ihre kritische Forschung ihm auch anweisen mag — sein Christenthum bilden wollte; es bleiben im Mosaismus die erhabensten Lehren übrig, zu welchen sich die Auserwählten in jeglichem Volke, die Weisen in allen Nationen als zu **ihrer Religion** von ganzem Herzen bekennen werden.

Oder will man etwa dem Mosaismus seine allen polytheistischen Gräueln entgegen strebenden monotheistischen Lehren sammt ihren beseligenden Folgerungen streitig machen? Will

Digitized by Google

man es etwa läugnen, daß die Würde und der Adel des Menschen in allen menschlichen Verhältnissen und Lagen nirgends so klar und eindringlich dargestellt ist, wie es im Mosaismus geschieht, der in dem Menschen ein „Ebenbild der Gottheit," ein zur Seligkeit berufenes Wesen achten und lieben lehrt? *)

„Jene Bestimmungen, fährt Bauer fort, sind nicht nur ein Haupttheil der sogenannten (!) mosaischen Verfassung, sondern der Mittelpunkt, auf den sich alle andern Gebote beziehen."

Wie wenig ist Herr Bauer doch mit den mosaischen Schriften vertrauet!! wenn er Opferritus, Priesterordnung den Mittelpunkt der mosaischen Religion nennt! Beziehen sich die großen Lehren ächter Religiosität und Sittlichkeit, die die Genesis dem Juden an seinen Erzvätern nachweist, veranschaulicht, gleichsam verkörpert, wie z. B. den unbedingten Gehorsam gegen Gott; das unerschütterliche Vertrauen auf Gott; (Gen. Kap. 12, V. 1—4. Kap. 13, V. 14—18. Kap. 15, V. 1—6. Kap. 22, V. 1—13.) die Menschenliebe in ihren schönsten Gestalten, (Gen. Kap. 13, V. 7—9. Kap. 14, V. 14—24. Kap. 18, V. 1—9 und 23—32, Tugenden, die die Bibel an Abraham rühmt: beziehen die sich auch auf „Opferritus und Priesterverfassung?" — Beziehen sich die hohen Tugenden eines Joseph, die einem Voltaire, (Bauers Patriarch,) Hochachtung abnöthigten, **) Tugenden, die der Mosaismus dem Juden zur Ausbildung seines moralischen Characters aufstellt, (Gen. Kap. 39, V. 7—13. Kap. 45, V. 1—16. Kap. 49, V. 15—22.) Beziehen die sich auch auf „Opferritus und Priesterverfassung? Beziehet sich der Decalog, (Exod. Kap. 20, V. 1—14); beziehen sich die Lehren von der allgemeinen

*) Vergl. Geigers wissenschaftl. Zeitschrift. 5. Band. 2. Heft. S. 152—174.

**) L'histoire de Joseph est un des plus precieux monumens de antiquité, qui soient parvenus jusqu' à nous. Elle parait être le modèle de tous les ecrivains orientaux; car un heros qui pardonne est plus touchant que oclui qui se venge, sagt Voltaire.

Digitized by Google

Menſchenliebe; von der Feindesliebe; von der milden Behandlung der Sclaven, der Knechte und Mägde; die muſterhafte, in vielen chriſtlichen Staaten heutigen Tages noch nicht ſo weit gediehene Humanität gegen Fremdlinge und Nicht-Glaubensgenoſſen, *) die Vorſchriften der Wohlthätigkeit gegen Arme und Unglückliche, (Exod. Kap. 21, V. 20, 26 und 27. Kap. 23, V. 4, 5, 9 und 12. Lev. Kap. 19, V. 13, 14, 16—18!!!! 32—34!!!! 35—37. Kap. 25, V. 35—37. Num. 15, V. 16. Deut. Kap. 5, V. 6—18. Kap. 10, V. 17—19. Kap. 15, V. 7—14. Kap. 21, V. 10—14. Kap. 25, V. 10—15), — beziehen ſich dieſe ſittlich-religiöſen Lehren auch auf Opferritus und Prieſterverfaſſung? Können alle dieſe aufgezählten moſaiſchen Lehren „in keiner Weiſe mehr befolgt werden?" Sind alle dieſe Lehren, die ſich ſchlechterdings an kein „beſtimmtes Land" knüpfen, ſondern in allen Ländern, auf beiden Hemiſphären, nicht nur geübt werden „können," ſondern — als Seele der Moral und der natürlichen Religion — geübt werden ſollen: Iſt, frage ich, dieſer Moſaismus von der Art, „daß das Lob, das ihm geſpendet wird, durch ſeine Unfruchtbarkeit ſich Lügen ſtraft?" Wird dieſer Moſaismus — der Leben hat und Leben giebt — „in der That und von ganzem Leben desavouirt." Wie? dieſer Moſaismus wäre „eine Sittenlehre, die ohne allen Einfluß auf das wirkliche Leben bleibt, deren Gebote wenigſtens (!!) nicht ausgeführt werden?" Nach welcher Sittenlehre leben die Juden denn? Nach welcher Sittenlehre führen ſie denn ihren Lebenswandel, ordnen ſie denn ihre häuslichen Verhältniſſe, gründen ſie denn ihr Familienheil? Nach welcher Sittenlehre üben ſie denn ihre milden und ihre wohlthätigen Werke? Welche Sittenlehre leitet ſie denn bei ihren geſelligen und bürgerlichen Tugenden? Schreiber dieſes wirkt ſchon ſeit — vierzig Jahren als Schul- und Volkslehrer in Iſrael, und Gottlob! nicht ganz ohne Segen: Glaubt nun Herr Bauer, daß ich in Schule und Kirche eine andere als die

*) Vergl. das Vorwort zu Holdheims: über die Autonomie der Rabbinen. S. VIII—X.

Digitized by Google

mosaische Sittenlehre zu verbreiten suche? Und was ich von mir sage, das gilt von allen den Männern, die mit dem Geiste des Mosaismus vertrauet sind und die da wissen, was sie wollen und sollen.

Es ist mir öfters schon so vorgekommen, als ob ein großer Theil derer, die über Judenthum reden und schreiben, mit den Wedas, der Zendaveſta und dem Koran weit vertrauter wären, als mit der — Bibel, insonders mit dem ältesten Theil der Bibel, und Bauer scheint mir keine Ausnahme zu machen, trotz dessen, daß er über die kanonischen Bücher viel geschrieben hat. Man kann über ein Buch schreiben, ohne daß man in den Geist desselben, oder richtiger, ohne daß der Geist des Buches in den Schriftsteller eingedrungen sei. Wie könnte Bauer sonst das Wesen des Mosaismus in „Opferritus" und „Priesterordnung" setzen? Wäre dies der „Mittelpunkt" des Mosaismus: wie hätten denn fast alle Propheten in Israel von Opfer- und Tempeldienst, wenn ich auch nicht sagen will geringschätzig, doch wie von sehr untergeordneten Dingen reden und predigen können? Wenn es sich in der That so verhielte, wie Bauer behauptet, wie hätte Jesaia z. B. von dem integrirenden Theile der Religion, als dem Wesen des Mosaismus, im Namen und Auftrage Gottes sagen können: „Er sei ihrer Opfer satt, — er verlange sie nicht — sie wären ihm ein Gräuel" — „Statt der Opfer sollten sie lieber nach Recht trachten; dem Unterdrückten helfen; dem Waisen Recht verschaffen, der Wittwen Sache helfen?" (Jes. 1, 10—20.) Wie hätte Jeremia so geradezu sagen können: „Gott habe den Vätern beim Auszuge aus dem Aegypterlande von Brandopfern und andern Opfern weder gesagt, noch geboten?! (Jer. 7, 21—29.)*) Wie hätte Hosea so geradezu lehren können: Gott habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer! (Hosea 6, 6.) Wie hätte Micha mit der größten Zuversicht die Lehre aufstellen können: Man könne den Herrn mit keinerlei Opfer

*) Vergl. Amos 5, 21—22.

persöhnen, er habe an den Widdern eben so wenig Gefallen, als an Strömen Oels — man könne ihn einzig und allein nur durch Liebe, Recht und Demuth verehren, weiter fordere er nichts! (Micha 6, 6—8.) Hatten die Propheten einen andern Beruf, als den Mosaismus fest zu halten und dem Volke einzuschärfen? Kannten die Verfasser der Psalmen etwas andres, als den Mosaismus? Wie konnte einer derselben in seiner Herzensergießung zum Herrn sagen: Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht, du willst weder Brandopfer noch Sündopfer! (Ps. 40, 7.) War der Sänger Assaph etwa einem andern Glauben als dem Mosaismus zugethan? Wie aber redet er im Namen des Herrn sein Zeitalter an? „Deiner Opfer halber strafe ich dich nicht! deine Brandopfer sind jastets vormir! Ich will keinen Farren aus deinem Hause nehmen, keine Böcke aus deinen Ställen, denn alle Thiere im Walde sind mein, und alles Vieh auf den Bergen bei Tausenden. Ich kenne jeden Vogel auf den Bergen, und kenne was sich regt auf dem Felde. Wenn mich hungerte, würde ich es dir nicht sagen, denn mein ist die Welt und was sie füllt. Meinst du, daß ich das Fleisch der Stiere esse, daß ich das Blut der Böcke trinke?“ (Ps. 50, 6—13.) Mit solcher Ironie spricht wahrlich kein Gottesmann, von dem „Wesen und dem Mittelpunkte des Mosaismus!!“ Der Verf. der Salomonischen Gleichnisse oder Sprüche, sagt ausdrücklich: „Recht und Gerechtigkeit üben gefällt dem Herrn besser als Opfer,“ und dieser Geist lebt und webt in der ganzen Bibel, wie in der babyl. Gemara. *)

Bauer ist über das Wesen des Mosaismus in einen gewaltigen Irrthum befangen!

*) Tract. Berachoth, Bl. 33. Megilla, Bl. 31. S. 2, u. v. a. St. Vergl. More Nebuchim, Th. 3, Abschn. 32, so wie die Vorrede Abarbanels zum Leviticus.

Um zwei Punkte bewegt sich der Mosaismus; nennt sie Gott und Mensch, nennt sie Himmel und Erde, gleichviel!

a) die hohe und erhabene Idee von der Verehrung des einig-einzigen und rein-geistigen, nie durch ein Bild darstellbaren Gottes, die in frühern Jahrtausenden nur in dem Geiste einzelner Menschen reifen konnte, soll nunmehr ein ganzes Volk durchdringen, soll **die Seele einer Volksreligion werden.**

b) Es kann der Israelit diesem einig-einzigen Gott nur auf Eine Weise dienen und ihm seine Verehrung zollen: so er alle seine Kräfte dergestalt ausbilde und verwende, daß auf diesem Wege **die eigene Wohlfahrt,** so wie **die Wohlfahrt des gesammten Volkes** begründet, **allen übrigen Völkern** hierdurch ein Muster aufgestellt werde, wie **die Glückseligkeit der ganzen Menschheit** ins Werk zu setzen sei.

Es bedurfte aber der **sinnlichen Mittel,** um beide Ideen gleichsam zu veranschaulichen und an die Realisirung derselben von Zeit zu Zeit zu erinnern, damit sie, so zu sagen, eine Gestalt gewinnen. Und das sollte theils durch den Opferritus und die Priesterordnung; theils durch die Sabbath- und Festfeier, theils durch noch einige wohlgewählte rituellen Anordnungen bewirkt werden.

Was Bauer also im Mosaismus **jetzt** noch als Zweck bezeichnet, war schon **damals,** als die Juden noch in Canaan waren, durchaus nur als Mittel anzusehen; daher konnten und mußten alle Propheten gegen den Gebrauch dieser Mittel eifern, sobald sie nicht zum Zwecke führten, dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprachen und was noch ärger war — sobald jene Mittel vom Volke als Zweck selbst betrachtet wurden und es in mechanischen Verrichtungen seiner Aufgabe genügt zu haben wähnte.

Wenn Herr Bauer in Beziehung auf den Mosaismus, da er denselben trotz dessen, daß der Geist der reinsten Gottesverehrung und Sittenlehre darin lebt, ein

Digitized by Google

Gesetz" nennt, „das nicht auszuführen ist," das im günstigen Falle phantastisch ist," „das ein Ding der Unmöglichkeit ist," ich sage: wenn Herr Bauer also die Bibel falsch verstehet — wie wäre da wohl an ein richtiges Verständniß des Thalmuds zu denken! Er nennt den Thalmud, als die Fortentwickelung des mosaischen Gesetzes, „chimärisch, illusorisch, geistlos."

Nun, wir wissen, daß es an Worten Bauer nicht fehlt. Wir sind aber nicht gewohnt, von Worten uns verblenden zu lassen.

Warum ist denn die Fortentwickelung „illusorisch"? Bauer sagt: „weil sie ein bloßes Zerspalten des Alten, ein Markten und Feilschen mit dem Alten, eine verdünnte Wiederholung desselben, aber keine neue Schöpfung ist." (S. 26.) Sollte es, oder durfte es denn aber eine neue Schöpfung sein? Die Furcht, ein polytheistisches Element könnte sich auch des Judenthums bemächtigen und die väterliche Religion mit den heidnischen Stoffen vermengt werden — rief den Thalmud ins Leben. Und da man sich nicht dabei beruhigte, die väterlichen Lehren an und für sich, sondern auch die Art und Weise festzuhalten, wie dieselben von den Vätern geübt worden: so glaubten die Urheber der Tradition sich berechtigt, freilich mit einer Aengstlichkeit, die bei unserer jetzigen Auffassung ans Kleinliche zu gränzen scheint, ins Detail gehen zu müssen, um jedes „Tüttelchen des Gesetzes" vor Ausartung zu schützen. Diese fromme Fürsorge um die Reinhaltung der väterlichen Religionsübungen nennt Bauer illusorisch, chimärisch und was er sonst noch für Prädicate dafür gebraucht.

Er nennt den Thalmud aber auch eine geistlose Entwickelung, und das zeugt davon, daß er den Geist des Thalmuds nie begriffen hat. Denn gerade durch den Thalmud soll dem todten und tödtenden Buchstaben des Mosaischen Gesetzes entgegengearbeitet werden, damit der Buchstabe nicht zur Herrschaft gelange und eine despotische Gewalt über die Gewissen ausübe und Handlungen verlange, die mit der wandelbaren Zeit und dem vielgestaltigen Leben in Conflict kommen dürften. Daß — zum Beispiel — die Mosaisch gebotene Sabbathfeier in allen Ländern und Climaten Statt

Digitized by Google

finden könne, ohne den Juden um Bequemlichkeit und Genuß zu bringen; daß — zum Beispiel! — die am Versöhnungstag Mosaisch gebotene Enthaltsamkeit in Gränzen bleibe und das Gesetz von Schwärmern nicht etwa zu Geißelungen des Fleisches und willkürlichen Selbstpeinigungen, die nicht ohne nachtheilige Folgen für Leib und Seele bleiben würden, gemißbraucht werde; — damit — ein drittes Beispiel! — die Mosaisch gebotene Beschneidung nicht etwa in allen Fällen, auch wenn dem zarten Knaben Gefahr drohe, an demselben vollzogen werden müsse, sondern Ausnahmen zu gestatten seien, die Operation verschoben, ja nach Umständen ganz unvollzogen bleiben könne *), daß — ein viertes Beispiel! — jedes sogenannte Ceremonialgesetz, auch das strengste und heiligste, in den Hintergrund trete und wie nicht existirend anzusehen sei, sobald bei der etwaigen Ausübung die Gesundheit oder gar das Leben des Menschen von einer Gefahr bedrohet ist. **) — Das ist eine Folge der Fortentwickelung des Mosaischen Gesetzes — das Werk des Thalmuds, der allerdings gerade auf diesem Wege „eine kräftige und belebende Entwickelung gegeben," (S. 27), der — ohne die Form der Alten geradezu zerbrechen zu wollen — allerdings „dem geistigen Inhalte Luft zu verschaffen" suchte; (das.) und bei weitem etwas anders ist, als „eine Sammlung von Scherben und Splittern, die die Rabbinen aufgelesen, nachdem eine geschichtliche Revolution das Alle zertrümmert hatte" (das.) Daher bleibt die Fortbildung des A. T. im Thalmud" nicht nur — gegen Bauer's Behauptung — ein „Act der Freiheit" der damaligen Zeit, sondern sie zeigt auch dem gegenwärtigen, wie jedem kommenden Geschlechte, auf welche Weise der Mosaismus fortwährend zu entwickeln sei; wie er seine Perfectibilität in sich trage; wie wir uns von dem Buchstaben des Gesetzes frei zu erhalten haben und über dem Buchstaben stehen können. Gerade der Thalmud — „als

*) Maimonides Hilchoth Mila. Abschn. 1 § 10—18.

**) Maimonides Hilchoth Schebitath Esor. Abschn. 2 § 8—9.

Digitized by Google

Fortentwickelung des Mosaischen Gesetzes" hat den Lehrern Israels den Weg gezeigt und gebahnt, auf welchem sie das mündig gewordene Volk von Allem, was im Rabbinismus starr, todt und geistlos geworden ist, befreien und nach dem Ausdruck unsrer Alten „**zerstören, um aufzubauen, aufheben, um zu erhalten!**" *) Es ist bereits in diesem Sinne Vieles geschehen: die Zeit, so wie ein großer Theil der wahrhaft weisen und gottesfürchtigen Lehrer der Zeit ist reif genug, an die Arbeit zu gehen und das Werk einer besonnenen Kritik zu vollenden. — —

Der Thalmud ist demnach keineswegs der „bodenlos gewordene Mosaismus" und der Mosaismus keineswegs „ein Ding der Unmöglichkeit." (Das.)

Wie kann Bauer gegen einen Zeitraum von neunzehnhundert Jahren Auge und Ohr verschließen? Welche **andere** Lehre als eben dieser Mosaismus mit seiner Fortentwickelung" hat denn das Leben der Juden während dieses Zeitraums erhalten? Welche **andere** Lehre hat die Juden durch Verwirrungen und Verfolgungen, wie sie keine Gesammtheit in der alten und neuen Geschichte erfahren, so unversehrt hindurch getragen? Welche **andere** Lehre hat den Juden Schutz und Trost, Waffen und Muth verliehen, immer wieder aufs Neue zu kämpfen; bei aller Bedrückung nicht unterdrückt, bei allen Verfolgungen nicht erreicht, bei allen Anfeindungen nicht vernichtet zu werden? Ist es ein **anderer** Geist als der Geist **ihrer** Lehre, der sie **jetzt** bei ihrer politischen und sittlich-religiösen Wiedergeburt leitet und — wie einstmals (Jecheskel 37) ihre Gräber öffnet? — Wie? mein gelehrter Herr! sollte ein Nichts, ein „unmöglich gewordenes bodenloses Ding," solcher Wunder fähig sein, solche Wunder hervorrufen können? Und der Standpunkt, den wir jetzt einnehmen, sollte nur deshalb ein „höherer" zu nennen sein —

*) Tract. Jebamoth, Bl. 90, S. 2. Tosephoth a. d. St. Sanhedrin, Bl. 45. Maimonides. Hilchoth Mamrim, Abschn. I. § 2. Das. Abschn. 2; § 9.

Digitized by Google

wie Sie spottweise meinen — „weil er sich höher in der Luftregion der chimärischen Welt erhoben hat? (Das.)

Und womit erhärtet Bauer seine luftige Behauptung?

Aus meinem im Jahre 1842 erschienenen Sendschreiben an den Herrn Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden, citirt Bauer (S. 28) die Stelle, daß der sogenannte Messias-Glaube der Juden mehr geistig als leiblich aufzufassen sei; daß Israel sein Heil keineswegs an den einstigen Besitz von Canaan knüpfe; daß es durchaus keine nationale Selbstständigkeit erstrebe, ja daß es dieselbe zurückweise und in der neuern Zeit bereits zurückgewiesen habe, als es von ferne ruchbar wurde, es sollte ihm mit einer nationalen Selbstständigkeit im Preußenlande ein Geschenk gemacht werden; und daß sich selbst die orthodoxesten Gemeinden in corpore auch nur gegen einen Schatten von einer politisch-nationalen Tendenz ausgesprochen haben u. s. w. *)

So weit ist alles gut, und Bauer hat nichts dagegen einzuwenden.

Daß ich aber in demselben Sendschreiben, auf die Worte Frankel's mich beziehend, hinzufügte: Auch die Tempelgemeinde hält die Ueberzeugung fest: „die Gottheit habe Großes „mit Israel vor; auch der Tempelverein will es bekunden, daß „trotz tausendjähriger Leiden wir nicht an uns verzweifeln" — aus diesen Worten saugt Herr Bauer Gift und Galle. „Gerade hier, sagt er, wo die Nationalität der Juden verschwunden zu sein scheint, zeigt sich das jüdische Wesen in seiner höchsten Macht, da es sich gerade in seinem Verluste zu erhalten weiß, also auch, wenn es überhaupt die Emancipation unmöglich (!!) macht, in dem Augenblicke, wo es derselben am nächsten zu stehen scheint, sich am weitesten von ihr entfernt." (Das. 28.)

Soll man diese Aeußerung lächerlich, oder boshaft nennen? Ich glaube, daß sie beide Prädicate verdient! denn trotz dessen, daß unmittelbar darauf in dem genannten Sendschreiben ausdrücklich gesagt wird: „Aber diese Ueberzeugung;

*) Sendschreiben ꝛc. Seite 22 — 24.

„aber dieses Bekenntniß hat mit einer **nationalen Selbst-**
„**ständigkeit**, mit einem **politischen Wiederaufleben**
„schlechterdings nichts gemein; und wenn der Gedanke,
„unser Name werde wieder frei und unabhängig hervortreten,
„auch nicht in das Gebiet der Unmöglichkeit gehört, so darf
„dieser freie und unabhängige Name dennoch von
„dem Besitz eines Winkels der Erde, und wäre die-
„ser Winkel der Erde ein Paradies, ein Garten
„Gottes, das gesammte Asien, **nie und nimmer be-**
„**dingt und abhängig gemacht werden!!**“ trotz dieser offnen und unzweideutigen Sprache; trotz der wiederholten Erklärung, daß wir die nationale Selbstständigkeit aufgeben, in der Gleichstellung mit unsern christlichen Brüdern unsre Erlösung finden, trotz dessen behauptet Bauer: „Auch auf diesem Standpunkte des aufgeklärten Judenthums sind die Augen so wenig für die wirklichen Verhältnisse der Welt geöffnet, (als wenn die politische Gleichstellung mit andern Völkern in die ideelle, oder, nach Bauer'schen Grundsätzen, in die — chimärische Welt gehörete!) daß der Blick allein nach oben, nämlich auf die chimärische, religiöse und politische (!!) Prärogative!! Israels gerichtet bleibt.“ — (Das. 29.)

Sind denn aber die „politischen **Prärogative**“ auch nur mit Einer Sylbe erwähnt worden? Wie Bauer sich doch nur zu solchen Unwahrheiten erniedrigen mag! Von einem hochgestellten Schriftsteller wäre ein solches Verfahren unerklärlich, wenn das Räthsel nicht dadurch zu lösen sei, daß Bauer gleich dem Mephisto, so wie nur von etwas Heiligem gesprochen wird, gleich außer sich geräth und alle Besonnenheit verliert: Der Blick „**nach oben**,“ den die Juden von ihrer Erlösung nicht trennen wollen, bringt Bauer in Verwirrung und setzt ihn in Harnisch: Er schreibt, und weiß nicht was, er liest, und weiß nicht was. So hat er aus meinem oben genannten Sendschreiben herausgelesen, daß ich es ausgesprochen hätte: „die jüdische Religion wolle die Weltreligion sein, also (!) die Religion sein, welche den Stolz und Dünkel der positiven Religionen aufheben müsse, d. h. (!!) daß es der Ausschließlichkeit des Judenthums endlich gelingen werde, alle

Digitized by Google

andern ausschließlichen Religionen — alle aber müssen ausschließlich sein — auszuschließen.“ (S. 29.)

Abgerechnet, daß ich, wie ich oben wiederholt dargethan, das Wesen keiner, am wenigsten der jüdischen Religion in die Ausschließlichkeit setze, sondern nachzuweisen mich getraue, daß einer jeglichen der drei positiven Religionen die Aufgabe geworden, in ihren Bekennern den Menschen auszubilden und zu gegenseitiger Liebe die Menschheit zu vereinigen: so habe ich in meinem Sendschreiben nichts mehr und nichts weniger gethan, als die Behauptung ausgesprochen:

„daß alle die jüdischen Männer, die sich damit beschäftigen, die Zustände Israels im Ganzen wie im „Einzelnen zu verbessern, die Gemeindeangelegenheiten zu ordnen, den Synagogendienst zu läutern, „die Schulen zu vergeistigen, die socialen Verhältnisse zu veredeln und den Glauben vom Aberglauben „und die Religion von schädlichen Auswüchsen zu befreien — daß alle diese Männer **nicht** von der „Idee einer nationalen Selbstständigkeit, „sondern von dem großartigen Gedanken geleitet „wurden und fortwährend geleitet werden, durch alle „jene Mittel und Veranstaltungen dahin zu arbeiten, „daß die Zeit einer **geistig-religiösen Erlösung „für Israel und die Menschheit!!** immer „näher komme, und die Worte des Sehers in Erfüllung gehen werden: Einst werden Alle Völker den einig einzigen Gott anbeten. (Secharia 14; 9.)

Und ich schloß diese Materie mit einer Stelle aus Maimonides: daß

„nie und nimmer unsere Weisen und Propheten „die Messiastage herbei gewünscht, **um äußere „Macht zu besitzen oder sich Völker** zu „unterwerfen.“ (Sendschreiben S. 25—27.)

Und doch soll ich der jüdischen Religion die Weltherrschaft vindicirt haben! Und doch sollen die Juden auch auf ihrem höheren Standpunkte den Blick auf — „politische

Digitized by Google

Prärogative gerichtet halten! „Und doch soll der Jude, nach Bauer, „so lange er Jude sein will, die Ausschließlichkeit, die Alleinherrschaft, kurz die Chimäre des ungeheuersten Privilegiums nicht verläugnen können!“ (S. 29. 30.)

Welch ein Gewebe von schamlosen und albernen Behauptungen, die so durch und durch weder durch die Wissenschaft, noch durch die Erfahrung begründet sind.

Und doch würde man von allen jenen gehaltlosen Sätzen gern absehen, wenn Bauer seine Betrachtung über den Mosaismus nicht mit einer noch empörenderen Aeußerung geschlossen hätte:

„Wenn der Jude sich auch in seiner Sprache von allen Wendungen, die seine Versicherungen Lügen strafen, hüten und sie fern halten wollte, sagt Bauer, so würde er seine schönsten Reden von Gleichstellung mit Andern und von Menschlichkeit (!!) doch durch die That widerlegen, da er alle Andern außer den Juden (!!) für — — — unrein (!!) erklären muß. Seine Speise-Gesetze sind die Erklärung, daß alle Andern außer den Juden nicht seines Gleichen, nicht — — — Mitmenschen sind.“ (S. 30.)

In dieser von so ganz gemeinem Judenhasse zeugenden Aeußerung hat sich Bauer — gebrandmarkt, denn er hat hier gegen die eigene Ueberzeugung, gegen seine bessere Einsicht gesprochen. Eine so crasse Unwissenheit kann man höchstens einem Daumer zutrauen, einem Meyer, einem Ghillany und wie sonst in dem erleuchteten Bayerland die Leute heißen, deren tollgewordene Gelehrsamkeit seit Kurzem mit dem Judenthum ihr Wesen treiben; aber Bauer, Bauer, der über den Pentateuch gedacht und geschrieben, der Kritiker Bauer weiß es so gut wie der gelehrte und der ungelehrte Jude, daß das hebräische von den Thieren gebrauchte טָהוֹר (tahor) und טָמֵא (tame) *) „Rein und Unrein“ in den biblischen Schriften so viel wie ein für den Juden „Genießbares und Ungenießbares“ bedeutet. Bauer hat so viel

*) Was im Rab. Dialect durch כָּשֵׁר und טְרֵפָה bezeichnet wird.

Bibelkenntniß, um zu wissen, daß den Speisegesetzen durchaus nichts Feindseliges gegen, nichts Trennendes von Nicht-Juden (wie dies letzte Exod. 34; 15, 16, bei den heidnischen Opfermahlzeiten der Fall ist) zu Grunde liegt. Bauer hat wohl auch einmal den Michaelis über das beregte Kapitel nachgelesen und von demselben erfahren, daß, „sobald man weiß, was rein und unrein, von Thieren gebraucht, bedeute, manche lächerliche Irrthümer wegfallen, von denen auch große Gelehrte (Leider! Bauer muß dem Michaelis wohl im Geiste erschienen sein!) nicht frei sind. Unrein von Thieren gebraucht ist gar kein herunterſetzendes Beiwort, unter allen Thieren war der Mensch das unreinste, das ist, man durfte am allerwenigsten Menschenfleisch essen ꝛc. *)

Bauer weiß es recht gut, daß es keinem Juden je in den Sinn gekommen, den Nicht-Juden, gegen welchen ihm dieselbe Liebe geboten ist, wie gegen den Juden (Lev. 19; 33, 34), nicht für „seines Gleichen," oder gar nicht für seinen „Mit-Menschen" zu halten. — O über die gewissenlosen Schriftsteller, die da, wo es sich um die Lösung einer der größten Lebensfragen handelt, von der das Wohl und Weh einer Gesammtheit abhängig gemacht wird, die schamlose Frechheit besitzen, mit der Lüge in den Bund zu treten. — Sind das etwa schon die gesegneten Früchte des Bauer'schen Atheismus? Nun, erklärlich ist es, denn „der fürchtet keinen Menschen, der keine Götter fürchtet!!"

Was Bauer nunmehr über

die Haltungslosigkeit und Starrheit des jüdischen Volksbewußtseins (S. 30—35)

hervorbringt, ist bereits in unseren obigen Betrachtungen, insonders von Seite 44—49, 51—52 und 58—64 gründlichst widerlegt. Wahnwitz ist es, daß das alttestamentliche Gesetz die allgemeine Menschenliebe und Moralität — **nicht** lehre;"

*) Vergl die oben bereits citirte Holdheim'sche Schrift: Ueber die Antonomie der Rabbinen ꝛc. Anmerkung. S. 118.

Digitized by Google

Wahnwitz ist es, daß dem Juden „nur sein Volksgenosse Bruder und Nächster sei;“ Bauer verdrehet die Schrift oder weiß in der That nicht, was das hebräische Ger und Thoschab bedeutet *), wenn er behauptet: „es wird von den Fremdlingen“ (den „Gerim“ und „Thoschabim“) die im ehemaligen Staate der Juden zufolge des göttlichsten Gesetzes aufs liebevollste behandelt werden mußten, „vorausgesetzt, daß sie sich, um der Theilnahme des jüdischen Volkes empfohlen zu werden, zu dessen gesetzlichem Wesen hinneigen mußten.“ Die Schrift, die Mischnah, der Thalmud, kurz die ganze Lehre des Judenthums zeihet ihn der „wissenschaftlichen Frechheit,“ wie Hirsch sich in Beziehung auf Bauer ausdrückt. — Sophistisch, aber wahrhaft lächerlich ist die Art und Weise, wie Bauer seine gehaltlosen Behauptungen immer wieder aufs neue in Schutz nimmt, als sei Er der stabile und zähe Jude, den er so gern aus dem Juden machen will.

Können die Liebesdienste, die dem Israeliten in seinem Gesetze gegen den Heiden geboten sind, von Bauer desavouirt werden? Nein! Was thut Bauer? „Die Milde, sagt Bauer, die dem Fremdling erwiesen werden soll, ist ihm (man höre!) als Fremden zu erweisen. Und wenn der Jude mit ihm im Verhältniß steht, so stehet er zu ihm nicht als Mensch zum Menschen, sondern (man höre!) der Jude bleibt Jude, der Fremdling Fremdling.“ Wie kritisch, wie scharfsinnig! und — nach Bauer's Theorie — wie inconsequent! Es ist ja gerade umgekehrt! Wie der Jude dem Nichtjuden Wohlthaten erzeigt, hört er ja, nach Bauer's Ansichten, auf, Jude zu sein, also —

---

*) Das richtige Verständniß der Worte גר (Ger) und תושב (Thoschab) wie die Substantiva אזרח (Esrach) und נכרי (Nochri) ist zum richtigen Verständniß des Mosaismus, mithin des ursprünglichen Judenthums höchst nothwendig, und ich habe Ursache zu glauben, daß auch Bauer manchen Fehlgriff weniger bei seiner Judenfrage gethan haben würde, so er mit den bei diesen Bezeichnungen statt habenden feinen Distictionen vertrauter wäre.

Digitized by Google

ich will auch einmal in diesem logischen Tone sprechen! also — „der Jude bleibt" nicht „Jude", sondern wird in diesem Augenblick — Mensch, „der Fremdling" hört auf „Fremdling" zu sein und wird — — damit ihm der Jude wohlthun könne — Jude.

Kann Bauer es läugnen, daß die Schrift verheißt: Jehovah werde sich einst als den Gott der Völker offenbaren und sie in seine Gemeinde aufnehmen? Nein! Kann Bauer es läugnen, daß die Schrift die Lehre giebt: „Daß „Jehovah an der Liebe — nicht an Opfer Lust habe?" Wie hilft sich Bauer? Er erklärt Alle diese und ähnliche Lehren der Schrift (von den in den anderen Schriften der Juden sich befindlichen philanthropischen Lehren kennt er wahrscheinlich nicht viel!) als Widersprüche, und zwar mit den merkwürdigen Worten: „Alle diese Anschauungen und Erklärungen sind zu nichts weniger geeignet als zu der Ehrenrettung des Judenthums, zu der sie jüdische und christliche Apologeten haben benutzen wollen, sie dienen vielmehr nur dazu, seine Schuld größer (!) und seine Härten in ihrer ganzen Härte (!!!) kenntlich zu machen; Versuche des Judenthums, seine ursprüngliche Grenze, (die aber nur **im Bauers Gehirnkasten** gezogen ist,) zu überschreiten, also Inconsequenzen des Judenthums gegen sich selbst." (S. 32.) Das heißt den Unsinn weit getrieben! Ich denke, seinen Ursprung hat das Judenthum in den Schriften, die den Mose als Verf. nennen. In diesen Schriften aber befindet sich gerade das, was ich mit Bauer's Worten (das.) „das specifische Princip des gesetzlichen Judenthums" nennen will; das aber, wie wir früher dargethan, kein anderes ist, als die **unbegränzteste Humanität** in einem Grade wie sie heutigen Tages noch als Ideal gilt. Die Propheten haben dies specifische Princip in ihren Reden und Weissagungen, die Verfasser der Hagyographa in ihren Dichtungen und Gesängen fest gehalten und dasselbe zum Volksbewußtsein gebracht, damit es das Centrum aller seiner Denk- und Handlungsweise werde. Und so ist's der Geist, die Seele des Judenthums geworden, sein

Digitized by Google

eigenthümliches Wesen, von dem es sich nie und nimmer mehr trennen kann.

Dieser Ansicht zufolge, die wir mit sehr vielen wackern christlichen Gelehrten theilen, weil die Schrift, will man sie nicht absichtlich verdrehen, uns diese Ansicht gleichsam aufzwingt, wird

das gesetzliche Leben des Juden

ganz anders, als es von Bauer geschieht (S. 35—42), aufzufassen sein.

„Nach der neueren Kritik über die Art und Weise, wie sich Völker und religiöse Gemeinden entwickeln, sagt Bauer, entsteht die Frage, ob ein Volk, welches ein Gesetz, wie das mosaische war, hervorgebracht, wahre Sittlichkeit kennen und besitzen konnte?" Bauer, (der sich, im Vorbeigehen gesagt, wenn es in seinen Kram paßt, in einen Fetzen von jenem längst zerschlissenen philosophischen Gewande kleidet,) Bauer betrachtet nämlich das jüdische Gesetz als einen dem Volke fremden, demselben von außen her aufgedrungenen, nicht als ein aus dem Wesen des Volkes hervorgegangenen und aus demselben sich entwickelten Willen; daher er einem solchen Volke Sittlichkeit und — Freiheit abspricht.

„Was sind also die Juden, fährt Bauer fort, nach ihren eigenen Aussagen, die wir in ihrem Gesetz und in ihrer heiligen Geschichte besitzen?"

„Vor allem, giebt er sich zur Antwort, ein unfreies Volk. Sie wußten noch nicht, daß Gesetze aus der Natur der Verhältnisse genommen werden und als die innern, natürlichen Gesetze dieser Verhältnisse gelten ꝛc." „Das Gesetz galt ihnen als etwas Fremdes, Unerklärliches, schlechthin Unverhältnißmäßiges, als der Wille Jehovahs, kurz als eine Bestimmung, die mit der Natur der Verhältnisse, für die das Gesetz sein soll, gar nichts zu thun hat. Das Gesetz ist schlechthin willkürlich und sie sind seine Knechte, die ihm unbedingt ohne zu wissen warum? ja ohne darnach fragen zu dürfen, gehorchen müssen."

Ich habe mit Bedacht Bauers Worte nicht nur buchstäblich, sondern in größerm Umfange als es bis jetzt geschehen,

Digitized by Google

citirt, um sie Satz für Satz — zu widerlegen. Ich berufe mich aber bei diesem Geschäfte weder auf die Kant'sche noch Hegel'sche Philosophie, sondern auf die älteste von der Welt, auf die Bibel, da sich Bauer selbst darauf beruft.

Erstens: Woher weiß Bauer, „daß die Juden noch nicht wußten, daß Gesetze aus der Natur der Verhältnisse genommen werden und als die innern, natürlichen Gesetze dieser Verhältnisse gelten?" Zugegeben, daß der in keiner Gesammtheit zu denken gewohnte und befähigte Pöbel von der inneren Nothwendigkeit der Gesetze etwas weiß; aber das Volk im edleren Sinn des Wortes; aber die Repräsentanten des Volkes, o die wußten allerdings, daß die im Namen Gottes gegebenen „Gesetze" aus der Natur der Verhältnisse genommen sind; sie ließen sich selbst von Mose kein Gesetz aufzwingen, dessen Grund sie nicht kannten und begriffen: das Volk — — dachte und Mose mußte ihm Rede und Antwort geben. Bauer lese doch nur nach, was Num. Kap. 9, Vers 6—8; Kap. 16, V. 1—3, V. 12—14; Kap. 17, V. 27; Kap. 18, V. 1—5; Kap. 27, V. 1—5; Kap. 36, V. 1—12 geschrieben und erzählt ist. Da wird es sich denn herausstellen, daß sich gegen Gesetze, die nicht aus der Natur der Verhältnisse genommen waren, oder denselben nicht zu entsprechen schienen, Stimmen erhoben haben, Stimmen aus dem denkenden, reflectirenden Volke, und die genugsam davon zeugen, daß sich die Juden „über das, was bei ihnen Gesetz hieß" allerdings „Rechenschaft gaben."

Zweitens: Welche Gründe hat denn Bauer zu behaupten," daß das Gesetz der Juden als etwas Fremdes, Unerklärliches galt?"

Wirklich? Nun, die Schrift sagt gerade das Gegentheil! Die Schrift sagt:

„Denn dies Gebot, das ich dir heute gebiete — ist „dir nicht verborgen, *) noch zu ferne. Es

*) Wer von der Kenntniß der hebräischen Sprache auch nur eine kleine Dosis erhalten hat, weiß es dennoch, daß das in der Ursprache gebrauchte Wort נִפְלָאוֹת von פָּלָא (Wunder, wun-

„ist nicht im Himmel, daß du sagen möchtest: „Wer steigt für uns hinauf in den Himmel und holt „es uns, daß er es uns verkündige und wir es thun. „Es ist auch nicht jenseit des Meeres, daß du „sagen möchtest: Wer fährt für uns jenseit des Mee„res und holt es uns, daß er es uns verkündige und „wir es thun; sondern **ganz nahe ist dir das „Wort** in deinem Munde und in deinem „Herzen, es zu thun." (Deut. 30, V. 11—14.)

Das Gesetz war also dem Juden nichts weniger als etwas „Fremdes" und „Unerklärliches." — Er verstand es, er begriff es; er sah den Grund ein, er überzeugte sich im Leben, daß das Gesetz, so es befolgt wird, sein Glück begründet. „Was fordert Jehovah, dein Gott, von dir anders, als daß du sein Gesetz beobachtest **zu deinem eigenen Besten.** (Deut. 10, 12—13.) Zufolge dieser Einsicht aber waren die Juden

„Drittens in keinem Falle die Knechte des Gesetzes, die ihm unbedingt gehorchen müssen." Sie lebten nach dem Gesetze, weil der Wille des Gesetzgebers ihrem eigenen Willen begegnete, mit ihrem eigenen Willen sich gleichsam identificirte. Und so war das Gesetz in der That ihre eigene Wahl:

In diesem Sinne konnte ihnen denn auch das merkwürdige Wort zugerufen werden: (das Bauers philosophisches Raisonement mit eins über den Haufen wirft), das merkwürdige Wort:

„Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und „das Gute, den Tod und das Böse, ich, der ich dir „heute das Gesetz gab, Jehovah, deinen Gott, zu „lieben, in seinen Wegen zu wandeln, seine Gesetze

---

derbar) eine Erscheinung bezeichnet, die man sieht, aber nicht einsieht; anstaunt, aber nicht begreift. Eine solche Erscheinung aber, sagt die Schrift, ist das Gesetz der Juden — durchaus nicht.

„zu beobachten ꝛc. Und so rufe ich denn heute Him-
„mel und Erde zu Zeugen über euch an: Das Leben
„und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und
„den Fluch: **Wähle das Leben!**“ (Deut. 30, V. 15—20.)

Demnach ist und soll gerade der Jude, dem es zur heiligen Pflicht gemacht ist, keinen blinden Glauben zu unterhalten, sondern die Religion zum Gegenstande des Forschens und der Erkenntniß zu machen, kein Sclave eines Gesetzes sein, und ein sinniges Wort besitzen wie von den früheren Lehrern Israel's: „Alles liegt in den Händen des Himmels; nur nicht die **Furcht vor dem Himmel!**“ *)

Auf eine kühnere Weise kann die Freiheit des Juden in seinem Gesetze wohl schwerlich angedeutet werden.

Was Bauer in Beziehung auf dies zur Sprache gebrachte Thema noch weiter in dieser Abtheilung vorbringt, ist nichts als eine stylistische Paraphrase des früheren Gedankens und ergiebt sich nunmehr von selbst als unhaltbar, auf die Spitze gestellt und rein aus der Luft gegriffen; die anderen Punkte, als die von Unkunde in der jüd. Culturgeschichte zeugende Beschuldigung: „Für Kunst und Wissenschaft war der Jude unfähig;“ oder die lächerliche Behauptung: daß der „Hochmuth“ des jüd. Volkes dadurch gereizt ward, daß es Völker überhaupt giebt (S. 38—39), Punkte, auf welche Bauer deshalb so oft zurückkommt, weil sie ihm wahrscheinlich so ganz dazu geeignet scheinen, seine kritische Kunst, alles Bestehende zu negiren und „das Erhabene in den Staub zu ziehen“ an diese Gegenstände am besten üben zu können — haben bereits in den früheren Blättern (S. 34 u. 52) ihre Widerlegung gefunden. Was etwa noch zu erinnern wäre, soll einer anderen Zeit aufbewahrt bleiben. Die Arbeit wächst uns unter der Hand und wir müssen uns kürzer zu fassen suchen.

*) Tract. Berachoth, Bl. 33. S. 2. הכל בידי שמים חוץ מיראת שמים

Der sittliche Standpunkt des spätern Judenthums (S. 42—45)

nimmt uns als die letzte Betrachtung in dem zweiten Kapitel einige Minuten in Anspruch.

Die Richtigkeit der Behauptung, „als könne das Gesetz dem Volke keinen sittlichen Halt geben" ist oben bereits nachgewiesen.

Bauer meint ferner, daß „nur einige wenige Gesetzbestimmungen von den jetzt lebenden Juden und zwar nur solche, die sich auf das Aeußerliche beziehen, befolgt werden können. und auch das ginge bei den Europäischen Verhältnissen nicht an, folglich müßte die etwaige Befolgung als ein seelenloser Schein zur Heuchelei führen" ꝛc. (S. 43.)

Ich habe Herrn Bauer — auf das schriftliche und mündliche Gesetz gestützt — schon oben bemerkt, (S. 74—78) daß das Wesen des Judenthums nicht in „Aeußerlichem" bestehe; ich habe Herrn Bauer bereits mehr eingeräumt, als er gefordert: Opfer- und Priesterritus, Reinigungs- und Speisegesetze, in so fern sie sich auf Zeit und Ort beziehen, können von der Mosaischen Gesetzgebung, können von dem Judenthume, wie es sich seit dem zweiten Tempel gestaltet hat, abgezogen werden, und es bleibt immer noch ein Judenthum übrig, das allen den Anforderungen genügt, die eine vorurtheilsfreie Vernunft, eine geläuterte Moral an den Menschen machen kann! — —

Tausend und aber Tausend Individuen, die sich zu der Beobachtung von diesen und ähnlichen Verordnungen längst nicht mehr für verpflichtet halten, zählen wir dessen ungeachtet zu den trefflichsten und gediegensten Juden, die um keinen Preis in der Welt dem Judenthum entsagen möchten; sie genießen das Vertrauen der strenggläubigsten Mitbrüder; die Angelegenheiten der Gemeinde sind gerade ihren Händen anvertraut und sie verwalten sie im Interesse des — Judenthums.

Bauer ist sehr besorgt, daß der Jude, „um den seelenlosen Schein aufrecht zu erhalten, zur Heuchelei seine Zuflucht

Digitized by Google

nehmen dürfte.“ Er führt ein Exempel an. „Am Sabbath braucht der Jude z. B. christliche Dienstboten, die das Feuer in seinem Hause unterhalten, als ob er nicht dafür verantwortlich wäre, was der Dienstbote auf sein Geheiß und zu seinem Genusse verrichtet.“ (S. 43.) Es ist diese Besorgniß von Bauers Seite allerdings sehr rührend und kann Allen, die daran glauben, zum Beleg dienen, daß man selbst bei dem Bestreben, alle Welt zum Atheismus zu bringen, und den lieben Herr Gott aus dem Himmel zu verjagen, dennoch ein Gewissen, und noch dazu ein zartes Gewissen haben kann. Bauer möge sich indessen damit beruhigen, daß alle die Juden, welche bei der Befolgung der Sabbathgesetze jene Scrupulosität so weit treiben, keinen Gedanken an Heuchelei haben; was sie thun, thun sie in frommer Einfalt, wenn sie auch Niemand sieht und beobachtet.

Nachdem Bauer (ganz wie die Schrift bemerkt, Prov. 26; 11. 12.) immer und immer wieder die frühern unhaltbaren Sätze wiederholt, „daß der Jude durch seine Gebräuche gegen die europäischen Völker in einem schroffen Gegensatz stehe“; daß sich der Jude immer noch für ein Glied des auserwählten Volkes hielte, um dessentwillen die Welt steht, die Sonne auf- und untergehet, bis — der Messias kommt“ u. s. w., kommt er auf einen Gegenstand zurück, der eine Beleuchtung erfordert.

„Diejenigen, sagt Bauer, die sofort und ohne Umschweif die Emancipation der Juden ins Werk gestellt sehen wollen, z. B. Mirabeau haben gesagt, die Erwartung des Messias werde die Juden eben so wenig daran hindern, gute Bürger zu sein als die Erwartung der Zukunft Christi die ersten Christen dazu untüchtig gemacht.“ (Das. S. 44). Das will Bauer nicht in den Kopf! „Sie hätten aber nur erst beweisen sollen, sagt er, daß die ersten Christen trotz ihrer Erwartungen wirkliche Bürger dieser Welt waren, daß ihre Erwartung des Herrn sie nicht vielmehr gegen die Angelegenheiten des römischen Reiches gleichgültig machte — in der That aber waren sie nur insofern nicht gleichgültig, als sie auf jede Bewegung achteten, ob sie nicht der Vorbote des Gerichtes sei, welches dem Reiche dieser Welt ein Ende machen würde — jene Vertheidiger der Emancipation müßten also zuvor

Digitized by Google

den schlechterdings unmöglichen Beweis (!!) führen, daß eine Gemeinschaft, die nur in der Zukunft oder im Himmel den Schatz sieht, an dem ihr Herz hängt, den Angelegenheiten des Staates in der Geschichte dieser Welt eine aufrichtige und herzliche Theilnahme widmen könne. Kann aber das Herz zweien Herren ergeben sein," u. s. w. (Das.)

Bauer's Verschanzungen sind auch an dieser Stelle leicht anzugreifen.

Ob der Beweis, daß die ersten Christen gute Bürger waren, zu führen sei oder nicht, sei dahin gestellt. Angenommen, ihre messianischen Erwartungen haben sie „gegen die Angelegenheiten des römischen Reiches gleichgültig gemacht — paßt dies auf die heutigen Juden? Und Bauer hat ja „den sittlichen Standpunkt des spätern Judenthums" vor Augen! (das. S. 42). Sind die heutigen Juden, da wo der Staat sie emancipirt, der Staat sie erlöst, sind sie nicht mit Leib und Seele Bürger des Staates, Kinder des Vaterlandes? Warten sie der bürgerlichen Gewerbe nicht mit dem größten Eifer? (vielleicht nach der Ansicht des minder regsamen Christen mit zu großem Eifer!) Bekleiden die Juden die ihnen zugewiesenen Aemter etwa mit minderem Talent, mit geringerer Geschicklichkeit! mit geringerer Treue und Gewissenhaftigkeit als ihre christlichen Mitbürger? Bauer mag immerhin Lehrsätze, Wahrheiten, meinetwegen mathematische Wahrheiten negiren — **Thatsachen** lassen sich bei allem Scharfsinn nicht abläugnen, und bei der größten Dialektik nicht wegdisputiren!

Die ersten Christen, meint Bauer, waren in der That gegen bürgerliche Angelegenheiten nur in so fern nicht gleichgültig, „als sie auf jede Bewegung achteten, ob sie nicht der Vorbote des Gerichts sei, welches dem Reiche dieser Welt ein Ende machen würde." (Das.) O, wenn Bauer mit dem Wesen und dem Charakter des Judenthums nur einigermaßen bekannter wäre: so würde er auch diesen Vergleichungspunkt nicht aufgestellt haben; er würde alsdann über die Forderungen, die das orthodoxe Judenthum an den orthodoxen Juden in Betreff des jüdischen Messias thut, besser unterrichtet, vor Allem beherziget haben:

Digitized by Google

Daß die Zeit des Messias sich von anderen Zeiten einzig und allein durch die Befreiung von Druck und Knechtschaft auszeichnen wird *).

Wie wäre demnach zu befürchten, das die Erwartung einer solchen Zeit die Juden hindern würde, Bürger zu sein, da sie gerade umgekehrt auf eine solche Periode sich erst recht tüchtig vorbereiten werden.

Wäre Bauer mit den Grund- und Lehrsätzen des Judenthums vertrauter, so würde er ferner wissen, daß der Jude wohl zu beherzigen habe:

„Daß zur Zeit des Messias nichts von dem Weltlauf Abweichendes sich zutragen, nichts an das Wunderbare Gränzende zum Vorschein kommen wird;" die Natur werde vielmehr auch dann den gewohnten Weg gehen, da jene Weissagungen: „der Wolf wird neben dem Schaafe wohnen und der Pardel neben der Ziege blos dichterische Hyperbeln seien und nichts anders bedeuten, als daß Israel unter den übrigen Völkern ruhig und sicher wohnen und alle Welt den einig einzigen Gott anbeten wird." **)

Demnach kann von jenen „Bewegungen," auf welche die ersten Christen achteten „als auf Vorboten des Gerichts, welches dem Reiche dieser Welt ein Ende machen würde," schlechterdings die Rede nicht sein. Ja, die jüdischen Lehrer untersagen es dem Juden streng, sich über die Messias-Zeit in Forschungen und Grübeleien einzulassen und sprechen sogar den Fluch aus über alle diejenigen, welche diesen Glauben, etwa aus dunkeln Stellen in der heiligen Schrift, herausdeuteln und herausrechnen wollen. ***)

---

*) Vergl. Tractat Sanhederin, Bl. 91, S. 2. Berachot, Bl. 34. S. 2.

**) Maimonides Hilchoth. Melachim, Abschnitt 11, § 3. Abschnitt 12, § 1. 4. 5.

***) Tractat Sanhederin, Bl. 97, S. 2. Maimonides in den genannten Abhandlungen, § 2, an welcher Stelle der Messiasglaube aufs vollständigste und merkwürdigste beleuchtet ist. Gern hätte ich den sämmtlichen hebräischen Citaten eine deutsche Uebersetzung

Digitized by Google

Wäre Bauer in den Gegenstand, den er behandelt, tiefer eingedrungen, so würde er endlich das, was er von den ersten Christen sagt, „daß sie nämlich für die Angelegenheiten des Staates und der Geschichte gar keinen Sinn haben konnten, da sie nur in der Zukunft, in dem Himmel ihr Heil suchten, das Herz aber nicht zweien Herrn auf einmal ergeben sein kann, durchaus nicht auf die Juden applicirt haben, da das Judenthum von dem Wahne, die Erde und das Leben auf der Erde und die Genüsse, mit welchen Gott die Erde so reichlich begabt, aus Frömmigkeit und aus Liebe für den Himmel zu verachten, schlechterdings nichts weiß und nichts wissen will. Das Judenthum lehrt seine Bekenner:

„Daß für den Menschen die Erde — „auch ein Stern unter Gottes schönen Sternen" — der Uebungsplatz seiner Kräfte, der Schauplatz seiner Thaten sei; daß er hier als Mensch unter Menschen lebe und wirke, seinen irdischen Beruf liebe und, sich und Andern zum Heil, gewissenhaft betreibe, pflichtgemäß erfülle, Gott verehre und seine Mitmenschen achte. Lediglich auf diesem Wege bereite er sich auf die Zukunft vor und erwerbe sich den Himmel."

Demnach können die schwärmerischen Ansichten der ersten Christen den Juden an der Beförderung „der Angelegenheiten des Staates und der Geschichte dieser Welt" durchaus nicht verhindern, weil diese Schwärmereien im Judenthum nie gewurzelt haben. *)

Sonderbar! Sonst glaubte ich mit Jean Paul, daß nur die Frauen nicht abstrahiren können; seitdem ich Bauers

---

beigefügt, wenn ich nicht befürchten müßte, daß die Broschüre zu einem starken Buche anwachsen würde. Für den Ungelehrten genügen die kurzen Andeutungen; dem Gelehrten, besonders wenn er sich über diese Materien zu schreiben unterfängt, werden ja wohl die Quellen offen stehen.

*) Ich müßte einen großen Theil der mündlichen und schriftlichen Lehre abschreiben, wenn ich die Belege für diese Behauptung hier citiren und mittheilen wollte.

Digitized by Google

Judenfrage gelesen, sehe ich es ein, daß auch — Gelehrte, Gelehrte wie Bauer, nicht zu abstrahiren wissen, denn Bauer kommt aus den Ansichten, aus welchen er sich das Christenthum construirt hat, gar nicht heraus, und schreibt nun dem Judenthum alles das zu, was ihm Christenthum heißt. „Das Christenthum," sagt Bauer später, Kapitel

III.

Die Stellung des Christenthums zum Judenthume. (S. 45—55.)

„Das Christenthum hat den Menschen aus seinem Hause, „seiner Heimath, seinen weltlichen Verhältnissen und Verbin„dungen, auch aus seiner Verbindung mit dem Staat und dem „Volke heraus vertrieben, um ihm Alles das, was er um des „Evangelium willen verloren hat, in einer wunderbaren Form „wiederzugeben, ein wunderbares Haus, einen wunderbaren Va„ter, eine wunderbare Mutter, wunderbare Kinder, wunderbare „Geschwister, ein wunderbares Weib." (Das. S. 46.)

Das Judenthum weiß von all dem Nichts, der Mose nicht, die Propheten nicht, die Hagyographa nicht, Mischnah und Thalmud nicht. Gehet die ganze Bibel durch — ich meine das sogenannte alte Testament — ob ihr auch nur eine einzige Lehre findet, welche auch nur den Schatten einer solchen Ansicht andeutet. Das Judenthum „vertreibt den Juden nicht aus seinem Hause," sondern fesselt ihn an dasselbe, denn es lehrt ihn, in dem Hause ein frohes und heiteres Leben führen und im Schooße seiner Familie (seiner wirklichen Familie, keiner chimärischen, oder wie Bauer sagt, „wunderbaren") das Glück genießen, zu welchem Gott selbst ihn bestimmt hat. Das Judenthum vertreibt den Menschen keineswegs aus seiner Heimath, sondern fesselt ihn an dieselbe, lehrt ihn, in der Heimath sich treu und redlich ernähren und zum Heile der Mitbürger seine Kraft verwenden. Das Judenthum will

Digitized by Google

den Juden nie und nimmer „aus seinen weltlichen Verhältnissen und Verbindungen, aus seiner Verbindung mit dem Staate und dem Volke heraustreiben," sondern will ihn für Staat und Vaterland zu gewinnen suchen. Suchet das Wohl der Stadt und betet für sie zu Gott, denn Euch kann nur wohl sein, wenn **ihr** wohl ist. (Jer. 29; 4—7).

Demnach können „jene Vertheidiger der Emancipation" allerdings „den Beweis führen," (den nach Bauer „schlechterdings unmöglichen Beweis") daß, abweichend von den ersten Christen, die Juden als Juden, bei ihrem und trotz ihrem Messiasglauben, „den Angelegenheiten des Staats und der Geschichte dieser Welt eine aufrichtige und herzliche Theilnahme widmen können." (Das. S. 44,) wie sie dies bereits thun und zu thun fortfahren werden. Das Herz kann im Himmel sein, und Hand und Geist können dennoch recht wacker und tüchtig auf der Erde wirken; ja, je mehr das Herz im Himmel ist — und das ist Lehre des Judenthums! — desto herrlicher und heilsamer wird das Streben und Wirken auf der Erde gedeihen, und auf diese Weise — ohne zu faseln und zu schwärmen — wird die Erde die Stufe zum Himmel werden.

Das ist mein, das ist unser Credo!!

Dieses dritte Kapitel, in welchem Bauer die Stellung des Christenthums zum Judenthum „behandelt," ist eines der merkwürdigsten, aber auch eines der ergötzlichsten im ganzen Büchlein. Es bewährt aufs neue den sinnigen Ausspruch: daß die Kinder der Welt klüger sind, als die Kinder des Lichts (Lukas 16; 8); denn Bauer sucht in diesem Kapitel die Grundidee seines Systems, daß nämlich das Wesen der Religion auf Ausschließlichkeit beruhe, Freiheit und Religion die schroffsten Gegensätze wären und sich eben so wenig vertrügen, wie Feuer und Wasser, wie Himmel und Hölle, wie Wahrheit und Lüge — mit aller ihm eigenthümlichen Dialektik zu veranschaulichen und derselben bei dem Leser den Weg zu bahnen, indem er Parallelen und Antithesen in Beziehung auf Judenthum und Christenthum zu häufen sucht.

Digitized by Google

Das Judenthum habe die übrigen Völker ausgeschlossen; das Christenthum treibe die Ausschließlichkeit noch weiter, schließe Alle aus, die sich auf — die Rechte der Menschheit verlassen.

Dem Judenthume erscheine die Natur feindlich, sie stelle dem Menschen nach und ziehe ihm Verunreinigungen zu, von denen er sich durch heilige Waschungen befreien müsse; das Christenthum triebe die Sache noch weiter, ihm sei der Mensch von Natur unrein, daher sei zur Waschung — die Taufe eingesetzt.

Das Judenthum unterscheide zwischen reinen und unreinen Speisen; das Christenthum erlaube zwar alle Speisen, mache es sich aber nur dadurch möglich, die Unterscheidung zwischen den reinen und unreinen Speisen zu vollenden, daß es der täglichen, natürlichen Speise die Eine entgegensetzt, „die die wahre, eigentliche, die wahrhaft nährende, die heilige und wunderbare Speise ist, die — im Abendmahl gereicht wird.

Den Juden sondern seine Reinigungs- und Speise-Gesetze von den anderen Völkern ab; den Christen schließen die Taufe und das Abendmahl von allen andern — **Menschen** ab.

Im Wesen des Judenthums sei die Isolirung begründet; im Christenthum sei sie vollendet und die Pflicht und höchste Bestimmung des Gläubigen.

Der Jude müsse in beständigem Hypochonder darüber wachen, daß er nicht durch irgend einen Zufall verunreinigt werde und darüber nachgrübeln, ob er nicht vielleicht sich selbst verunreinigt habe. Der Christ lebe in einer Natur, die überhaupt unrein, in der menschlichen Natur, die durch den Sündenfall verderbt ist, er habe daher noch mehr Ursache dazu, zu grübeln und hypochondrisch zu sein. Um dieser hypochondrischen Isolirung willen sei das wunderbare und heilige Volk der christlichen Gemeinde noch weniger als das jüdische Volk ein **wirkliches** Volk. „Es ist nicht selber Volk, auch nicht durch sich selbst Volk, nicht durch und durch ganz und gar Volk; in sich selber ist es überhaupt Nichts. Es ist nur in seinem Hohenpriester wirklich vorhanden, in dem Haupte, welches für

Digitized by Google

es (daſſelbe) denkt und in allen Angelegenheiten entſcheidet und beſchließt, im Meſſias.“ Alſo — alſo folgert unſer Kritiker hieraus, wenn das Volk als ſolches Nichts iſt, ſo iſt alles Gute und Treffliche, das ſich in dieſem wunderbaren Volk gebildet hat, nicht ihm, ſondern ſeinem Haupte zuzuſchreiben und hört mithin auf — moraliſch zu ſein.

Ich glaube, daß die Sophiſterei hier den höchſten Gipfel erreicht hat und daß es ſich der Mühe nicht lohnt, ernſt darauf einzugehen, trotz deſſen, daß Bauer am Schluſſe des Kapitels auf den abgefallenen Juden Fränkel (ich glaube, er iſt Arzt in Elberfeld —) ſich beruft und ſtützt, der in einer von ihm herausgegebenen Schrift ebenfalls der Bauer'ſchen Anſicht zugethan iſt, daß nämlich das Weſen des Chriſtenthums auf unbegränzte Ausſchließlichkeit beruhe.

Einer geſunden Kritik, die bei ihren Forſchungen nicht von der chimäriſchen und heilloſen Idee ausgehet: „die Anhänger poſitiver Religionen hätten kein Recht, im Staate gleichgeſtellt zu werden, weil ſie keine vernünftige Staatsbürger ſein können, ſo lange ſie keine Menſchen, d. h. ſo lange ſie noch dieſen Religionen zugethan ſind“ — einer geſunden Kritik, ſage ich, kann es nicht entgehen: daß das Judenthum von der Lehre: **Ein** Gott und **Eine** Menſchenfamilie beſeelt iſt — das Chriſtenthum — die Conſequenz des Judenthums, wie Bauer es nennt, — von dieſer Liebe zum Menſchen, nicht im Intereſſe des Glaubens, durchdrungen ſein ſolle.

Eine geſunde Kritik kann nie und nimmer darauf kommen, daß im Judenthum die Natur als feindlich anzutreffen ſei, die dem Menſchen nachſtelle u. ſ. w. Gott ſah Alles, was er gemacht hatte und ſiehe! es war **ſehr gut**, Dieſer Ausſpruch in der Schöpfungsgeſchichte (Gen. 1; 31) iſt dem Juden eine beſeligende Lehre, eine Wahrheit, eine Religionswahrheit, eine beruhigende Religionswahrheit, daß aus der Hand des Schöpfers nichts Böſes kommen könne. Geſtützt auf dieſen Ausſpruch ſagen die Rabbinen: „**Alles**, was der Herr gemacht iſt gut:“ auch der Tod in der Natur und in der Menſchenwelt. Wer hat die Natur mit einer hinreißenderen Begeiſterung beſungen? Wer hat die Natur als den

Digitized by Google

Spiegel der Gottheit, als die Verkünderin der göttlichen Liebe, Weisheit und Allmacht höher gestellt, als es die Männer gethan, die dem Judenthum angehören, das Judenthum gelehrt und gepredigt haben? (Ps. 29. Ps. 104, 147, 148. Jes. 40, 26, 28 u. a. a. St.)

Jedes genießbare Erzeugniß in der Natur ladet den Juden zu einem besonderen Lob- und Dankgebet ein, das auch dann noch Statt findet, falls er aus irgend einem triftigen Grunde veranlaßt wäre, von den mosaisch oder rabbinisch untersagten Speisen Gebrauch zu machen *). Den verbotenen Speisen selbst aber liegen theils polizeiliche, theils diätetische Ursachen zu Grunde **), Alles; nur keine Absonderung, denn sonst müßte sich das Verbot auf jede und alle Speisen und Genüsse ausdehnen, wovon aber schlechterdings weder im schriftlichen noch mündlichen Gesetze die Rede ist.

Beinah scheue ich mich, einem so ausgezeichneten Gelehrten, wie Bauer, auf die schülerhafte Unwissenheit, die er in seinen Aeußerungen über die dem Juden vom Gesetze vorgeschriebenen heiligen Waschungen verräth, aufmerksam zu machen. Lesen Sie doch, Herr Doktor! alle die Kapitel durch, die im Pentatruch von der Verunreinigung reden, die sich der Jude (Sie sagen, die ihm „die Natur", (die unschuldige!) zuzieht. Worin diese Verunreinigungen auch bestehen mögen, er habe ein gefallenes Thier oder einen ansteckenden Menschen, oder eine Leiche berührt, sie sollten den Juden von nichts weiter abhalten als — in das Heiligthum, in den Gottgeweihten Tempel zu gehen. — Wollte der Jude auf den Tempelbesuch verzichten: so hätte er während der ganzen Lebenszeit der „heiligen Waschungen" nicht bedurft und hätte dennoch alle Geschäfte betreiben, alle Speisen genießen, das Gesetz studiren und lehren ***), kurz alles thun können, was der Reingebliebene

---

*) Vergl. שו"ת בשמים ראש Blatt 21. S. 1.

**) More Nebuchim, Th. 3. Abschn. 48.

***) רבני תורה אינם מקבלים טומאה

zu thun vermochte. Schon daraus so wie aus dem Umstand — von dem Herr Bauer wahrscheinlich auch nichts weiß — daß mit der Zerstörung des Tempels das ganze Kapitel von der Verunreinigung in die Luft geflogen und gar keine practische Anwendung im Judenthum mehr findet, lassen sich Bauer's Faseleien erkennen, so wie das, was er nun über die Consequenz des Judenthums, das Christenthum, folgert, im rechten Lichte betrachten.

Die Isolirung des Judenthums habe das Christenthum vollenden müssen, sagt Bauer. Es ist eines so ungegründet wie das andere: Bauer sagt nämlich, das jüdische Volk habe kein wirkliches Staats- und Volksgesetz hervorbringen können und war nur eine Sammlung von Atomen (S. 48.) Wenn Bauer unter Atomen die untheilbhren Urstoffe versteht, aus denen, nach einem sehr alten vorchristlichen System — die Welt entstanden sein soll, so will ich mich bei seiner Ausstellung beruhigen; wenn er etwas anderes unter den Atomen versteht: so muß ich Hrn. Bauer erwidern, daß die Mosaische Gesetzgebung mehr als Einem Staats- und Volksgesetze bildsamen Stoff und fast allen gebildeten Staaten und Völkern die moralische Grundlage geliefert hat. Daß aber das Christenthum dadurch die Isolirung vollendet habe, so daß die Isolirung Pflicht und höchste Bestimmung des Gläubigen würde, weil es für nichts mehr als für seine Seele und deren Seligkeit sorgen soll, ist eine eben so widersinnige Behauptung wie alle übrigen, sobald sie in Bauers Gehirn mit Religion in Verbindung kommt. Unserer Meinung nach ist jeder Gläubige, dem sein Seelenheil in der That alles gilt, am wenigsten isolirt: Er betet Gott an und thut wohl dem Menschen, wo und wie er nur Gelegenheit findet.

Mit der hypochondrischen Wachsamkeit des Juden, daß er nicht verunreinigt werde, hat es nicht das Geringste zu bedeuten, da sich der Jude trotz dieser Verunreinigungen, selbst zur Zeit des Tempels, in allen Verhältnissen sehr wohl befinden kann; mit der Zerstörung des Tempels aber — wie ich eben dargethan — der ganze Gegenstand für denselben nicht mehr existirt. Ob der grübelnden Hypochondrie im Christenthum eben so leicht abzuhelfen sei, vermag ich freilich nicht mit Gewißheit

Digitized by Google

zu bestimmen, hoffe aber, daß unsere Wegscheider und Bretschneider und Röhr, und zwar auf gründliche Bibelkunde gestützt — dem Christenthum nach und nach zu größerm Licht verhelfen und aus dem Leben und der Lehre ihres Meisters und Hohenpriesters nachweisen werden, daß das Menschliche, die Humanität allerdings das Wesen das wahrhaft Religiösen ist, er möge als Jude, oder Christ im Kirchenbuche eingetragen sein. In dem großen Lebensbuche, das der Herr der Welten führt, heißt er — **Mensch** und wird als solcher gerichtet.

IV.

Die Stellung des Juden im christlichen Staate. (S. 55—59.)

Bauer mag ein seltner, ein scharfsinniger Kritiker sein — consequent ist er **nicht**; frei von Widersprüchen ist er **nicht**. Ich werde wohl einige Belege geben müssen.

In seinen bis zur „Judenfrage" erschienenen Schriften: besonders in der „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker" löst Bauer das Christenthum — so ziemlich auf, denn er legt an den Evangelisten denselben Maasstab, den der Kritiker an Hesiod, an Homer ebenfalls legt; in der „Judenfrage" ist Bauer der strengste, der orthodoxeste Christ, gegen welchen Claus Harms, Krummacher — wahre Freigeister sind. Jeder Buchstabe in den christlichen Documenten ist ihm eine unantastbare Offenbarung.

In seinen übrigen Schriften faßt Bauer den Staat als eine rein-menschliche Anstalt von seiner sittlichen Bedeutung auf; in der „Judenfrage" thut Bauer, als habe der Staat keine größere Aufgabe, als jede Miene, jede Bewegung zu erforschen, ob sie auch — ächt-christlich sei.

Digitized by Google

In den Synoptikern ist dem Herrn Bauer das Christenthum ein Selbstständiges, Alleinstehendes, und zwischen dem alten und neuen Testamente ist weit mehr — als ein weißes Blatt, denn die Evangelisten läßt er schöpferisch auftreten und Neues in's Leben rufen; in der „Judenfrage" ist dem Kritiker Bauer das Christenthum die Fortsetzung, die Erfüllung des Judenthums, dieses die „Voraussetzung," jenes die „Consequenz," die „Wahrheit" des Judenthums.

In Bauers frühern Schriften wissen die Juden nichts von einem persönlichen Messias; in der „Judenfrage" lebt und webt der Messias in ihrem ganzen Denk- und Glaubenssystem. Dort, besonders in der „Religion des alten Testaments," läßt er im Judenthum einen Entwickelungs-Proceß gelten; hier ist ihm das Judenthum das zäheste Ding von der Welt.

In seinen frühern Schriften spricht Bauer auf die entschiedenste Weise dem Christenthum alle Kunst- und Wissenschaftlichkeit ab; in der „Judenfrage" thut Bauer, als wenn es seit Anno Eins schon eine christliche Kunst und eine christliche Wissenschaft gegeben. —

Wenn das ein Schriftsteller von dem dritten oder vierten Range thut, wenn er in der einen Schrift vergißt, was er in der andern behauptet, und in der spätern verneint, was er in der frühern bejahet, oder umgekehrt: so hat das nicht viel zu bedeuten, und der menschenfreundliche Leser hat für Blößen dieser Art gern eine Entschuldigung bei der Hand. Aber Bauer, der mit jedem Hieb das Haupt vom Rumpf schlagen möchte; Bauer, der gegen die größte Koryphäen in unsrer theologisch-philosophischen Literatur, gegen einen Schleiermacher, einen Ammon gerade so verfährt, als wären sie bei ihm in die Schule gegangen; Bauer, der mit herausfordernder Keckheit die Säulen der Welt umreißen will, um auf den Trümmern eine neue aufzustellen; Bauer, der mit seinen Entdeckungen auf dem Gebiete der Kritik nicht etwa zu dem Gelehrten, zu dem bescheidenen Denker hintritt und spricht: Prüfe und das Beste behalte! sondern der mit seinen negirenden, destructiven Kritiken in einer populairen, vulgairen Diction an die nicht zu denken gewohnte, nicht zu prüfen geübte Menge sich

Digitized by Google

wendet, um ihr das Heiligste zu rauben und zu morden, wovon ihre Ruhe und ihr Heil abhängt; Bauer, der, wie ein Recensent der von Hirsch gegen Bauer herausgegebenen Schrift sich ausdrückt, „bei seiner Gluth keine Milde, bei seinem Feuer keine Besonnenheit, bei seinem kritischen Drang keine Enthaltsamkeit" besitzt *). — Bauer darf, wie es dem vollkommenen Mann nach dem Ausspruch des Apostel Jacobus zukommt, Bauer darf in keinem Worte fehlen, zum Mindesten nicht so auffallender Inkonsequenzen, nicht so schreiender Widersprüche sich zu Schulden kommen lassen. Und wenn es dennoch geschieht: so wird man zu der Vermuthung gezwungen, daß Bauer mit sich selbst noch nicht fertig geworden, daß er das preiszugebende System noch nicht begriffen; über das zu gewinnende und aufzubauende noch nicht ins Klare gekommen, oder — in Bauers Terminologien zu reden — daß er selbst noch nicht frei geworden ist; daher er auch Andern nicht zur Freiheit verhelfen kann.

Befinden sich nun die Widersprüche nicht in verschiedenen Schriften desselben Verfassers, sondern gar in einem und demselben Buche: so ist das Uebel noch größer, die Vermuthung, deren ich so eben erwähnte, noch begründeter. Und das ist denn der Fall in der uns vorliegenden Bauerschen „Judenfage."

Wie rettet sich Bauer nun aus diesen Inconsequenzen, aus diesen Widersprüchen?

Er nimmt zu Spitzfindigkeiten, zu den widersinnigsten Sophistereien seine Zuflucht, kleidet sie in rednerische Phrasen und täuscht den nichtgeübten Leser. Ein solches Beispiel muß ich, als zu unsere Aufgabe gehörig, hier namhaft machen.

Bauer nämlich — aus einem Grunde, den ich später näher bezeichne — ist in der „Judenfrage" mehr als orthodox, mehr als theologisch, er ist hyper-orthodox, hyper-theologisch: Was im N. T. das Christenthum betreffend, von einem speciellen

*) Vergl. Literaturblatt des Orients, Jahrg. 1843. No. 26.

Falle gesagt ist, nimmt Bauer allgemein; was blos im bildlichen Verstande genommen ist, nimmt Bauer buchstäblich; was an gewisse Zeiten und gewisse Umstände geknüpft ist, nimmt Bauer als ein für alle Zeiten und alle Umstände Immergültiges. — Nun aber drückt den Herrn Bauer oft das kritische Gewissen: „Wie kann bei einer solchen Auffassung der Staat als ein christlicher Staat gar existiren? Die Aussprüche in den Evangelien — so aufgefaßt — kann ja der jetzige Staat unmöglich befolgen, wenn er sich nicht als Staat auflösen will!

Diese Einwendung, wie gesagt, macht sich Bauer selbst. Aber wie lautet die Antwort?

Bauer kann es nicht in Abrede stellen, „daß jene evangelischen Sprüche die übernatürliche Selbstverläugnung, (!) die **Abwendung vom Staat**, (!!) die **Aufhebung der weltlichen Verhältnisse** (!!!) verlange: das leiste aber auch der christliche Staat!" Wie macht er das denn? Nun, auf die leichteste Weise von der Welt. „Er hat den Geist des Evangeliums sich angeeignet, und wenn er ihn nicht mit denselben Buchstaben wieder giebt, mit denen ihn das Evangelium ausdrückt, so kommt das nur daher — kommt **nur** daher — weil er diesen Geist in Staatsformen, d. h. (mit einem solchen d. h. glaubt Bauer Wunder zu thun!) in Formen ausdrückt, die zwar dem Staatswesen und dieser Welt entlehnt sind, aber in der religiösen Wiedergeburt, die sie erfahren müssen zum Schein — zum Schein! — herabgesetzt werden. Es ist die Abwendung vom Staate — die **Abwendung** — die sich zu ihrer Ausführung der Staatsformen bedient." (S. 55.)

Weißt du, lieber Leser! nun, was Bauer will? Wie er den Widerspruch heben will? Weißt du es? Lies die ganze folgende Seite bis zu Ende und du wirst es — noch weniger wissen. Es kann ein solcher Widerspruch nicht aufgehoben, es können solche Gegensätze nicht vereinigt werden. Wenn das Christenthum auch **jetzt** noch „den Menschen — aus seinem Hause, seiner Heimath, seinen weltlichen Verhältnissen und Verbindungen, auch aus seiner Verbindung mit dem Staate und dem Volke heraus vertreibt," was Bauer einige Blätter vor-

Digitized by Google

her ſagt, (S. 46) ſo iſt Staat und Staatsleben und Denken und Wirken für den Staat und ſeine Intereſſen ein Ding der Unmöglichkeit. — Das aber will Bauer recht veranſchaulichen! Wie er ſich ein **falſches Judenthum** conſtruirt hat, ſo conſtruirt er ſich ein **unwahres Chriſtenthum**, damit er ſeiner Idee — dem Brennpunkte, in den alle Strahlen ſeines Atheiſtiſchen Syſtems ſich vereinigen — Eingang verſchaffe: „Das Chriſtenthum, bei ſeiner ſclaviſchen Stellung, ſei gar nicht im Stande, die Juden zu emancipiren, und das Judenthum dürfe die Emancipation gar nicht fordern, ſo es ſein Weſen nicht verläugnen wolle; um die Emancipation zu ermitteln und zu verwirklichen müſſen beide erſt durch das Feuer der Kritik gehen, d. h., ſie müſſen Menſchen werden, und — — aufhören Chriſten und Juden zu ſein.“

Wir ſind ebenfalls der Meinung, daß beide Religionen einer Kritik unterworfen werden müſſen; glauben aber, daß ſchon ſeit vielen Jahrzehenden ein ſehr guter Anfang gemacht iſt; wiſſen es, daß der Geiſt nicht auf halbem Wege ſtehen bleibt und ſind feſt überzeugt, daß es einer leidenſchaftsloſen, beſonnenen Kritik gelingen wird, Juden- und Chriſtenthum — die „Vorausſetzung und die Konſequenz“ — dergeſtalt zu läutern, daß in beiden — ihrem Weſen unbeſchadet — der Menſch und der Glaubensgenoſſe im Einklang, der Erden- und der Himmelsbürger in Harmonie ſtehe, Staat und Religion Ein und daſſelbe Ziel haben werden, den Menſchen zur — Sittlichkeit und zur Glückſeligkeit zu leiten und zu erziehen! Das Ziel kann Bauer bei ſeiner Kritik nie und nimmer erreichen; wohl aber wird es erreichbar gemacht, wenn die Wiſſenſchaften in den Bund treten, und Philoſophie und Theologie unter Juden und Nicht-Juden die Hand ſich reichen, und mit redlichem Willen und heiligem Ernſte dieſe Aufgabe auf befriedigende Weiſe zu löſen ſuchen. — Ich hoffe, Bauer wird ſich alsdann noch perſönlich davon überzeugen, daß ſeine Behauptung in dem Kapitel

Digitized by Google

V.

Schluß, (S. 59—62.)

überschrieben, „daß die Emancipation der Juden auf eine gründ-
„liche, erfolgreiche und sichere Weise erst möglich ist, wenn sie
„nicht als Juden, d. h. als Wesen, die den Christen immer
„fremd bleiben müssen, emancipirt werden," doch zu voreilig und nichts weniger als begründet gewesen, denn trotz ihrem — Judenthum werden sie sich, so wie sie es längst gethan, „zu
„Menschen machen, die durch keine fälschlich für wesentlich
„gehaltene Schranke (woran sie übrigens nie gedacht) mehr von
„ihren Mitmenschen getrennt sind." (Das. S. 60.)

Dadurch, daß Bauer sich in seinen bisherigen Betrachtungen, aller Wahrheit zum Trotz, ein Judenthum construirt, dessen Wesen Isolirung, Ausschließlichkeit ist, vom Christenthum, aber eben so grundlos, die Behauptung aufgestellt hat, daß dasselbe in der Isolirung noch weiter gegangen, und in der Ausschließlichkeit den Culminationspunkt erreicht habe, da „Taufe und Abendmahl den Christen von allen andern Menschen abschließt (Das. 48), dadurch, sage ich, hat Bauer seine fixe Idee, daß beide Religionen vernichtet werden müssen, wenn menschliche Freiheit keine Chimäre mehr bleiben, sondern verwirklicht werden soll, den Leser nur ahnen lassen, um ihn auf dieselbe vorzubereiten. Endlich spricht er sie in klaren und deutlichen Worten aus: Wollen die Juden ganz und gründlich emancipirt sein, sagt Bauer, so müssen sie sich — nicht zu — Christen, bewahre, sondern zu — Menschen machen; nicht zu Christen, bewahre! denn die Christen als Christen sind selbst nicht emancipirt, sind selbst nichts anders als Sclaven, und **„wer „selbst nicht frei ist, kann auch Andern nicht zur „Freiheit verhelfen. Der Knecht kann nicht emanci-„piren. Ein Unmündiger kann den Andern nicht „von Bevormundung befreien und ein Privilegium**

Digitized by Google

„kann wohl das andere beschränken, d. h. durch die „Beschränkung gerade als Privilegium anerkennen „und kenntlich machen, aber nimmer mehr wird es „an die Stelle des Privilegiums das allgemeine „Menschenrecht setzen können, wenn es sich nicht „selbst aufhebt.“ (Das. S. 61.) Das ist Bauers Ultimatum in der Judenfrage.

Wenn Bauer Recht hätte, so stünde es allerdings schlimm um die Juden; aber gewiß siebenmal schlimmer um die Christen. Das Häuflein Juden will kein Volk, will keine Nation sein; die „Nationalität,“ von der Herr Bauer träumt, haben sie längst aufgegeben, auf „Prärogative,“ von denen Herr Bauer faselt, machen sie niemals Ansprüche: ihre Bibel, ihre Geschichte sind ihr Palladium. — — Aber die Christenheit — die vielen Millionen Bekenner des Christenthums mit ihren großen und kleinen Fürsten und Herrschern; die vielen gekrönten Häupter mit ihren Reichen und Welten; die Nationen mit ihrer magna Charta; die Tausend Höfe und Staatsräthe; die zahllosen Gymnasien und Hochschulen mit der Jugendblüthe und dem Kern der Menschheit; die Akademieen und Museen mit ihren in die Höhe ragenden Geistern; die Kirchen und Dome mit ihren gen Himmel gerichteten Zeigefingern, — — — nichts als Unfreie und nichts als Knechte? Und alles, was von diesen Völkern und Herrschern und Staatsräthen, und alles, was von diesen Genien der Wissenschaft und der Kunst ausgehet, die ältesten und die neuesten Erfindungen — die frühesten, wie die spätesten Schöpfungen — — Alles ist von Sclaven ausgegangen und die Urheber aller jener Werke waren Sclaven gewesen, und sind es noch immer? — Wahrlich, ein Schauder überfällt mich bei dem bloßen Gedanken. Sollte wirklich die Menschheit nicht eher zu heben sein, als bis man sie so tief erniedrigt? Sollte sie wirklich nur auf den Trümmern der Religion zu den Höhen der Freiheit gelangen können?

Zwar gebe ich es zu, daß sich in den beiden Religionssystemen, durch die Schuld jüdischer und christlicher Finsterlinge, des Unhaltbaren und Schädlichwirkenden gar viel nach und nach

Digitized by Google

eingeschlichen hat; ich gebe es zu, daß auf diese Weise nicht blos der Glanz des Kleinodes verdunkelt wurde, sondern das eigentliche Wesen desselben nur zu oft entstellt erscheint; ich gebe es zu, daß die Diener der Religion oft am ersten und am meisten dazu beigetragen, die Religion um ihr Ansehen und ihre rechte Wirksamkeit zu bringen; ich gebe es zu, daß sie Alles angewendet, um die Völker in der Unmündigkeit zu erhalten, am Gängelbande zu führen und jede Regung der Geistesfreiheit in den Geistern zu erdrücken; ich gebe es zu, daß in den Religionsgebäuden, bei dem einen in den höhern und höchsten, bei dem andern in den niedern und minderhohen Regionen heutigen Tages noch so viel Schutt angehäuft liegt, daß es viel wegzuräumen giebt und — ohne Bild zu reden — daß die Kritik noch lange nicht feiern darf, ja, daß die Kritik mit aller Schärfe an ihr schwieriges Werk gehen müsse, um das Wahre von dem Falschen, um den Geist von dem Buchstaben, um das Ewigdauernde von dem Zeitlichen und Oertlichen zu sondern und auf immer zu sondern — Das aber wird geschehen, kann geschehen. Es kann und muß — wie ich es oben angedeutet (S. 108) — der Wissenschaft in Verbindung mit einer **erleuchteten** und **ächten** Theologie — nicht mit der, die Bauer irgendwo die „gottesheuchlerische Magd" oder die „Selbstmörderin des Geistes" nennt — endlich gelingen, beide Religionssysteme in ihr einzig wahres Licht zu stellen, so, daß die Anhänger beider Religionsformen nicht blos in einem todten Frieden, sondern auch in einer lebendigen Freiheit mit einander schaffen und wirken und gerade in der Religion den Besitz und die Erhaltung dieser beiden Güter finden werden. Das ist die Heilmethode, durch deren Anwendung die Menschheit von den Uebeln, an denen sie allerdings noch leidet, zu retten ist. Bauer aber will das Haupt von seinen Schmerzen befreien, indem er dem Patienten das Haupt — abschlägt; Bauer will das Herz von seinen Wunden heilen, indem er dem Patienten das Herz durchbohrt; in eine solche Cur kann der Arzt wie der Kranke aber nur willigen, entweder in der — Verzweiflung, oder im — Wahnsinn.

Digitized by Google

Ein Scheidungsproceß, ihr Herren! nur keinen Vernichtungskrieg!

Was hat vor einigen Jahrhunderten die Christenheit nicht Alles für Religion gehalten! Was wurde nicht alles für Ketzerei gehalten! Wie viel große und edle Seelen gefoltert und zu Tode gemartert, weil sie zu irgend einer andern Form sich hinneigten! *) Konnte nicht selbst der menschlichfühlende, helldenkendere Melanchthon dem Genfer Luther Beifall geben, daß dieser — den **Servet hat verbrennen lassen!?** **) Und welche bedeutende Fortschritte machte das Licht, da, auf die gründlichere Erkenntniß der Schrift gestützt, der von der Vernunft geführte Beweis sogar bei den orthodoxesten Kirchenlehrern Eingang fand: daß ein Verfahren, wie es bis dahin Statt gehabt, die Religion entweihe, das Christenthum lästere?!

Wenn nun die auf dem Wege der freien Forschung gewonnenen Resultate redlich nützend, christliche Theologen und Philosophen die seit Jahrhunderten gewandelte Bahn verfolgen und das Christenthum zu läutern suchen; die jüdischen Gelehrten aber, — denen das Werk schon deshalb leichter werden muß, da erstens die freie Forschung in der Religion dem Juden zur Pflicht gemacht ist und zweitens die Grundwahrheiten des Judenthums in ihrer Unerschütterlichkeit geblieben und so wenig wie die Axiomate der Mathematik eine Umbildung erleiden können — ich sage, wenn die jüdischen Gelehrten ihrerseits an die Läuterung des Judenthums gehen: sollte da nicht Judenthum und Christenthum ihren Bekennern den höchsten Grad von Geistesfreiheit und Selbstständigkeit zuzusichern vermögen, so daß sie Hand in Hand dem Einen Ziele, dem Ziele der menschlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit zu eilen?

Ich sage auch mit Bauer, es sei unmöglich, „daß der allgemeine Schrei nach Emancipation ohne Erfolg sein sollte," (Das. S. 61); ich sage auch mit Bauer, daß das dahin lei-

*) Menzel Gesch. der Deutschen vor der Reform. Th. 4. S. 458—62.
**) Melanchthonis opera. Ed. Bretschneider. Vol. VIII. p. 362.

Digitized by Google

tende Mittel in dem „Glauben an die Freiheit und Menschlichkeit bestehe" (Das. S. 62), ich füge aber hinzu, daß nur auf dem Wege, den wir so eben angegeben, der Jude und der Christ zum Bewußtsein der Freiheit und der Menschlichkeit gelangen kann und gelangen wird, es ist dies der Weg, den der schaffende Weltgeist in seiner Schöpfung wandelt: Erst läßt er es hell und dann warm werden.

Bauer, der fast auf jeder Seite seiner Schrift seinem freien Staate, aus welchem — wie aus der Republik des Plato die verweichelnde Kunst — alle Religion verbannt wird, damit die Freiheit recht tiefe Wurzeln schlagen kann, das Wort redet, betrachtet wie natürlich alle andern Mittel als Palliative und verwirft sie. Kein juste milieu! ruft er, das taugt nichts, das führt zu nichts. „Kommt nur und hört die Weisheit, zu der es das juste milieu bringt!" und nun führt er uns in einem neuen Abschnitt

VI.

Die französischen Juden im Verhältniß zur Religion der Mehrzahl der Franzosen

zur Betrachtung vor (S. 62—74). „Man täusche sich, sagt Bauer, wenn man ohne extreme Mittel auszukommen glaubt und in dem Wahne stehe, das practische Leben sei im Stande, den Schwierigkeiten zu begegnen, es werde die theoretische Erhitzung und Entzündung schon stillen und Oel in die Wunden gießen, welche die Theorie geschlagen hat. Dem sei nicht also, die Freiheit, die das Leben den Juden zeigt und gewährt, beruhe nur auf einer willkürlichen und beliebigen Convenienz der gesellschaftlicher Praxis, die aber in der Theorie, im Gesetz ihren unbesiegten Feind hat, einen Feind,

Digitized by Google

der in jeder Colliſſion — Er kann aber aus Allem eine Colliſſion machen, jeden Augenblick eine Colliſſion herbeiführen — ſeine Ueberlegenheit beweiſen kann.“

Man iſt begierig, endlich „den Feind“ einmal zu ſehen, der „im Geſetze“ hauſet und Verheerung anrichtet. Endlich wird er uns gezeigt.

Weil nämlich die Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Geſetz, welches die Arbeitszeiten für die Kinder in den Fabriken regeln ſollte, dahin ausfielen, daß man „die Beſtimmung des Ruhetages gegen Herrn Lüneau — nicht der Freiheit eines Jeden überlaſſe, ſondern der Sonntag und die Feiertage des katholiſchen Cultus gewählt werden ſollen; denn wenn auch vor dem Geſetze alle Culte gleich ſind und es in Frankreich keine priviligirte (!) Religion mehr giebt: ſo gäbe es doch immer eine Religion der Mehrzahl, welche dem Juden nicht geopfert werden darf — dieſen Umſtand ergreift Herr Bauer mit großem Eifer, um daraus zu beweiſen, daß, „wo nur noch von Religion die geringſte Spur vorhanden wäre, da fehle es auch nicht an Monopolen und Privilegien und Vorrechten, die einer Religion vor der andern — im vorliegenden Falle der chriſtlichen vor der jüdiſchen — zu Gute kämen. Daraus folgert nun Herr Bauer, daß die allgemeine Freiheit auch in Frankreich noch nicht Geſetz, die Judenfrage (alſo!) auch dort noch nicht gelöſt ſei, weil die geſetzliche Freiheit — (daß alle Bürger gleich ſind) — im Leben, welches von den religiöſen Privilegien noch beherrſcht und zertheilt iſt, (!) beſchränkt wird, und dieſe Unfreiheit des Lebens auf das Geſetz zurück wirkt und dieſes zwingt, die Unterſcheidung der an ſich freien Bürger in Unterdrückte und Unterdrücker zu ſanctioniren.“ Und an einer andern Stelle: „Man wagte es nicht, nach der Julirevolution noch von einer priviligirten Religion zu ſprechen. Aber man hatte auch nicht den Muth, ſich die Freiheit, die in der Revolution erobert war, zu predigen. Da nun eine Freiheit, die man ſich nicht geſtehet, keine iſt, ſo hatte man überhaupt nicht den Muth, frei zu ſein. Vor der Staatskirche fürchtet man ſich, die völlige Freiheit ſchien nicht weniger fürchterlich: man wählte daher den gefahrlos ſcheinenden Ausweg, das Factum,

Digitized by Google

daß die Mehrzahl der Franzosen einer bestimmten Religion angehöre, einfach ad Acta zu legen."

Wie immer, so verkennt und verdrehet Bauer auch hier die Sachlage und giebt ein neues Beispiel, daß auch Philosophen — und noch dazu am hellen Tage — Gespenster sehen können; wie immer, so extravagirt Herr Bauer auch hier in Sprache und Ausdruck.

In Frankreich — „dem Golgatha der Welt" — ist die Freiheit kein Gesetz?! „In Frankreich hat man nicht den Muth, frei zu sein?! In Frankreich, das in seiner Deputirtenkammer in diesem Augenblick vier Juden zählt,*) in Frankreich, das aus der Staatscasse die Diener des jüdischen Cultus nicht minder besoldet, als die der katholischen Kirche,**) in diesem Frankreich, das Staats- und Militairämter mit Juden besetzt, an dessen Akademieen Juden fast in allen Zweigen der Wissenschaft Docenten sind — Frankreich soll die Judenfrage dennoch nicht gelöst haben, weil — — — die jungen Arbeiter in den Fabriken am **Sonntag** die Arbeit einstellen sollen?!

Wie würde denn bei einem solchen Falle unser philosophischer Despot, oder unser despotischer Philosoph in seinem freien Staate verfahren sein? **Ein** Ruhetag **mußte** gewählt werden. Welcher sollte es sein? Der Sonntag räumt der christlichen Kirche, der Sonnabend der jüdischen Kirche ein Monopol, ein Privilegium, ein Vorrecht ein. Nun, welcher Tag denn soll es sein? Herr Bauer neigt sich auf die Seite des Herrn Lünau, die Fassung des Gesetzes müsse lauten: „Die Kinder unter 16 Jahren können nur sechs Tage in der Woche beschäftigt werden." Gut. Was würde diese Willkür — Herr Bauer nennt das Freiheit — zur Folge gehabt haben? Ein Theil der Arbeiter hätte, aus irgend einem Grunde, den Montag zu seiner Feier ge-

*) Cremieux, Cerfbeer, Fould, Wormser.

**) Das Budget für den Israelitischen Cultus in Frankreich beträgt gegenwärtig 100,400 Fr. jährlich.

Digitized by Google

wählt; ein anderer Theil, vielleicht von irgend einem Aberglauben unterstützt, ziehet den Dienstag vor. Und warum nicht? Es kann ja jeder thun, was er will, wenn nur sechs Tage gearbeitet wird! Vernünftiger wäre es, dürfte eine dritte Abtheilung sagen, da wir doch nur sechs Tage in der Woche beschäftigt sein sollen, daß der Mensch gerade nach der ersten Hälfte ruhe, also am Mittwoch die Hände in den Schoos lege und für die übrigen drei Tage Kräfte sammle. Für den Donnerstag und den Freitag würde sich bei Andern eine Liebhaberei gefunden haben. Ich möchte wissen, wie auf diese Weise die Arbeitszeiten in den Fabriken geregelt werden sollen. Hier war schlechterdings kein anderer Ausweg zu finden, und wenn Herr Bauer nicht nach jedem Scheingrunde haschete, um sich und andere zu bereden, daß, „sobald es keine priviligirte Religion giebt, gäbe es gar keine; ohne Ausschließlichkeit existire sie gar nicht" (S. 66), ergo muß man sie sobald als möglich mit Stumpf und Stiel zu vertilgen suchen — ich sage, wenn sich Herr Bauer nicht an jeden Strohhalm fest hielte, um seinem philosophischen Terrorismus, seinen nihilistischen Tendenzen Eingang zu verschaffen, so würde er sich mit den Worten des Herrn Martin du Nord beruhigt haben, der wohlweislich bemerkte, „daß der Artikel der Commission mit der Charte von 1830 keineswegs in Widerspruch stehe und durchaus nichts enthalte, was der Religionsfreiheit der Bürger entgegen sei. Denn dadurch, daß der Sonntag im Gesetze erwähnt sei, werde niemand gezwungen, an einem Tage zu arbeiten, wo er nach dem Gebote seiner Religion feiern müsse. Wenn die Juden an einem bestimmten Tage der Woche nicht arbeiten dürfen, so hindert sie das Gesetz nicht im Geringsten, sich der Arbeit zu enthalten."

Ja, würde man die Juden gezwungen haben, sich nach der Mehrheit zu richten und den Sabbath zum Werkeltag zu machen; oder würde man denselben auch nur die Alternative gestellt haben: Entweder ihr arbeitet am Sabbath, oder ihr könnt an den Fabrikarbeiten auch an den übrigen Tagen keinen Antheil nehmen, (wie man sich etwas Aehnliches in einem deutschen Duodez-Staat erst kürzlich erlaubt haben soll): ja

Digitized by Google

dann würden wir Herrn Bauer Recht geben, „daß auch in Frankreich die allgemeine Freiheit noch nicht Gesetz sei, daß der Jude auch in Frankreich, obgleich im gewöhnlichen Leben Freiheit herrsche und er auf keine Hindernisse stößt, wenn er an den Rechten allen Theil nehmen will, er doch nicht ausdrücklich durch das Gesetz dazu berechtigt sei.“ (S. 69.) Da der Jude aber auch in keinem einzigen Fall gezwungen ist, das, was er für jüdisch-religiös, oder auch nur für jüdisch-kirchlich hält, der Religion der Mehrzahl aufzuopfern, so ist die allgemeine Freiheit in Frankreich Gesetz; von Monopol und Privilegium ist nicht die Rede, die Judenfrage ist gelöst: wollte Gott, daß die Lösung in unserm deutschen Vaterlande auch erst so weit gediehen wäre!

Darin besteht das Wesen der Freiheit, daß man schonend verfahre gegen Alles, was einem Menschen für heilig gilt, so es nur Niemanden beeinträchtigt und schadet; darin, daß man den Irrthum zwar mit den Waffen des Geistes bekämpfe, dem Irrenden aber Duldung und Nachsicht schenke, am wenigsten ihn büßen lasse, daß er die Wahrheiten, oder besser die Lehren der Religion, so und nicht anders aufzufassen im Stande sei; darin, daß Niemanden auch nur der geringste Gewissenszwang aufgelegt werde, besteht Freiheit.

Das ist denn auch im vorliegenden Fall beobachtet worden. Und in so weit hatte der Deputirte Fould ganz recht, als er die Gelegenheit, welche ihm Herr Lünau zu einer ernsthaften Behandlung der Frage darbot, mit den Worten zurückwies: daß die Juden als die Minorität der Nation das Gewissen von 30 Millionen Franzosen nicht belästigen wollen. Nur hätte er sich erlauben dürfen, hinzuzufügen, zudem, da er von den Juden Frankreichs nicht dazu beauftragt war, „daß, um nicht zwei Tage zu feiern, dem Sabbath sein Recht geschehen sei, wenn die Feier desselben auf Eine Stunde reducirt werde.“ In demselben Augenblick, in welchem er die französischen — Christen nicht belästigen will, giebt er das Gewissen der französischen — Juden Preis. Ob diese eine oder drei Stunden oder gar nicht feiern wollen, das haben sie mit sich selbst abzumachen. Bauer tadelt Foulds Antwort ebenfalls, klatscht aber dabei

Digitized by Google

in die Hände, denn er glaubt einen großen Fang gemacht zu haben. Herr Fould, ſagt er, hatte kein Recht zu dieſer einſeitigen Erklärung; als Deputirter Frankreichs hatte er nur die Pflicht, das allgemeine Intereſſe des Landes im Auge zu behalten (nun kommts!) wenn eine Colliſſion eintrat, dieſelbe klar darzuſtellen; wenn eine Partei — und wäre es auch die Partei der überwiegenden Mehrzahl — eine Religion priviligiren und das Geſetz dem Privilegium unterordnen wollte, dagegen zu proteſtiren und auf die Aufhebung des religiöſen Privilegiums anzutragen. Er konnte aber nicht ſo handeln, weil er ſich nicht im guten Rechte wußte, nämlich nicht ernſthaft meinen konnte, daß für die Juden in Frankreich überhaupt das Sabbathgeſetz keine Verbindlichkeit mehr habe. Er handelt aber in demſelben Geiſte, wie die Majorität, die das Amendement des Herrn Lüneau verwarf, als Vertreter (nun kommts!) des juste milieu. Das Leben im juste milieu iſt frei, aber das Geſetz iſt unfrei u. ſ. w. S. 71. 72.

Jeder unparteiiſch denkende Leſer urtheile, ob in der That jener Vorfall, den Bauer mit ſo ſichtlichem Wohlgefallen aus der neuen Geſchichte der Juden hervorgehoben, geeignet ſei, den Beweis zu liefern, daß es mit der geſetzlichen Freiheit in Frankreich ſchlecht beſtellt „und die Judenfrage, ſo wie die allgemeine Emancipationsfrage ihre Antwort noch nicht erhalten konnte.“ (S. 74.) Wir wollen ſehen, ob Bauer in dem Kapitel

VII.

Auflöſung der letzten Illuſionen

betitelt (Daſ. 74—113), den Beweis beſſer als früher zu führen verſtehen wird.

Wenn mich die Phyſiognomie dieſes letzten Kapitels nicht täuſcht, ſo hat ſich Herr Bauer beim Niederſchreiben in einer ſehr gereizten Stimmung befunden, denn nicht nur, daß aus gar vielen Giftbläschen die Klapperſchlange auf die armen Ju-

Digitized by Google

den ihr Gift verſprützt, auch die Chriſten — gegen die Herr Bauer bisher — freilich auf die inconſequenteſte Art — ein delicateres Weſen affectirt, gehen nunmehr auch nicht leer aus. Dann fehlt es auch nicht an Wiederholungen und — Widerſprüchen. — Warum aber gerade dieſes Kapitel den Schreiber dieſer Zeilen nicht aus der Faſſung zu bringen vermag, muß wohl daran liegen, daß man auch im Leben, wenn es das Geſchick zu arg treibt, gleichgültiger wird, und ſich nicht um ſeine gute Laune bringen läßt. Wenn ich nun dieſe Laune behalte, ſo will ich auch den Leſer nicht um die ſeinige bringen und auf Bauers weitläufige Tiraden ſo kurz wie möglich antworten.

Nach Bauers Anſicht befindet ſich die jüdiſche Religion „im letzten Stadium der Auflöſung;“ daß ſich aber trotz deſſen „der Jude noch dazu bekennt und, wahrhaft religiös, noch Jude zu ſein meint,“ nennt Bauer die erſte und letzte Illuſion. Darauf habe ich Herrn Bauer folgendes zu entgegnen. Wenn die Zahl von 8—9 Millionen Juden, die es nach unſern Statiſtikern auf unſern beiden Hemiſphären geben ſoll, nicht übertrieben iſt, ſo iſt bei mindeſtens fünf Sechstel der jüdiſchen Bevölkerung das Judenthum in vollem Leben, denn dieſe Maſſen von Juden weichen auch keinen Finger breit weder von dem ſchriftlichen, noch mündlichen Geſetze: ihr Glaube ſteht unerſchütterlich feſt und wird noch Jahrhunderte feſt ſtehen. Doch Bauer hat die erleuchteten Juden, das moderne Judenthum vor Augen, das liegt ihm in den letzten Zügen!

Aber weiß denn Herr Bauer nicht, daß gerade unter den erleuchteten Juden, ſowohl in Deutſchland als Frankreich, England und Italien, ja auch in der neuen Welt, beſonders in Nord-Amerika: in Charlston, in Baltimore, in New-York, die heilſamſten Anſtalten, Gotteshäuſer, Schulen und Seminarien für junge Geiſtliche, Rabbinen und Prediger ins Daſein gerufen werden, um die geſunkene Religioſität zu heben und dem Judenthum wieder zu ſeinem frühern Glanze und zu ſeiner ihm eigenthümlichen Würde zu verhelfen? Kennt denn Herr Bauer den glücklichen Erfolg dieſer Beſtrebungen nicht? Weiß denn Herr

Digitized by Google

Bauer nichts von unsern gelehrten Rabbinen, die das Judenthum auch wissenschaftlich zu begründen, den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart zu genügen bemühet sind? Die gehaltreichen Schriften Rapoport's, Choriner's, die von Mayer, Geiger, Frankel, Holdheim, Hirsch, Aub, Bodenheimer, Herzfeld, Heß u. v. a., können einem Gelehrten wie Bauer, der noch dazu über Juden und Judenthum in lauter cathagorischen Imperativen und Orakelsprüchen redet, doch wahrhaftig nicht unbekannt geblieben sein! Nun, weiß denn Herr Bauer nichts von den merklichen Fortschritten, die seit vier bis fünf Decennien die Wissenschaft des Judenthums gemacht, Fortschritte, die ganz dazu geeignet sind, dem Judenthum sein volles und wahres Leben zu verschaffen und für die spätesten Generationen zu sichern? — — — Ich sehe, wie Herr Bauer lächelt, wenn ich von Wissenschaft des Judenthums rede. Wissenschaft? fragt Bauer, Glaube thut Noth, aber keine Wissenschaft. Was hat die Wissenschaft mit dem Glauben zu thun? Die Wissenschaft tödtet den Glauben! Ja, das ist es eben, daß das Judenthum bei dem aufgeklärten Juden im letzten Stadium liegt. Es ist „Illusion!" sie wollen Juden sein, sinds aber nicht. Wissenschaft und Glaube sind Feuer und Wasser. Entweder das Eine, oder das Andere!

So spricht Bauer, so spricht Feuerbach, die ich als Koryphäen ihrer Genossenschaft nenne, und — wir wissen es wohl, „was dahinter steckt!" Nämlich:

Darin stehen die philosophischen Ultras mit den theologischen auf Einer Linie, daß sie beide der Kirche — (man nehme das nur im rechten Sinne) das Recht zu wissen und zu denken völlig absprechen: glauben, aber nicht denken; glauben, aber nicht wissen. —

Warum die theologischen Ultras das Denken und Wissen verpönen, bedarf keiner Erklärung. Aber die philosophischen Ultras? Nun, ich deutete es schon früher an: Wir wissen, was dahinter steckt:

„Das ist ein Schalk, der's wohl versteht,
Er lügt sich ein, so lang es geht."

Die Herren wissen nämlich, daß bei den Fortschritten, die die Wissenschaft in unsern Tagen macht, oder daß „bei dem Geist der Erkenntniß — mit der Bibel zu reden — den der Herr über alle Creatur ausgegossen, über Alt und Jung, über Knecht und Magd, (Joel 3; 1—3) blinder Glaube, Autoritätsglaube nicht mehr zu erhalten sei, daß demnach ohne wissenschaftliche Erkenntniß der Glaube im Volke immer schwächer wird, bei den gebildeten Classen endlich ganz und gar sich verlieren muß. . . . Das intendiren ja aber Alle die, welche menschliches Heil und menschliche Freiheit einzig und allein im Atheismus, im Unglauben suchen, was sie ja auch gar kein Hehl haben, was sie ja auf jeder Seite ihrer Schriften aussprechen, daß die Wissenschaft dem Christenthum entgegen stehe, das Christenthum keines wissenschaftlichen Princips fähig sei.

Ob es nun wahr und gegründet sei, daß die Wissenschaft eine Gegnerin des Christenthums sei, darüber mögen christliche Theologen entscheiden. Das nur habe ich Herrn Bauer zu sagen, daß er sich auch hier wiederum in einem gewaltigen Irrthum befindet, wenn er jene Auffassung vom Christenthume auf das Judenthum appliciren will. Wir kennen das Judenthum aus der Theorie und aus der Praxis und kennen es in seinen kleinsten Nüancen, und kennen es — Herr Bauer kann dessen versichert sein — weit besser, weit gründlicher als er, denn wir kennen es mit Nichten aus dem todten Buchstaben, sondern aus dem Leben, und wissen es und können es nachweisen, daß das Judenthum — nicht etwa blos das moderne, sondern das antique, das früheste und älteste Judenthum, auf Erkenntniß und Wissenschaft dringt, daß es Grundlehre im Judenthum ist, keineswegs blindlings zu glauben, sondern zu forschen, zu prüfen,*) zu sehen, weil der Mensch die Augen vorn und nicht hinten habe.**) Es ist

*) הוי מתבונן כדרכיו Vergl. Hilchoth Jessode Hathora. Abschnitt 1. und 2.

**) Maimonides in seinen Briefen.

Digitized by Google

Grundlehre im Judenthume, daß der Mensch die ihm von Gott verliehene Vernunft nicht unterdrücke, sondern sie auch bei dem Glauben zu Rathe ziehe, und Einer unserer Weisen hat schon vor beinahe sieben hundert Jahren den Ausspruch gethan: „Der Engel, der vermittelnd zwischen Gott und dem Menschen stehet, ist der — Verstand! *) Um Erkenntniß, Vernunft und Einsicht **) flehet der Jude dreimal des Tages zum Herrn. Das Judenthum in allen seinen Schriften, vom ersten Propheten bis zum letzten Rabbi, macht es dem Juden zur Pflicht, Gott und sein Walten und sein Gesetz und seine Lehre aus dem Anschauen und der — Betrachtung der Natur kennen und verehren zu lernen und es heißt in unsern Schriften geradezu: „Wer die Fähigkeit besitze, Meß- und Sternkunde sich anzueignen und es unterläßt, von dem sage die Bibel: Er wolle Gottes Werk nicht schauen, seine Wunderthaten nicht sehen. ***)

Das Judenthum hat von wissenschaftlichen Forschungen schlechterdings nichts zu fürchten und kann bei gehöriger Beleuchtung nur gewinnen, hat gewonnen, hat sich seit der Zeit diese Forschung und Beleuchtung vorgenommen wird, auch in den Augen seiner frühern Verächter Achtung erzwungen und sie wieder an den Altar des einigen Gottes zurückgeführt. Herr Bauer täuscht sich, wenn er „das Judenthum im letzten Stadium der Auflösung begriffen wähnt, der Jude, der sich zu dem erleuchteten Judenthum bekennt, ist Jude, ist wahrhaft, nicht illusorisch religiös! — Doch wir müssen

Das illusorische Judenthum,

von dem Herr Bauer so viel Wunderdinge weiß, auch kennen lernen.

*) המלאך בין אדם לאלהיו הוא שכלו sagt Jbn Esra.

**) חננו מאתך דעה בינה והשכל

***) כל היודע לחשב בתקופות וגמטריאות ואינו מחשב עליו הכתו אומר ואת פועל ה' לא יביטו וכו'.

Digitized by Google

Auf Mirabeaus vernünftige und vom Leben bestätigte Behauptung, daß die Messiaserwartung der Juden dieselben durchaus nicht verhindere, gute Staatsbürger zu werden, kommt Herr Bauer nochmals zurück. Da ich den Gegenstand schon oben (S. 95—98) beseitigt habe, so habe ich Herrn Bauer nur noch zu sagen, was ich neulich erlebt habe. Ein kräftiger Mann in meinem Kreise fühlte sich unwohl und nahm seine Zuflucht zu einem trefflichen, sehr beschäftigten Arzte. Nachdem der Patient längst hergestellt ist, trinkt, ißt, schläft und alle Functionen eines gesunden kräftigen Menschen verrichtet, kommt ein Arzt aus der Provinz, dem es zwar nicht an theoretisch gelehrten Kenntnissen fehlt, schlechterdings aber ohne Praxis ist, und lernt meinen Freund kennen, der ihm in der Freude seines Herzens von seiner Krankheit, von den gebrauchten Arzeneien und von der völligen Herstellung erzählt. Der Arzt schüttelt den Kopf und schien gar nicht begreifen zu können — — wie der gesunde und kräftige Mann bei jener Heilmethode so völlig genesen, sich so wohl befinden konnte. Bei jener Medizin, bei jener Diät, behauptet der Dorfaesculap, hätte der Patient — gar nicht gesund werden können, gar nicht gesund werden müssen. Dieser aber lacht und spricht: Ich bins! — das sehen Sie ja, mein gelehrter Herr Doctor! und damit Punktum. Fiat applicatio, Herr Doctor!

Das Judenthum hat seine Fähigkeit, sich dem sogenannten christlichen Staate einzuverleiben, dadurch unwiderleglich dargethan, daß seine Bekenner, trotz seinem Messiasglauben, trotz seinen religiösen Eigenthümlichkeiten, überall, wo sie emancipirt wurden, als gute Staatsbürger leben und wirken, sie leben in der wirklichen menschlichen Gesellschaft und fühlen sich schon seit einem halben Jahrhundert heimisch und wohl in derselben — und doch fragt und untersucht hier und da irgend ein Gelehrter, der die Welt aus Büchern kennt, oder sie gern nach einem Systeme, das er in seinem Gehirn mit sich herumträgt, modeln will, ob sie die Fähigkeit haben, sich dem christlichen Staate einzuverleiben! — Freilich so weit und so arg wie Bauer hat es noch keiner getrieben! Es war aber auch noch keiner so anmaßend und von seiner Meinung so eingenom-

Digitized by Google

men, wie Bauer; es hat auch noch keiner den — philosophischen Fanatismus so weit getrieben, wie Bauer! Der wüthendste unter den Encyclopädisten, der Atheismus und Materialismus für das Höchste in der Philosophie hielt, wollte doch die Annahme seiner Lehre nicht zur Bedingung der bürgerlichen Rechte erheben, wie es Bauer will, wollte doch Juden- und Christenthum nicht als die Gräber der menschlichen Freiheit betrachtet wissen, wie es Bauer will! — —

Bauer hat noch diverse Sächelchen ausgegattert, die für das illusorische Judenthum sprechen sollen. Der Verf. einer Schrift: „die Juden in Oestreich," (mir ist die Schrift nie zu Gesichte gekommen), hat nämlich (1; 220) in derselben die Aeußerung gethan, daß jene harte mosaische Verordnung zur Verdrängung der cananitischen Völkerschaften, aus welcher man sich nicht geschent hat, die Unsittlichkeit des Judenthums zu beweisen, jene Verordnung gehe weniger das Volk, als den großen Volksführer an. — Wie? fragt Bauer, „der aufgeklärte Jude, der an die heilige Geschichte noch glaubt und Moses den Gesetzgeber nennt, ist im Stande, die ungeheure Härte — die ungeheure Härte! — sich zu Schulden kommen zu lassen und zu behaupten, der Gesetzgeber habe dem Volksgeist eine Richtung gegeben, an welcher der letzte höchst unschuldig gewesen sei? Der Jude sagt sich vom Gesetze los und ist doch Jude, indem er Moses als Gesetzgeber anerkennt? Ist aber Moses der Gesetzgeber — darf der Jude ihn dann schnöde verläugnen? Er verläugnet ihn aber, wenn er auch nur von einem einzigen Gesetze nichts wissen will ꝛc. (Das. S. 78.)

Also hieraus will unser Kritiker beweisen, daß „der Jude, wenn er noch Jude sein und bleiben will, nur in der Illusion noch Jude sein kann, denn (man höre!) er hat nicht mehr das wahre Gesetz, er umfaßt nur einen falschen Schatten des Gesetzes, und der characteristischen (!) Theile des Gesetzes schämt er sich geradezu." (Das. S. 78.)

Es stehet schlimm um Ihre Beweise, Herr Doctor! sehr schlimm. Denn

Erstens repräsentirt der Verf. des genannten Buches, in welchem das Ungeheure ausgesprochen ist, doch unmöglich das ganze moderne aufgeklärte Judenthum! Wenn nun Jemand, nachdem er Ihre „Synoptiker" gelesen, ein Ketergeschrei erheben und sprechen wollte: „Das Christenthum sei in Gefahr unterzugehen, denn ein Herr Bruno Bauer habe in einem drei oder viertheiligen Buche, Seite die und die, das und das, gegen das Christenthum behauptet." Ei, du lieber Himmel, würde man sagen, was hat das Christenthum mit Bruno Bauer für Gemeinschaft! Christus mit Belial! Hat die Christenheit etwa Bruno Bauer zu ihrem Organe gewählt? — Ist das Judenthum verantwortlich für die Meinung eines Mannes, der über die Juden in Oestreich ein Buch schreibt?

Zweitens: „sagt man sich denn vom Gesetze los" und „verläugnet den Gesetzgeber und noch dazu schnöde," weil man eine Verordnung, die mindestens dreitausend und zweihundert Jahr alt ist,*) eine Verordnung, die nur ein einziges mal, und das kaum, Gültigkeit haben sollte, (Sie sind ja ein Bibelkenner, nun, so lesen Sie doch nur Jos. Kap. 15, V. 63. Kap. 16, V. 10. Kap. 17, V. 12—13. Richter, Kap. 1, V. 19—21; 27—35. Kap. 3, V. 1—6,) „weniger dem Volke als dem Volksführer" zuschreibt? Ich sollte meinen, dadurch ehre man den Gesetzgeber erst recht, und erkenne ihn erst recht an, indem man ihm größere Um- und Einsicht als der Volksmasse zutrauet! Hat man sich dadurch „eine so ungeheure Härte zu Schulden kommen lassen?"

Drittens: hätten Sie in jener Aeußerung des Oestreichischen Schriftstellers gerade die Freiheit bewundern sollen, die der Jude bei der Beurtheilung der Schrift sich gestattet und gestatten darf, die — — Kritik, die er übt und üben darf. Ja, die er üben darf, da schon weit früher die orthodoxesten Rabbinen eine ähnliche, eine gleiche geübt haben. Wenn Sie Ihre rabbinische Weisheit nicht aus Eisen-

*) Siehe Zeittafel über die gesammte heilige Schrift von Dr. Zunz. (S. 4.)

Digitized by Google

menger, sondern aus der Quelle geschöpft hätten, würden Sie wissen, worauf ich ziele; so aber muß ich es Ihnen mittheilen. Die Verordnung, daß die Leviten alle die Anbeter des goldnen Kalbes durchs Schwerdt richten sollen, sagen die Rabbinen, ist trotz dessen, daß Mose sie im Namen von Jehovah gegeben (Exod. 32; 27), **aus seinem eigenen Geiste gekommen.** An einer andern Stelle erlauben sich diese alten Kritiker, den Mose ohne weiteres zu beschuldigen, daß er bei dem Haderwasser in seinem unzeitigen Eifer den göttlichen Auftrag ganz anders als er ihm geworden, ausgeführt habe, denn anstatt zu dem Fels vor den Augen des Volkes zu reden, (Num. 20; 8), habe er an den Felsen mit seinem Stabe zweimal geschlagen. (Das. 11). *) Trotz dessen hatten die Rabbinen die größte Ehrfurcht gegen den Gesetzgeber und es kam ihnen gewiß nie in den Sinn, wegen der Einen Ausstellung das ganze Gesetz schnöde zu läugnen. Der Jude sieht in dem Mose, wenn auch den größten Propheten in Israel (Deut. 34; 10), doch immer nur — — einen Menschen und keinen unfehlbaren Gott. — Das hätten Sie, mein Herr Doctor! wohl bedenken sollen! —

Viertens begreift man es schlechterdings nicht, wie Sie jene Verordnung den characteristischen Theil des Gesetzes nennen können, da diese Verordnung ja nur von den einmaligen Umständen als eine unabweisbare Nothwendigkeit gefordert wurde, wie deutlich zu lesen ist: Deut. Kap. 18, V. 9—13 und Kap. 20, V. 18.

Lügenhaft und zugleich empörend ist Bauers Aeußerung auf derselben Seite. Er entblödet sich nämlich nicht, von jener Stelle in dem genannten Buche Gelegenheit zu nehmen, die älteste, ehrwürdigste Gesetzgebung mit Judenfeindlicher Galle zu besprützen: „Die Leidenschaftlichkeit, Härte und thierische Rohheit, die sich in jenem Gebote der Ausrottung der Canaaniter ausdrückt, beseelt das ganze Gesetz," sagt Bauer.

---

*) Vergl. zu Num. 20; 12. die Commentatoren Raschi, Ibn-Esra und Ralbag.

Digitized by Google

Das Mosaische Gesetz — leidenschaftlich? Härte? Thierische Rohheit? Das Mosaische Gesetz, das gegen Arme und Unglückliche in jedem Volke Milde und Unterstützung zur Pflicht macht (Lev. 25; 35—38), das gegen Dienstboten und Sclaven Wohlwollen und Menschlichkeit zum Gesetz macht, (Exod. 21; 20. 26. 27, Deut. 21; 10—14), das gegen vernunftlose Geschöpfe Schonung und Mitleid gebietet, (Lev. 22; 28. Deut. 22; 6—7. Daſ. 25; 4) ja, das sogar gegen die fühl- und leblose Natur zarte Rücksichten empfiehlt, (Deut. 20; 19) dieses Gesetz — auf Liebe und Gerechtigkeit basirt, soll von Leidenschaftlichkeit, Härte, thierischer Rohheit beseelt sein? —

Wenn doch Herder, der die Mosaische Gesetzgebung auch gekannt, so ein Bauer'sches Urtheil hätte hören können!! Was würde der wohl gesagt haben? Doch mir fällt eben ein, daß es Bauer gewiß sehr übel nimmt und mich für sinn- und geschmacklos hält, daß ich ihn mit — — Herder vergleiche. *)

Die Kapitel IV und V im 2. Theile der Herderschen Schrift: „Vom Geist der Ebräischen Poesie" sind jedem Gebildeten bekannt. Ich will nur eine kleine Stelle als Anmerkung

---

*) Während ich diese Zeilen niederschreibe, wird mir ein Band „christliche Predigten" von Dr. Jul. Rupp gebracht. Königsberg 1843. Es war mir ordentlich stärkend, in dem gediegenen Vorwort den Gedanken ausgesprochen zu finden: „Christenthum ist Humanitätsglaube." Also nicht „Ausschließlichkeit," also nicht die „höchste" Ausschließlichkeit? Also die christliche Liebe bezieht sich auf den Menschen und schließt nicht alles aus — „was den christlichen Glauben nicht hat?" Glänzt nicht in der Bartholomäusnacht und bei den Dragonaden." Gottlob und Dank! Ich zittere jetzt, so oft ich etwas über das Christenthum lese, denn ich fürchte, der Bauersche Geist hauset gespenstisch in dem Buche. Eins habe ich bedauert, daß Rupp nur von der modernen — Orthodoxie und nicht auch von der modernen — Heterodoxie spricht, der in unsern Tagen die Humanität ebenfalls ein „armer Begriff" geworden.

Digitized by Google

hierherſetzen, um auf den Contraſt zwiſchen einer Herder'ſchen und einer Bauer'ſchen Auffaſſung aufmerkſam zu machen. — „Das Gottesregiment, das ſo oft verſpottet worden — „ich wollte, daß nach der Stufe unſrer Cultur wir es alle „haben könnten; denn es iſt gerade, was alle Menſchen wün„ſchen, worauf alle Weiſen gearbeitet haben, und was „Moſes allein und ſo früh ſchon auszuführen das „Herz hatte, nämlich — daß das **Geſetz** herrſche und „kein Geſetzgeber; daß eine freie Nation es frei an„nehme und willig befolge; daß eine unſichtbare, „vernünftige, wohlthätige Macht uns lenke, und „nicht **Ketten** und **Bande**. Dies war die Idee Moſes, „und ich wüßte nicht, ob es eine reinere, höhere gäbe? „Leider aber kam er mit ihr und mit allen Anſtalten, die er „darauf gründete, drei, vier Jahrtauſende zu früh; ja „vielleicht wird auch nach ſechs Jahrtauſenden ein anderer „Moſe noch zu früh erſcheinen." Guter Herder, wie ſpricht doch der Kritiker Bauer von dem Moſaiſchen Geſetze ſo ganz anders! Der nennt es leidenſchaftlich, hart, thieriſch — roh! Wem wohl **mehr** zu trauen iſt?!

In dem oft genannten Buche „über die Juden in Oeſtreich," berichtet Bauer, berufe ſich der Verf. auf chriſtliche Prälaten, die dem Judenthum das Zeugniß gegeben haben, „daß ſein Moral- und Social-Geſetz mit dem Moral- und Social-Geſetz der Chriſten Ein und Daſſelbe ſei." (Daſ. S. 79.)

Daß Bauer dieſe „Selbſtverläugnung" tadelt und rügt — iſt das einzige, worin ich ihm beiſtimme, denn ich finde ſie lächerlich. Als wenn die Sonne ſich von den Planeten, die ſich um dieſelbe bewegen, ein Atteſt wollte ausſtellen laſſen, daß — ſie die Urquelle des Lichtes ſei und von ihrem Lichte allen Wandelſternen mittheile. — Wenn aber Bauer in dieſer Selbſtverläugnung, deren der „moderne Jude fähig ſei" (der moderne — Jude! als wenn ſich alle modernen Juden zu ſo etwas erniedrigten! *) — ein Argument für das „illuſoriſche Juden-

*) Der Verf. dieſer Blätter überſandte vor mehreren Jahren dem Superintendenten R. in W., dem Herausgeber eines vielgeleſenen theol. Journals, einen

thum" finden will; so ist er wiederum, wie gewöhnlich, von seiner fixen Idee befangen, die ihn nie zur Wahrheit kommen läßt. — „Auch selbst noch in diesem letzten Augenblick, wo sich der Jude aufgegeben zu haben scheint, (aufgegeben! weil Einer unter Tausenden die Schwachheit hat, die so eben gerügt ward!) erhält er sich, (das ist, was Bauer illusorisches Judenthum nennt!) denn eben jene Christen, auf deren Zeugniß er sich beruft, sind (nun kommt die fixe Idee!) so unkritisch wie er selber.*) Auch sie, diese „jüdischen Christen," wollen keine Entwickelung, keine Geschichte, keine — „Verneinung" des „Alten u. s. w." Der Jude, der mit dem Christen sich Eins weiß, fährt Bauer fort, (sich Eins weiß, weil nämlich sein Moral- und Social-Gesetz, so wie das christliche, auf Humanität gegründet ist), ist nicht mehr Jude, da er sich (nun kommt die fixe Idee wieder!) seines ausschließlichen Privilegiums begeben hat; aber in seinem illusorischen Judenthume ist er erst in vollem Sinne Jude geworden, da er selbst in der Illusion, als habe er sein Privilegium aufgegeben, dasselbe behalten hat. (Aufgegeben und Behalten — Sein und Nichtsein, das weiß Herr Bauer Alles zu vereinen!) Ist der Jude mit jenen Christen Eins, so ist er es nur darin, (Gottlob, daß wir so viel und so gute Gesellschaft haben!) daß er keine Geschichte,

---

Band Predigten, mit der Bitte, denselben in der genannten Zeitschrift zu beurtheilen, bemerkte ihm aber ausdrücklich, daß er bei der Beurtheilung dieser geistlichen Reden keinen — christlichen Maaßstab anlegen und daß es für ihn, den Verfasser, schlechterdings kein Lob sei, wenn man seine Predigten — christlich nenne. So aber, wie der Verfasser dieser Blätter denkt denken sehr viele seiner Glaubensgenossen, die Bauer zu den — modernen Juden zu zählen beliebt.

*) Wenn auch der Kampf gegen das Göttliche ein sehr alter ist: so gebührt doch dem Herrn Bruno Bauer die Ehre, daß er für den Atheismus und Materialismus eine neue, sehr laconische Sprache erfunden hat: Kritik und Gottlosigkeit; gläubig und unkritisch sind ganz neue Synonyma. Je mehr einer — negirt, desto philosophischer; je mehr einer vom Alten beibehält, desto theologischer, auch wohl deste — pöbelhafter ist er. — Ist das nicht lustig anzuhören? Und alle seine Kunststückchen spielt Bauer mit Paganinischer Fertigkeit dem Publicum auf der — G-Saite vor!!

Digitized by Google

keine Entwickelung, keine (die fixe Idee kehrt wieder!) keine ernstliche Aufhebung des Alten haben will." (Daſ. S. 79. 80)

„Unter dieſen Umſtänden, heißt es nun unmittelbar nachher, werden wir ſogleich wiſſen, was wir davon zu halten haben, wenn der Name der Juden und der von „Wahrheitskämpfern" als gleichbedeutend uns angeprieſen wird." (Daſ. Daſ.) Alſo

Die Juden als „Wahrheitskämpfer."

Den Namen „Wahrheitskämpfer," den der Verfaſſer der öſtreichiſchen Schrift den Juden beilegt, weil ſie Alles, Heimath und Gut ihrem „Bekenntniß" geopfert und ſich „Jahrhunderte von Pein und Schmach bis auf den heutigen Tag hindurch gedrungen haben," will Bauer ſchlechterdings nicht gelten laſſen. Dieſe Ehre, meint Bauer, würde dann auch den Parſen gebühren, auch der Feuerdienſt war einmal eine Wahrheit. (S. 80—81.) Nicht der Molochsdienſt auch? Herr Bauer? Nicht auch der Dienſt der Göttin Mylitta? Doch das ſtehet vermuthlich mit dem berühmten philoſophiſchen Grundſatz im Einklang: „Was wirklich iſt, iſt vernünftig." Nicht wahr? — Judenthum und Feuerdienſt! —

Bauer fährt fort: „Als ob es eine in Satzungen incruſtirte Wahrheit gäbe, eine ewig junge — welcher Widerſpruch! — lebensfriſche Reliquie". Die Wahrheit des Judenthums iſt nicht in Satzungen incruſtirt; die Satzungen ſollen aber auf dieſe Wahrheit aufmerkſam machen, an dieſe Wahrheit mahnen. Die Wahrheit des Judenthums, die Wahrheit aller Wahrheiten, die Iſrael zuerſt empfing und unter die Völker brachte und mehr als ſein Leben aufbewahret, bis alle Welt ſie begriffen haben wird, iſt allerdings eine ewigjunge, iſt allerdings eine lebensfriſche Reliquie und kann nie altern, wie der Lehrſatz des Pythagoras, wie die Geſetze der Natur, die heute ſind, wie ſie beim Anbeginn der Welt geweſen. Die Wahrheit des Judenthums kann dem „Feuer der Kritik" nicht verfallen, es müßten denn erſt Himmel und Erde in Staub ſich aufgelöſt haben und auch dann nicht. Bauer

Digitized by Google

sagt: „Wie viel Wahrheiten mußten erst aufgelöst werden, damit die — — — allerneueste Wahrheit, die Wahrheit dieses Tages, (man merke wohl auf!) der Mensch, die Freiheit möglich werden konnte". (Daſ. S. 81.) Da hat Bauer einmal wahr gesprochen!! Damit — — die allerneueste Wahrheit, **der Mensch**, möglich werden konnte, (und das auch nur in einigen Köpfen mit Bauer'schem Gehirn!) mußten gar viele, viele Wahrheiten aufgelöst werden; damit aber — die allerälteste Wahrheit nicht möglich, sondern wirklich werden konnte, wirklich ist — wirklich werden wird, **Jehovah Elohim**, d. i. Gott, der da war und ist und sein wird, brauchte keine Wahrheit aufgelöst zu werden, sondern umgekehrt, alle Geister, in denen sich nur ein Funken von Wahrheit regte, kamen und huldigten diesem Einen, der die Wahrheit ist und bleibt in aller Ewigkeit.

Daß diese Wahrheit immer mehr Anerkennung finde, — dafür haben die Juden gekämpft, dafür ließen sie sich verhöhnen, verfolgen, hassen, tödten, würgen, von eurem Pöbel in den Hütten und von eurem Pöbel in den Palästen; dafür kämpfen sie noch, und selbst in unserm verweichlichten, entarteten, verknechteten, materiellen Geschlechte giebt es noch Tausende und Myriaden von Juden, die lieber darben und hungern und verzichten auf Reichthum und Glanz und Ehrenstellen, ehe sie sich dazu entschließen, die Wahrheit des Judenthums zu verläugnen und feil zu bieten. —

Was Bauer unter Wahrheitskämpfern verstehet, sind wir Gottlob! nicht und wollen es nie sein, denn nach Bauers Ansicht sind „Wahrheitskämpfer" nur die Helden, die eine neue Wahrheit entdecken (wie Bauer z. B., der nach seinem eigenen Ausdrucke, „die allerneueste Wahrheit, die Wahrheit dieses Tages, den Menschen,*) die Freiheit" ent-

*) Für die Leser, die die Bauer'schen Principien und Terminologien nicht kennen, sei es bemerkt, daß Bauer und die ganze Bauersche Clique keinen außer weltlichen Gott annehmen, sondern das menschliche Bewußtsein ist ihnen die Verwirklichung

Digitized by Google

deckt hat,) aussprechen, zur Anerkennung bringen und dadurch die höhere, die frühere, niedriger stehende Wahrheit auflösen ꝛc. Davor bewahre uns unser guter Geist. Unsre Wahrheit, die Wahrheit, für die wir kämpfen, ist mindestens schon dreitausend Jahre alt; — (oder, wie unsre Alten sagen — sie ist noch älter als die — — Schöpfung.) Auf Entdeckung einer neuern Wahrheit gehen wir gar nicht aus, denn die alte ist uns die höchste. —

„Die Wahrheitskämpfer schaffen und müssen das Alte bekämpfen und widerlegen," sagt Bauer. Nun, den alten Götzendienst, das immer noch florirende Heidenthum, das haben wir bekämpft und widerlegt, so weit es in unsrer Macht gestanden — bekämpfen und widerlegen es noch, indem wir als Gesammtheit eine persönliche Opposition dagegen bilden und jeder Einzelne der Träger und Erhalter des größten und fruchtbarsten Gedankens ist. Mithin haben wir nicht, — wie Bauer meint, (Das. S. 82), „für unsre Privatwahrheit gelitten, sondern für eine allgemeine Wahrheit der Menschheit" und unser Kampf ist ein lebenslänglicher — ein permanenter!

Die armen Juden! Bauer will ihnen auch gar nichts lassen! Wahrheitskämpfer sind sie nicht, denn sie haben ja nur für eine — „Privatwahrheit" gekämpft, nein, nicht einmal gekämpft, sondern nur — — „gelitten!" Für eine — Privatwahrheit!! Ein drolliges Ding! Nun freilich, nach Bauers System ist der Begriff, die Ueberzeugung von einem — **lebendigen** Gott und Schöpfer, von einer waltenden Vorsehung, einer Weltregierung, von **sittlicher** Freiheit, von persönlicher Unsterblichkeit, Lehren, die Millionen von Juden mit ihrem Blute unterschrieben, mit ihrem Leben besiegelt haben — eine — — — Privat-Wahrheit! „Wahrheitskämpfer" sind ja nur „Helden," die eine „neue" Wahrheit entdecken und zur Anerkennung bringen,

---

ihres sogenannten Gottes; die Freiheit der Vernunft, gränzenlos, schrankenlos — völlig emancipirt, das heißt ihnen das Göttliche, das A und das O. Vergl. Hegels Lehre von der Religion und Kunst. Leipzig 1842. S. 104.

Digitized by Google

wodurch die frühere zur Unwahrheit wird.“ (S. 81.) Das haben ja die Juden keineswegs gethan, nicht wahr? Was haben sie denn Großes gethan? Das Heidenthum mit seinen **Göttern** und — Philosophen, alten und neuen, zur — **Lüge** gemacht!! Ist das so etwas Außerordentliches, so etwas Neues? — Bauer will den Juden aber noch weit weniger lassen! Der Verf. des oft erwähnten Buches giebt nämlich eine Liste, sagt Bauer, von Juden, die sich in Künsten und Wissenschaften ausgezeichnet haben. Wie immer, so spricht Bauer über die Leistungen der Juden auch hier in einem massiven, verächtlichen Tone. „Keiner der Juden, sagt Bauer, deren Namen der Verfasser jener Schrift aufgezählt, hat schöpferisch in die Geschichte der Menschheit eingegriffen, Keiner von ihnen ist zu nennen, wenn es sich um die Entdeckungen handelt, die uns die Gesetze des natürlichen und geistigen Universums enträthselt haben.“ (Das. S. 82.) Ich habe, wie ich schon oben bemerkt, jene östreichische Schrift, also auch die in Rede stehende Liste nicht gelesen; so viel aber ist ausgemacht, daß nicht etwa Einer, sondern gar viele Juden in der alten und neuen Geschichte, zu nennen sind, die fast in jedem wissenschaftlichen Fache durch ihre ungewöhnlichen Leistungen „schöpferisch in die Geschichte der Menschheit eingegriffen“ und „Entdeckungen“ gemacht haben, die zur Enträthselung „der Gesetze des natürlichen und geistigen Universums“ (wie pretiös und unrichtig zugleich Bauer sich ausdrückt, als wenn natürlich und geistig — Gegensätze wären!) beigetragen haben. Ich will, abgesehen von den hervorragenden Männern, deren ich oben erwähnt, (Seite 23—33), nur zwei Namen nennen, die in der Geschichte der Heilkunde wohl nie untergehen werden, weil sie eben „schöpferisch eingegriffen“ und deren „Entdeckungen“ mit beigetragen haben, „die Gesetze des natürlichen und geistigen Universums enträthseln“ zu helfen, ich meine **Valentin** in Bern und **Gluge** in Brüssel. *) Ich nenne diese Männer

*) In dem Gebiete der Mikroskopie, einer für die Heilkunde neuen und wichtigen Hülfswissenschaft, welche ihre Gränzen zu

Digitized by Google

nur Beispielshalber, um den Leser auch hier auf Bauers Manier aufmersam zu machen, der Alles, was Juden und Judenthum betrifft, verdrehet und verzerrt, und das auf eine Weise, wie man es sonst nur bei unerfahrnen, unerzogenen und aufgeblasenen jungen Leuten anzutreffen pflegt.

---

erweitern gestrebt, sind es die Prof. Valentin und Gluge, welche durch ihre stets thätigen und unermüdlichen Forschungen, und durch den, ihre Arbeiten belebenden Geist, einen neuen Umschwung, eine große Klarheit und Wahrheit in diesem wissenschaftlichen Gebiet hervorgerufen haben. Valentin, früher praktischer Arzt in Breslau, der, wenn er zur christlichen Kirche übergegangen wäre, Professor daselbst oder in Berlin geworden wäre, schrieb im Jahre 1835 ein im Gebiete der Anatomie und Physiologie einzig dastehendes Werk, über: „die Entwicklungsgeschichte des Eies." Seine microskopischen Untersuchungen bei diesem Thema haben alle früheren an Genauigkeit und Wahrheit übertroffen, und dienen den jetzigen Forschern zur einzigen Richtschnur. Im Jahre 1837 wurde er als Professor der Anatomie und Physiologie nach Bern berufen, ist aber Jude geblieben, und hat seitdem, außer daß er Redacteur des trefflichen Repertoriums für Anatomie und Physiologie, wovon bereits 7 Bde. erschienen sind, ist, durch viele bedeutende Werke, z. B. de functionibus nervorum. Bernae 1839, den Erwartungen entsprochen, die man von ihm gehegt, ist von seinen Zuhörern geliebt, und von den bedeutendsten Männern der Wissenschaft hochgeehrt. Gottlieb Gluge, lebte bis zum Jahre 1838 in Berlin, studirte unter Johannes Müller, begab sich dann nach Paris, wo er durch seine bedeutenden mikroskopischen Untersuchungen, besonders im Fache der pathologischen Anatomie, die Aufmerksamkeit eines Magendie und Cruvelhier auf sich zog, welcher letztere ihn denn auch zu der damaligen vakanten Professur für Physiologie in Brüssel vorschlug, die er auch erhielt. Seine Leistungen haben seitdem an Umfang zugenommen, und außer seinen kleinern Schriften, wie die: „Abhandlungen zur Physiologie und Pathologie, Anatomisch-mikroskopische Untersuchungen. Jena b. Mauke. 1841," macht sein jetzt erscheinendes Werk: „Atlas der pathologischen Anatomie, oder bildliche Darstellung und Erläuterung der vorzüglichsten krankhaften Veränderungen der Organe und Gewebe des menschlichen Körpers. Jena b. Mauke, 1. und 2. Lfg." große Epoche unter allen Männern der Wissenschaft. –

Digitized by Google

„Nicht einmal in die Geschichte ihres Volkes haben jene Juden schöpferisch eingegriffen, sagt Bauer, Moses Mendelssohn hat auf einen Theil seiner Volksgenossen eingewirkt, aber selbst diese Einwirkung war unfruchtbar (!) und ein erfolgloses Spiel, (!!) da sie nicht eine neue menschliche Idee zur Basis hatte" ꝛc. (S. 82.)

Die gränzenlose, das bessere Gefühl empörende, Unverschämtheit, den trefflichsten und gediegensten Todten ihre Verdienste um die Menschheit noch im Grabe zu rauben und die mühsam erworbene Krone ihnen von dem Haupte zu reißen, verdient nur Verachtung. Bauer kennt eben so wenig Mendelssohns Leistung für die Menschheit, als dessen eminente, unsterbliche, erfolgreiche Verdienste um seine Glaubensgenossen. Sowohl in dem Urtheil über Mendelssohn, wie über Maimonides, das wir schon oben (Seite 30—31) angeführt und berichtigt haben, hat sich Bauer selbst gerichtet, und man kann dem Herrn Bauer nur die Worte des Rabbinen Hirsch zurufen: „Es sei keine Ehre, mit Bauer eine Lanze zu brechen und einer solchen Frechheit gegenüber könne man nichts weiter thun, als — „den Verfasser in die Schule schicken und ihn auffordern, über Dinge nicht abzusprechen, die er doch nur vom **Hörensagen** kennt," und das kaum! Eine einzige Entschuldigung dürfte es für die unreifen Urtheile in Bauers Schrift geben: Unerfahrenheit — gepaart mit jugendlichem — Uebermuth.

Bauer läßt noch immer den Verfasser der Schrift: „die Juden in Oestreich," nicht aus den Augen. Die Betrachtung:

Das entdeckte Judenthum und Christenthum, (S. 84—87,)

beginnt mit den Worten: „Es ist eine leere und ohnmächtige Drohung, wenn der Verf. jener Schrift die schon früher von Andern hingeworfene Frage wieder aufnimmt, ob man wohl

Digitized by Google

zweifeln könne, „daß es einem jüdiſchen Eiſenmenger, welcher mit derſelben fanatiſchen Logik und teufliſchen Liebe die Literatur des Chriſtenthums durchleſe, nicht gelingen würde, ein entdecktes Chriſtenthum zu ſchreiben.“ (Bauers Judenfrage, S. 84.)

Ich muß gleich beim Anfange dem Herrn Bauer die Bemerkung machen, daß abſeiten der Juden von einer „Drohung“ nie und nimmer die Rede war. Der erſte, der jene Frage zur Sprache brachte, war ein — Chriſt, ein geborner Chriſt, ein guter Chriſt — ſogar — — man höre! ein Chriſt, der den Juden gar nicht hold war, ein chriſtlicher Ritter: Johann David Michaelis. Wollte der den Chriſten — drohen? Bewahre der Himmel! Und doch ſagt er klar und deutlich: „Eiſenmengers entdecktes Judenthum „iſt **feindſelig** und **ungerecht**, und wenn einer gegen eine „der drei im römiſchen Reiche eingeführten Religionen **etwas** „**dergleichen** ſchriebe, ſo würde man es eine **Läſterſchrift** „nennen, und **wir Lutheraner** würden **eben ſo ſchlecht** „wegkommen, wie die Münſterſchen Wiedertäufer.“

Nicht wahr, der Ritter Michaelis wollte keine — Drohung niederſchreiben? Das Wahrheitsgefühl aber dictirte ihm die Worte vor.

Bauer fährt fort: „Man ſollte aber doch meinen, die Juden hätten Zeit genug dazu gehabt, dieſe Entdeckung zu machen.“

Zeit nun wohl nicht; aber Gelegenheit genug, Herr Doctor! von Haman bis — Bruno Bauer!

„Warum haben ſie denn aber nicht einmal die erſten Anſtalten zu dieſer Entdeckungsreiſe gemacht?“

Da, lieber Leſer! haſt du wieder die jugendliche Unerfahrenheit unſers Kritikers! Ich glaube, daß die Juden auf der erſten oder zweiten Station dieſer Entdeckungsreiſe, nicht wie Columbus, blos bedrohet, ſondern thatſächlich in das Meer geworfen worden wären!

Und was hätte die Entdeckung genützt? Wie ich höre und die Literaturzeitungen verkünden, hat ja Herr Bauer ſelbſt ein „entdecktes Chriſtenthum“ geſchrieben! Nun liegt die

Digitized by Google

ganze Entdeckung in Zürich und Winterthur und trotz aller Bemühung kann ich nicht erfahren, was Herr Bauer — entdeckt hat. Wie wäre es nun erst einem jüdischen Entdecker gegangen! —

Bauer freilich meint, die Juden konnten diese größte aller Entdeckungen — die größte (!) aller Entdeckungen! immer liegt Bauers Styl im — Paroxismus!) nicht machen, dazu fehle ihnen die Freiheit des Geistes, die auflösende Idealität, die Kenntniß der christlichen Kirchenväter, die Annalen der Kreuzzüge, die Chroniken der Inquisition, die Schriften der Therosophen und Mystiker. Als wenn alle diese Schriften zu den unzugänglichen Mysterien gehörten, als wenn alle diese Schriften — confiscirt wären! So viel kann ich allen Lesern versichern, daß, falls ein Jude auf die Idee gekommen wäre, ein entdecktes Christenthum zu schreiben, er alle jene Schriften gründlicher studirt hätte, als Bauer — den Maimonides, den er verurtheilt, ohne ihn auch nur im Geringsten zu kennen. Sehr naiv fügt Bauer hinzu: sie brauchten diese Entdeckung nicht zu machen, weil sie schon gemacht ist und nennt de la Serres Examen de la Religion und Boulanger's Christianisme dévoilé.

Nun, tant mieux! mein Herr Doctor! die Juden wären ja Narren, wenn sie etwas entdecken wollten, was längst schon entdeckt ist. Es ist ja recht gut, daß christliche Gelehrte den Juden die Mühe erspart haben. Vollends jetzt, da Bauer „dem großen Zuge von Entdeckern und Conquetadoren" (Das. S. 85) gefolgt ist, jetzt bleibt gar nichts mehr zu wünschen übrig. — —

Der Verfasser der Schrift über die Juden in Oestreich beklagt sich über die Rechtsentbehrungen, die die Juden daselbst zu erleiden haben, so wie über den Druck, der auf ihnen lastet ꝛc. Bauer erwiedert darauf, „daß alle Andern in ihrer Weise ebenfalls leiden und daß es also die größte Selbsttäuschung ist, wenn der Jude meint, sobald nur der besondere Druck hinweg genommen werde, so werde er frei sein. In absolutistischem Staate ist Alles unfrei; der Jude ist nur auf eine besondere Weise unfrei". (S. 87.) Soll das etwa den Juden trösten? Oder

Digitized by Google

will Bauer dem Juden einen Troſt bringen? Bauer will nur den Juden belehren, daß ſeinem Elende nicht eher abzuhelfen ſei, als bis das Elend überhaupt geſchwunden, d. h. bis das Princip des abſolutiſtiſchen Staats geſtürzt iſt. Und nun wird in einer beſondern Abtheilung

Der Jude in dem abſolutiſtiſchen Staate

näher betrachtet. (S. 87—92.)

Im abſolutiſtiſchen Staate habe Niemand weſentliche Staatsbürgerrechte, ſagt Bauer. Es gebe daſelbſt nicht nur chriſtliche Parias, ſondern ſelbſt diejenigen, deren Staatsbürgerrechte durch die Geburt oder durch beſondere Gnade verliehen zu ſein ſcheinen, ſeien dem allgemeinen Elende ebenfalls nicht entnommen; ihr Elend ſei nur ein glänzendes, alſo um ſo miſerabler. In einem ſolchen Staate könne der Beamte nicht frei genannt werden; nicht einmal der Bevorzugte, (die Gründe werden angegeben.) Es könne überhaupt von Staatsbürgerrechten gar die Rede nicht ſein, wo der Staat noch nicht Staat und ſein einziges Bemühen darauf gerichtet iſt, ja nicht Staat, d. h., eine allgemeine Angelegenheit Aller zu ſein.

„Nicht der Jude allein, fährt Bauer fort, auch wir ſind mit außerordentlichen Laſten beſchwert.“

„Nicht die Juden allein, auch wir ſind in den verſchiedenen Provinzen verſchiednen Geſetzen unterworfen.“

In Gallizien, klagt der Verfaſſer jener öſtreichiſchen Schrift, iſt der jüd. Cultus bis in ſeine kleinſten Theile einer Steuer unterworfen, die mit großer Härte eingetrieben wird. Wir (wir Chriſten nämlich) ſind noch ſchlimmer daran, ſagt Bauer, wir müſſen zur Erhaltung der Kirche ſteuern, taufen und uns geiſtlich für die Ehe einſegnen laſſen, wenn wir auch in keinem Verbande mit der Kirche mehr ſtehen. Wir werden gezwungen, religiöſe Acte zu begehen. „Nicht den Juden allein, auch den Chriſten, ſeien Zuſagen gemacht, mit deren Erfüllung in alle Ewigkeit kein Ernſt gemacht wird.“ (S. 88—91.)

Wenn wir nun auch an der Wahrheit aller dieſer Aeußerungen nicht zweifeln und es ſchmerzlich empfinden, daß

Digitized by Google

wir an unſern chriſtlichen Mitbrüdern ſo viel Leidensgefährten haben, ſo müſſen wir doch den am Schluſſe der Betrachtung uns gemachten Vorwurf, als haben wir den Muth nicht, uns zu dem Grundſatze der Freiheit vom Vorurtheil zu bekennen, als machten wir die allgemeine Sache der Menſchheit nicht zu der unſrigen und die unſrige nicht zu der Allgemeinen durchaus abweiſen. Muß man denn immer und ewig eine und dieſelbe Sache wiederholen? Nimmt denn der Jude nicht den innigſten und thätigſten Antheil — ſobald man ihn nicht zurückweiſt — an dem Wohl und Weh des Volkes, in deſſen Mitte er lebt? Haben die Juden in Nord-Amerika die Selbſtſtändigkeit der Völker nicht mit begründen helfen? Haben die Juden in den Julitagen ſich etwa unthätig bewieſen? ihre Sache von der allgemeinen Sache getrennt? Als der wackre Jacoby in Königsberg jene vier Fragen aufwarf und beantwortete, hatte er die Sache der Juden oder die allgemeine Sache im Auge? Wenn Bauer, der gegen die allgemeinen Vorurtheile zu Felde zieht, doch auch gegen die ſeinigen einen Feldzug unternehmen möchte! Es ſcheint, als wenn Bauer ſich dazu bereits gerüſtet habe; denn die folgenden Betrachtungen: „die Grundtäuſchung" und „Bekenntniſſe des deutſchen juste milieu," enthalten etwas weniger Schiefheiten und Ungerechtigkeiten. Bauer ſieht klarer und urtheilt unbefangener. Zuvörderſt:

Die Grundtäuſchung. (S. 93—98.)

Bauer führt die Bemerkung eines Abgeordneten in der bayerſchen Kammer an, daß „nur der Religionshaß der Befreiung der Juden von ihrem Drucke in einigen Kreiſen noch entgegen ſtehe," und geißelt dieſe Bemerkung mit der ihm eigenen Ironie. Wie es denn käme, fragt Bauer, daß der Religionshaß ſchweige, wenn der Jude als gemeiner Soldat verpflichtet wird, ſein Blut für den Staat zu vergießen und daß er ſich dann nur regt, wenn der Jude Offizier werden ſoll? Am Ende ſei es wohl auch Religionshaß, daß es dem Bürgerlichen ſchwer oder unmöglich wird, Offizier oder hoher Offizier zu werden! Der Religionshaß bewegt am Ende wohl

Digitized by Google

auch den Adel, sich von dem Bürgerstande abzuschließen. In diesem ergötzlichen Tone geht es fort. — „Selbst im Mittelalter handelten die Städte und ihre Zünfte, wenn sie die Juden ausschlossen, oder verfolgten, nicht allein im Religions-Interesse, sondern zugleich für ihre Gewerks- und Zunftinteresse, — um die Religion willen haben die Menschen noch nichts Geschichtliches gethan, keine Heereszüge unternommen, keine Kriege geführt.“ „Nicht der Religionshaß steht der Emancipation der Juden entgegen, sondern die Geltung der Privilegien“ ꝛc.

Je weniger wir anstehen, diese Sätze zu unterschreiben, indem es längst unsre Ueberzeugung gewesen, daß es „Grundtäuschung“ sei, dem „Religionshasse“ die Bedrückung und Verfolgung der Juden zuzuschreiben, um so auffallender ist es uns, diese Ansicht auf einmal auch bei Bauer anzutreffen, die ja mit seinem ganzen System im schreiendsten Widerspruch stehet. Hat denn Herr Bauer vergessen, daß sein ganzes Gebäude gar keinen andern Grund- und Schlußstein hat, als den: „daß das Christenthum **gezwungen** ist, Alle, die nicht seinen Glauben haben, seinen Haß fühlen zu lassen, weil es sich sonst nicht verstünde, weil es sonst aufhören würde — Christenthum zu sein?!“ Ich will Herrn Bauer einmal eine Stelle aus seinem Büchlein ins Gedächtniß rufen:

„Von christlicher und von jüdischer Seite,“ sagt Bauer, hat man bemerkt: „„daß es einige Juden und Christen giebt, „„die sich gegenseitig hassen, sei nicht Schuld ihrer Religion.““ „Ein außerordentlich milder Ausdruck, bemerkt Bauer, dieses „Einige.“ Waren es also nur „einige“ Juden und Christen, „die sich achtzehn Jahrhunderte hindurch gehaßt, verfolgt und „gedrückt haben? Haben sie Alle ihre Religion mißverstanden? **Nein!** sie haßten sich, **weil sie noch wirklich „Religion hatten, wußten, was Religion sei** und (man „höre und merke wohl!) wirklich den Geboten ihrer „Religion — — — **nachkamen.**“ (Bauers Judenfrage, Seite 18.)

Ich will keine Sylbe hinzufügen, sondern es dem gesunden Verstande der Leser überlassen, die Stelle selbst zu interpre-

Digitized by Google

tiren und mit Bauers Aeußerungen (Daſ. S. 93—96) in Einklang zu bringen.

Indeß habe ich bereits darauf hingedeutet, daß Bauer — da es nun zu Ende geht, ich meine mit ſeiner Judenfrage, etwas klarer zu ſehen, etwas unbefangener zu urtheilen anfängt, wohl gemerkt, ſo weit ein Geiſt, dem Religion ein Gegenſtand der Verachtung, ein Hemmſchuh aller Fortſchritte und aller Freiheit iſt, klar ſehen kann, unbefangen urtheilen kann, wovon uns mehrere Stellen in der vorgelegten Betrachtung

Bekenntniſſe des deutſchen juste milieu

(S. 98—106)

aufs neue überzeugen können. Es iſt von den Verhandlungen der Badiſchen Kammer 1831 die Rede, als die Badenſche Kammer der Abgeordneten mit Bittſchriften iſraelitiſcher Gemeinden um bürgerliche und politiſche Gleichſtellung mit den Chriſten angegangen wurde. Allerdings war der Liberalismus, den die Abgeordneten Rotteck, Mittermaier, Itzſtein und Rindeſchwender, damals über die Judenfrage äußerten, der jämmerlichſte von der Welt; Alles, was dieſe Herren bei dieſer Gelegenheit über Freiheit ſprachen, war — gelinde zu ſagen — eine Satyre auf die Freiheit, ein ſprechender Beweis, daß ſie das Weſen der Freiheit ebenſo wenig verſtanden haben, wie es — Bauer verſtehet; denn ſonſt würde Bauer das deutſche juste milieu ganz anders gegeißelt haben, während er bei der Anſicht, daß das Höhere und Himmliſche nur „Schein und Unweſen" iſt, an jenen Freiheitshelden das nur tadelt und rügt, daß man von den Juden als Bedingung der Gleichſtellung mit den Chriſten verlange, daß „das Joch der fremdartigen Geſetzgeberei, wie ſich Paulus in ſeiner Denkſchrift an die Kammer ausdrückt, das ganze iſraelitiſche Rabbinenweſen unbedingt aufgehoben werde," und ein Aehnliches, ein Gleiches nicht auch von den Chriſten verlange. Auch Chriſten müſſen die „heilige" Schrift als ein ihrer Bildung entfremdetes Ding aufgeben, — meint Bauer, — auch Chriſten müſſen ſich von dem Joch

Digitized by Google

„einer fremdartigen Gesetzgeberei" befreien — meint Bauer, — Verlangt man von den Juden, daß sie auf das Abzeichen der Nationalität an ihren künftig gebornen Söhnen — (wofür Paulus mit dem größten Unrecht die Beschneidung hält) verzichten, so muß auch bei den Christen die Taufe aufhören. Auch die Taufe sondert ab von Staat, von der Welt, von der Menschheit. Sollen die Juden auf ihre Absonderungsgesetze in Hinsicht der Speisen verzichten, so darf auch der Christ das Abendmahl — den Genuß seiner wunderbaren himmlischen Speise, die ihn von allen seinen Mitmenschen absondert, nicht ferner beibehalten u. s. w.

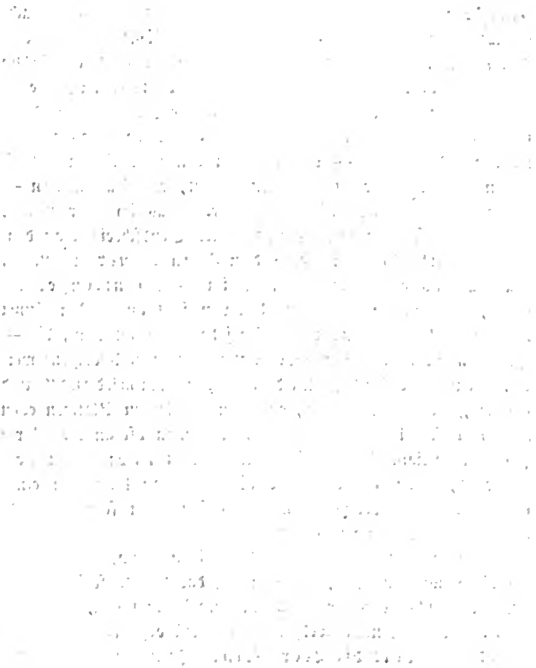
In diesem Kreise von Ideen bewegt sich Bauer stets herum, und wie sich vormals in Italien ein Gerichtshof gefunden, der ein unsittliches Leben für den unzertrennlichen Begleiter des Liberalismus erklärte, so ist nach Bauer die Irreligiosität nicht die Begleiterin, sondern die Vorgängerin des Liberalismus, und somit auch die Bedingung der Gleichstellung der Juden. Daß diese Ansicht an Wahnsinn gränze und daß nur eine falsch verstandene Freiheit, so wie nur ein falsch verstandenes Christenthum Vorschriften dieser Art machen könne, habe ich an mehreren Stellen meiner Schrift deutlich genug dargethan. Bauer kann sowohl die Freunde als die Feinde der Emancipation nicht eher belehren, bis er zu der Ueberzeugung gekommen: Daß das religiöse Bekenntniß schlechterdings keine Bedingung der bürgerlichen Gleichstellung sei; daß der ächte Liberalismus — weder in der alten noch in der neuen Geschichte — den Genuß der staatsbürgerlichen Rechte nie und nimmer von einer bestimmten Glaubensform, sondern von der Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten abhängig gemacht hat; daß weder das Judenthum, noch das Christenthum seine Bekenner in geistige und leibliche Fesseln schmieden und sie feindlich entgegen stellen, sondern das recht verstandene Judenthum, wie das recht verstandene Christenthum, in dem Glaubensgenossen, mit Zurückweisung aller Vorrechte und Monopole, den Menschen erziehen, läutern und auf diesem Wege für die Humanität empfänglich machen will, **bis das Princip einer größtmöglichen gleichen Freiheit Aller**

in allen Staaten und Völkern Eingang gefunden haben wird.

Anmerkung. Die in dem Bauer'schen Büchlein noch folgende Betrachtung: „Der große Sanhedrin zu Paris," betitelt, enthält nichts weiter als dieselbe Sophistik und dieselbe Unkunde mit den Schriften des Judenthums, wie sie sich fast in allen Kapiteln wiederholt. Der Sanhedrin zu Paris ist schon früher einmal von Theodor Hartmann angegriffen worden und Bauer — der mir von den rabbinischen Schriften noch weniger zu verstehen scheint, als Hartmann — ist in seinem Angriffe nicht glücklicher. Was ich Hartmann erwiederte, (s. mein zweites und letztes Sendschreiben an denselben, S. 34—46) diene auch dem Herrn Bauer zur Lehre. Da Bauers rabbinische Kenntniß im — Eisenmenger besteht, so kann ich mich über den von ihm angeregten Punkt mit ihm nicht einlassen, ich müßte jeden Augenblick auf die — Elemente der Judenthums-Lehre zurückkommen. Uebrigens werden Bauers beständige Wiederholungen „ermüdend" und endlich „ekelhaft," zudem, da er in den letzten Blättern eben nicht sehr subtil im Ausdrucke ist, und man oft an die Worte Zeus in Lucians Göttergesprächen erinnert wird: „Du hast Unrecht, denn du wirst böse!" Bauer krankt an einer fixen Idee. Ich verspreche mir Genesung von seiner jugendlichen Kraft und rufe ihm zu:

O trage nicht beharrlich nur den Einen Sinn,
Daß so, wie du willst, anders nicht, das Rechte sei!
Wohl mancher, der nur sich allein ein Weiser schien,
Mit Redekraft, nicht übel auch mit Geist begabt,
Enthüllte bald die Leere seines Innern.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY
HX 3AV1 9

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JAN 31 '63 H
CANCELLED
NOV 7 '68 H
CANCELLED
APR 29 '76 H
APR 8 1976
CANCELLED
STALL-STUDY
CHARGE
AUG '74 H
DUE NOV '74 H
AUG 1 '75 H
JUL 2 1975
CANCELLED

Digitized by Google